

Bl00dyButterfly

Oh süßer Tod

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

"Jeder Zauberer und jede Hexe hat die Magie in sich, der Zauberstab dient nur dazu, diese Magie zu bündeln und kontrollierbar auszusenden. "

Eine philosophisch angehauchte FF, ein Wandel zwischen Sehnsucht nach dem Tod und dem Verlangen der Liebe.

FF schließt an HP IV an

Grobe Ausdrücke und Gewalt tauchen garantiert auf!

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Ein sehr erfreulicher Geburtstag
2. Zwischen Leben und Tod
3. Gefühlsecht
4. Schwarz
5. Wicked
6. Auf Liebe und Verderb
7. Tales of Death
8. Outing for nothing
9. Darkness is the rule
10. Her eyes so green
11. Anger
12. Rätsel in der Kälte
13. Verwirrung im Wind
14. Love, oh Love...
15. Like a Fire
16. Erkenntnis
17. Glutrot
18. Schwarze Nächte
19. Die Flamme
20. Liebe oder Macht - es beginnt
21. Snow was falling

Ein sehr erfreulicher Geburtstag

Schweißgebadet wachte Harry auf. Wie nun fast jede Nacht hatte er wieder diesen Albtraum gehabt. Immer und immer wieder sah er, wie Sirius durch den Torbogen fiel und fast im selben Moment sah er, wie seine Mutter vor ihm zu Boden fiel und Voldemort sein grässliches Lachen vernehmen ließ.

Während Harry noch flach im Bett lag, suchte er mit der rechten Hand auf seinem Nachttisch nach seiner Brille. Als er sie neben dem Buch „Quidditch im Wandel der Zeiten“ gefunden hatte, setzte er diese auf und ging zu seinem Spiegel, der im inneren seines Kleiderschranks hing. In ihm sah er einen hoch gewachsenen, schlanken jungen Mann, dessen schwarzes Haar in alle Richtungen abstand und dessen hellgrüne Augen ihm erschöpft entgegensahen. Sein Ohrring, den er sich kurz zuvor hatte machen lassen, reflektierte das Licht und warf es durch den Spiegel auf Harrys Stirn.

Die feine Narbe an seiner Stirn war mit Schweißtropfen bedeckt und Harry wischte diese mit dem Ärmel seines Pyjamas ab. Die Narbe allein war ihm noch geblieben, diese Narbe bewies die aufopferungsvolle Liebe seiner Mutter zu Harry.

Denn durch Lilli Potters Liebe und ihren Tod lag ein Zauber auf Harry. Ein Zauber, den der damals mächtigste und dunkelste Zauberer der Welt nicht kannte.

Völlig erschöpft ging Harry zu seinem Bett zurück. Doch noch bevor er sich halbwegs hingelegt hatte, klopfte es an seinem Fenster. Etwas genervt sah Harry hinüber zu dem einzigen direkten Zugang zur Freiheit und erblickte seine Eule Hedwig und zwei weitere Eulen, die vor dem verschlossenen Glas darauf warteten, dass er, Harry, sie öffnete und die drei einließ. Verwundert drehte Harry sich zur Wand um und sah auf seinen Kalender. 31. Juli, sein Geburtstag, wie konnte er diesen nur vergessen haben? Wahrscheinlich hatte er durch die ganze Trauer über Sirius' Tod und das angespannte Warten auf ein Zeichen Voldemorts nicht mehr sonderlich darauf geachtet, welcher Tag überhaupt war. Rasch schlich er zum Fenster und ließ die Eulen hinein fliegen. Sogleich setzten sich alle drei auf Harrys Bett und legten die Briefe und Päckchen ab, die sie im Schnabel transportiert hatten. Vor allem Hedwig sah sehr stolz aus. Harry stellte ihnen Vogelfutter und einen Napf frischen Wassers auf den Schreibtisch, woran sie sich gleich zu schaffen machten.

Zuerst nahm sich Harry einen der Briefe, diesen erkannte er sofort! Er war von Hagrid. In einem kurzen Satz wünschte er Harry alles Gute und hoffe, er wäre gesund.

Der zweite Brief war unverkennbar von Hermine.

Lieber Harry,

Alles Gute zum Geburtstag!

Ich hoffe die Dursleys haben Dich nicht allzu

Schlecht behandelt und es geht Dir gut.

Vielleicht gefällt Dir das Geschenk ja, keine Angst, es ist kein Hausaufgabenkalender.

Harry grinste. Die Kalender, die Ron und er von Hermine bekamen, schienen anfangs unnütz zu sein, doch wenig später war Harry Hermine dankbar, denn durch den Kalender bekam er seine Hausaufgaben besser auf die Reihe, als sonst.

Der letzte Teil des Briefes ließ ein leichtes Lächeln auf Harrys Gesicht zurück.

Leider musstest Du die erste Zeit bei den Dursleys bleiben, aber ich versichere Dir, dass wir uns schon sehr bald wieder sehen!

Alles Liebe Hermine

Harry legte das Pergament zur Seite und nahm Hermines Geschenk. Es war sehr säuberlich in braunes Papier verpackt und unverkennbar ein Buch.

Harry riss das Papier ab und sah auf den Buchtitel, der in goldenen Lettern auf dem schwarzen Cover prangte „Die innere Magie“, von Valinda Decus.

Harry legte das Buch auf seinen Nachttisch, er würde es sich später sicherlich genauer ansehen. Der nächste Brief war etwas länger und kam von der Familie Weasley.

Lieber Harry,

Wir wünschen Dir alles Gute, zu deinem 16. Geburtstag!

Leider haben wir in letzter Zeit sehr wenig zu feiern gehabt, doch das soll uns nicht daran hindern ein Lächeln auf den Lippen zu tragen!

Wir wissen, dass Du sehr betrübt bist über Sirius' Tod und deshalb werden wir Deinen Geburtstag nachfeiern, sobald Du hier bist.

Ja, genau, wir holen Dich von zu Haus ab.

Und du wirst Dich freuen, denn morgen früh, am 1. August um etwa fünf Uhr dreißig werden einige von uns vor Deiner Haustüre stehen.

Also ruh Dich gut aus, damit Du Morgen so schnell wie möglich hier bist.

Wir alle freuen uns auf deine Ankunft!

Mit den besten Wünschen

Ginny

Ron

Fred & George

Bill

Charly

Molly & Arthur

PS: Anbei ein bisschen Verpflegung bis dahin!

Harry hätte in die Luft springen können, so sehr freute er sich.

Ab morgen wäre er die Dursleys wieder für das restliche Jahr los. Nicht, dass sie ihm irgendetwas in letzter Zeit getan hätten, sie hatten ihn eher vollkommen ignoriert, nachdem eine ganze Horde Zauberer Onkel Vernon am King's Cross gedroht hatten, Harry ja in Ruhe zu lassen. Natürlich hatte er Mr. Weasley alle zwei Tage einen Brief geschrieben, dass es ihm gut ginge, Onkel Vernon hatte ihn ja fast dazu gezwungen.

In dem dazugehörenden Packet war ein kleiner Kesselkuchen und eine Menge Bertie Bott's Bohnen und Schokofrösche.

Nun war noch ein Brief übrig, der sehr amtlich wirkte. „Oh nein“, dachte Harry, „Das müssen die ZAG-Ergebnisse sein! Die hab ich ja völlig vergessen!“ Langsam öffnete er den Umschlag und entfaltete das schwere Pergament.

Sehr geehrter Mr. Potter,

im Folgenden finden Sie die Ergebnisse Ihrer ZAG- Prüfungen und im Weiteren die Pflicht- und Wahlfächer für Ihr nächstes Schuljahr an Hogwarts.

Ich wünsche angenehme Ferien!

Professor M. McGonagall
Stellvertretene Schulleiterin
Hogwarts

Harry schloss die Augen, bevor er sich die Ergebnisse auf der nächsten Seite ansah, er hoffte, er würde wenigstens in Verteidigung gegen die dunklen Künste gut abgeschnitten haben, schließlich hatte sein Patronus einige Bonuspunkte eingebracht.

In Zaubersprüche, da war sich Harry sicher, war er durchgefallen und müsste Snape kein weiteres Jahr ertragen müssen, jedoch könnte das schlecht für seine weitere Berufslaufbahn sein, für die Ausbildung zum Auror war Zaubersprüche nicht minder wichtig.

Ergebnisse der ZAG- Prüfungen
Potter, Harry

Zauberkunst	BESTANDEN (A)
Verwandlung	BESTANDEN (E)
Kräuterkunde	BESTANDEN (A)
Vert. gg. d. dkl. Künste	BESTANDEN (O)
Zaubertränke	BESTANDEN (E)
Pflege mag. Geschöpfe	BESTANDEN (E)
Astronomie	BESTANDEN (A)
Wahrsagen	DURCHGEFALLEN (S)
Zauberegeschichte	DURCHGEFALLEN (S)

Harry machte große Augen. Ich habe Zaubertränke bestanden???, dachte er. Aber Snape würde ihn nie in den Kurs aufnehmen, Harry hätte ein Ohnegleichen haben müssen, was anderes erlaubte dieses fiese Scheusal von Snape nicht.

Harry las weiter.

Pflichtfächer für das Jahr Sechs

Zauberkunst
Verwandlung
Vert. gg. d. dkl. Künste
Pflege mag. Geschöpfe

Wahlfächer für das Jahr Sechs

Kräuterkunde
Zaubertränke
Astronomie
Besen- Fluglehre Fortgeschritten
(Evtl.) Vert. gg. d. dkl. Künste
Grund bis Fortgeschritten

Harry stutzte. „Eventuell? Was ist das für ein Kurs? Das wäre der erste, in Frage gestellte Kurs, den ich an Hogwarts je gesehen hab“, dachte Harry.

Doch bevor er noch groß darüber nachdenken konnte, fiel ihm ein drittes Blatt Pergament auf, das in dem Briefumschlag war. Mit gerunzelter Stirn las er den Anhang.

Lieber Harry,

Aufgrund Deines Einsatzes zum Wohle Deiner Mitschüler, habe ich Deinen Schülerkurs, „Dumbledores Armee“ genannt, nun offiziell als Unterrichtsfach bereitgestellt.

Ich werde Deinen Mitschülern die genauen Umstände bei unserer nächsten Begrüßungsfeier erläutern, wie Du die Gruppeneinteilung organisierst, überlasse ich Dir, doch da sich vermutlich nicht wenige Deiner Mitschüler zu diesen Kurs anmelden werden, stelle ich Dir einen der größeren Lehrräume für dieses Vorhaben zur Verfügung.

Zudem möchte ich bemerken, dass nicht nur die Schüler der höheren Klassenstufen an diesen Kurs teilnehmen können sollen, sondern alle Schüler von Hogwarts die Möglichkeit erhalten, Ihre Zauberkünste zu verbessern, natürlich solltest Du dazu den Unterrichtsstoff der Klassenstufe gerecht machen.

Falls Du jedoch diesen Kurs nicht unterrichten möchtest, nehme ich dies zur Kenntnis und streiche dieses

Lehrfach aus der Liste der Wahlfächer.

Ich erwarte Deine Eule so bald wie möglich.

Ich wünsche schöne Ferien und einen
Amüsanten Geburtstag
Professor A. Dumbledore

Harry konnte es gar nicht fassen. Die DA soll nun offiziell sein Lehrfach sein. Er, Harry, sollte alle Schüler der gesamten Schule unterrichten, selbst wenn sie älter und begabter waren als er selbst.

Ob Hermine und Ron schon davon wussten? Wenn nicht, würde er sie überraschen, sie sollten es dann von Dumbledore erfahren, schließlich hatten sie ihm im vergangenen Jahr auch nichts geschrieben und waren doch die ganze Zeit zusammen gewesen, nur er musste allein bei den Dursleys, völlig unwissend, bleiben.

Er zog ein Blatt Pergament unter den ganzen Briefen hervor, suchte nach Tinte und Feder und schrieb die Antwort an Dumbledore, schließlich hatte Harry absolut nichts dagegen, die DA weiter zu führen.

Sehr geehrter Professor Dumbledore,

Ich bin ihnen sehr dankbar, dass sie mich die DA nun offiziell unterrichten lassen, natürlich werde ich diese Aufgabe so gut ich kann erfüllen!

Nochmals vielen Dank!!!

Mit freundlichen Grüßen
Harry

Er gab das Pergament Hedwig und flüsterte: „Das ist für Dumbledore, ich hoffe du weißt, wo er steckt. Nimm deine beiden Freunde auch gleich mit, wir sehen uns morgen, ja?“

Hedwig schuhute leise, als Zeichen, dass sie verstanden hatte. Sie breitete ihre Flügel aus und flog aus dem Fenster in die dunkle Nacht hinein, die beiden anderen Eulen folgten ihr und Harry schloss froh das Fenster.

Er war viel zu aufgeregt, als dass er hätte schlafen können. Das war mit Abstand der schönste Geburtstag, den er bis dahin gehabt hatte, doch morgen würde es wohl noch besser werden, wenn er erst einmal bei seinen Freunden war.

Irgendwann mitten in der Nacht war Harry dann doch eingeschlafen und seine Brille, die er vergessen hatte abzulegen, hing von einem Ohr herab.

Und kein Albtraum suchte ihn in den nächsten Stunden bis zu seinem Erwachen heim.

Punkt vier Uhr klingelte der alte Wecker und Harry schreckte hoch. Er war eigentlich viel zu müde, um jetzt schon aufzustehen aber er wollte rechtzeitig fertig sein, wenn seine Freunde ankommen würden. Dazu hatte er also noch eineinhalb Stunden Zeit.

Die Dursleys schliefen noch in aller Seelenruhe, was Harry nicht besonders störte. Er hörte Dudleys lautes schnarchen aus dem Nachbarzimmer und war sich sicher, dass Onkel Vernon bei dieser Lautstärke nichts davon mitbekommen würde, wenn es an der Tür klingelte und Harry abreiste. Harry stutzte. Kamen sie denn nun wirklich auf normalem Wege durch die Tür, wie letztes Mal? Er könnte nach draußen gehen und Ausschau halten, und den jetzigen Wächter fragen, denn überall in seiner Nähe waren Mitglieder des Ordens, die ihn bewachten, auch wenn sie sich nicht zeigten, war es offensichtlich, denn so konnten sie Harry beschützen, falls ihm etwas passieren würde.

Aber vielleicht sollte Harry doch lieber im Haus warten, sie würden schon noch kommen.

Gedanken versunken zog Harry seine Jeans und ein T-Shirt über, suchte seine Sachen zusammen und packte den Koffer. Er hatte sich angewöhnt, seine Kleidung etwas zusammen zu falten und die Bücher ordentlich zu stapeln, so passte mehr in den Koffer.

Nach kaum einer halben Stunde hatte alles seinen Platz gefunden – fast alles.

Auf der Suche nach noch vergessenen Kleidungsstücken oder Federn sah Harry sich noch einmal im

Zimmer um. Jetzt, wo alles im Koffer war, sah der Raum ziemlich leer aus. Doch plötzlich fiel sein Blick auf den Nachttisch. Er hatte das Buch von Hermine völlig übersehen. Er nahm das Buch in die Hand und überflog die Seiten.

Zeichnungen waren nicht darin, doch uninteressant war es auch nicht. Gestern Nacht hatte Harry sich keine großen Gedanken darum gemacht, worum es in dem Buch ging, doch nun, da er vereinzelte Sätze las, wurde ihm klar, dass Hermine ein gutes Gespür für interessante Bücher hatte. Dieses Buch behandelte die Zauberstablose Magie.

Jeder Zauberer und jede Hexe hat die Magie in sich, der Zauberstab dient nur dazu, diese Magie zu bündeln und kontrollierbar auszusenden.

Das war freilich ein sehr gutes Buch, im Weiteren standen die Lektionen, mit denen man langsam lernte diese innere Magie einzusetzen.

Sobald Harry bei seinen Freunden wäre, würde er Hermine auf jeden Fall herzlichst dafür danken.

Harry hatte sich so sehr in das Buch vertieft, dass er die Zeit völlig vergas.

Es kam ihm wie nur wenige Minuten vor, dass es plötzlich an der Tür klingelte. Harry sprang auf, legte das Buch aufs Bett und lief nach unten, um zu öffnen. Vor ihm standen, von der aufgehenden Sonne angeleuchtet, Lupin, Tonks, Arthur Weasley, Mad Eye Moody und Kingsley Shacklebolt und lächelten Harry entgegen.

„Guten Morgen Harry!“, flüsterte Lupin, „Guten Morgen, kommt nur rein, die Dursleys schlafen noch!“. Leise traten die eigentlich unerwünschten Besucher ein und Harry führte sie in das Wohnzimmer der Dursleys, wo sie sich setzten.

„Nun Harry“, sagte Mr. Weasley, „hast du deinen Koffer schon gepackt?“. Harry nickte und Tonks, heute mit lockigem, brünettem Haar sprang auf und folgte Harry nach oben, um seine Sachen zu holen. Die anderen Besucher unterhielten sich leise über die anschließende Abreise. „Oh, du hast deine Sachen geordnet? Du hast dich ja ganz schön gewandelt, mein Lieber!“, flüsterte Tonks entzückt, als sie Harrys Koffer betrachtete. „Und das Buch da, musst du das nicht noch einpacken?“, sie deutete auf Harrys Bett, wo dieser vorhin die innere Magie abgelegt hatte. „Oh“, sagte Harry und legte das Buch zu den anderen im Koffer, „Danke, das hätte ich beinahe vergessen.“. Tonks las den Titel und sah Harry an. „Ist das nicht noch ein bisschen zu schwierig für dich? Stablose Magie beherrscht kaum ein Zauberer so gut, dass er sie auch gezielt einsetzen kann. Ich habe es auch schon einmal versucht, doch anstatt Wasser zum Kochen zu bringen, habe ich die Teekanne zerspringen lassen.“. Harry grinste. „Das Buch habe ich von Hermine zum Geburtstag bekommen. Ich kann mir vorstellen, dass es sehr schwierig ist, aber versuchen kann ich’s ja mal.“. Tonks nickte und setzte einen Gesichtsausdruck auf, der eindeutig sagte, Du wirst einmal einer der Besten Zauberer, da bin ich sicher.

Leise schlichen die beiden, den Koffer in der Mitte tragend, nach unten zu den Wartenden.

„Nun, dann werden wir dich mal unsichtbar machen“, brummelte Moody. Wie schon beim letzten Mal klopfte Moody Harry hart auf den Kopf und ein kalter Schauer rieselte über seinen Körper. Doch dieses Mal desillusionierten sich auch Lupin, Tonks, Moody, Mr. Weasley und Kingsley Shacklebolt, denn die Sonne stand schon ziemlich hoch am Horizont. „Ich lasse deinem Onkel einen Brief hier, nur für den Fall, dass sie sich noch Sorgen machen, du könntest weggelaufen sein.“, sagte Lupin und fügte bei Harrys zweifelnden Blick hinzu: „Sie könnten in Panik geraten, dass wir hier auftauchen, weil du nicht mehr da bist!“. Mr. Weasley grinste und Tonks erwiderte: „Das würde denen aber mal gut tun, wenn sie so unter Druck stehen! Vielleicht nimmt dein Cousin endlich mal etwas ab, durch die vielen Schweißausbrüche, die er dann erleidet!““. Ein leises Lachen ging durch die Runde. „So, nun aber los!“, sagte Shacklebolt und Harry schnappte sich seinen Feuerblitz und führte sie in den Garten, von dem aus sie starten konnten. Lupin legte noch den Brief für Onkel Vernon bereit und kam nach. „Wir bewachen dich Potter, wie schon das letzte Mal, ich bleibe deine Rückendeckung, wenn sie angreifen, dann von hinten!“. „Es wird uns wohl kaum jemand angreifen, Mad Eye.“, erwiderte Mr. Weasley, „Nun aber los, auf drei! Eins, ... Zwei,... Drei“. Und schon gingen alle in die Lüfte, Harry kam es vor, als wäre er im Himmel. Wieder fliegen zu können war eine Erholung von all der Aufregung in letzter Zeit. Harrys Koffer und Hedwigs Käfig hatte Mr. Weasley verkleinert und in seinen Mantel gesteckt, so gab es keinen größeren Aufwand und sie flogen Stundenlang ohne irgendeine Unterbrechung.

Diesmal führte Tonks die Truppe an, sodass sie auf dem direkten Wege zum Grimmauldplatz waren. Da sie alle unsichtbar waren, wäre es normalerweise unmöglich die Truppe beieinander zu halten, da keiner wusste,

wo der andere war. Doch durch einen weiteren kleinen Zauberspruch hatte Lupin sie alle mit einem Zauber belegt, der es ihnen möglich machte, unsichtbare Zauberer als eine Art Leuchtkugel zu sehen und so folgte jeder einer kleinen bunten Kugel, die durch die Luft schwebte.

Gerade flog die unsichtbare Truppe über Ländereien als plötzlich ein riesiger Rabe über ihnen herflog. Harry kam es vor, als könnte er sie trotz der Desillusionierung sehen und hätte nicht die Absicht sie aus den Augen zu lassen. Harry sah hinüber zu Mr. Weasley, der gerade als grüner Ball neben ihm her flog. Er schien den Vogel nicht auffällig zu finden, sonst hätte er wohl schon etwas unternommen. Doch plötzlich ging der Rabe in den Sturzflug und hatte Harry ins Visier genommen. Nun bemerkten auch seine Wächter den Raben und flogen dicht an Harry heran, alle zusammen, ausgenommen Harry, da dieser ja nicht zaubern durfte, riefen sie: „Stupor!“. Der Rabe krächzte laut und schien abzustürzen, worauf aber gleich mehrere Raben wie aus dem Nichts erschienen. Wieder gingen diese in den Sturzflug um Harry anzugreifen, wieder wehrten seine Wächter die Vögel ab. Die folgende Zeit kamen keine Vögel mehr und auch sonst passierte plötzlich nichts mehr, was Harry nur allzu merkwürdig fand.

Schließlich landeten sie vor den Häusern Grimmauldplatz 11 und 13. „Weißt du noch den Spruch, den du dir letztes Jahr merken solltest, Harry?“, fragte Lupin. „Ja, ich weiß ihn noch, kein Problem!“, erwiderte Harry. Alle sahen zu den Häusern hinüber und wie aus dem Nichts war das Haus Nummer 12 aufgetaucht. Mr. Weasley klopfte an die Tür. Wenig später öffnete Mrs. Weasley und ließ die Truppe ein. Einer nach dem anderen desillusionierten sie sich und standen schließlich wieder völlig zu sehen in der Eingangshalle des Hauses Black.

Doch die Anwesenheit in diesem Haus gab Harry einen Schmerzhaften Stich. Noch vor einem Jahr hatte ihn hier Sirius froh begrüßt und nun... war er nicht mehr hier. Die Trauer musste Harry ins Gesicht geschrieben stehen, denn Mrs. Weasley kam auf ihn zu, umarmte ihn und flüsterte: „Es wird alles gut, mein Lieber, mit der Zeit wirst du sehen, dass es besser ist.“

Keiner konnte es verhindern!“.

Sie ließ Harry wieder los und dieser schenkte Mrs. Weasley ein kleines Lächeln, damit sie sich nicht so sehr sorgte. Im Stillen war er ihr dankbar für all die Fürsorge. „Nun denn, Harry, komm gehen wir in die Küche!“, sagte Lupin und wies Harry in das entgegen gesetzte Zimmer, die Küche. Kaum dort angekommen wurde er mit Jubelrufen begrüßt. Hermine kam auf ihn zu gestürzt und umarmte ihn herzlich, „Schön, dass du endlich hier bist!“. Ron kam ebenfalls dazu und gab Harry einen Klaps auf den Rücken: „Hey Alter, hast die Zeit gut überstanden?“. Harry nickte. Er war froh, dass er jetzt etwas abgelenkt war, denn dieses Haus erinnerte ihn zu stark an Sirius. Wenn Ron, Hermine, Ginny und Fred und George nicht wären, würde er jetzt in tiefe Trauer verfallen. Doch sie alle dachten gar nicht daran, Harry auch nur einen Gedanken an Sirius verschwenden zu lassen.

Mitten in der Küche hatten sie ein Spruchband aufgehängt HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH HARRY! Es war ein munteres Treiben, doch Harry beteiligte sich mit der Zeit kaum noch an all den Gesprächen und so saß er wenig später zwischen Ginny und Tonks, welche witzige Grimassen schnitt, um sie zu belustigen. Abgesehen davon, dass Sirius fehlt, ist trotzdem noch irgendetwas anders! dachte Harry. Und wenig später sah er auch was.

Ron und Hermine saßen etwas abgelegen von allen anderen und waren am tuscheln. Diese Art kannte Harry gar nicht von ihnen. Interpretierte er das richtig? Waren die beiden wirklich...? Harry stand auf und ging auf Ron und Hermine zu. Die Beiden schienen Harry gar nicht zu bemerken, bis er sie ansprach. „Was ist denn mit euch los? Läuft da was, wovon ich wissen sollte?“. Ron sprang auf und die Röte schoss ihm ins Gesicht. Auch Hermine sah verlegen aus und damit bestätigte sich Harrys Vermutung. „Schon klar! Ihr braucht mir nichts zu sagen, ich seh´ schon, lasst euch nicht weiter stören!“, sagte er und wandte sich zu gehen, doch Hermine hielt ihn am Arm fest. „Tut uns Leid Harry, wir hätten es dir schon eher sagen sollen. Ja, Ron und ich sind ein Paar. Was aber nicht heißt, dass du jetzt nicht mehr dazu gehörst. Du bist immer noch unser Freund!“. Ron nickte stumm. „Wie lang läuft das nun schon mit euch? Ich hatte schon immer eine Vorahnung, dass euer Verhalten nicht ganz normal ist!“. Nun fand Ron seine Stimme wieder und erwiderte: „Jetzt mach aber mal halblang, Harry! Wir haben dich nie vernachlässigt und so was ist nun nicht gerade eine offene Sache!“. Harry warf Ron nur einen vernichtenden Blick zu und ging. Von allen anderen merkte keiner, dass Harry einfach aus dem Raum und nach oben in das Zimmer ging, das er sich mit Ron teilte. Nicht gerade eine offene Sache, nein, aber ich dachte wir wären befreundet, da ist so was doch normal, wenn man sich so was erzählt! dachte Harry wütend. Nun war er wirklich deprimiert. Sirius war Tod, Voldemort kam wieder an

die Macht, Ron und Hermine verheimlichten ihm ihre Beziehung. Das war zu viel, wie sollte er damit bloß fertig werden? Harry war gerade auf der Treppe, kurz vor dem Zimmer, als er es von oben scharren hörte. Seidenschnabel!, schoss es Harry durch den Kopf. Wenigstens einer, der ihm Gesellschaft leisten würde. Harry hastete die Treppe hinauf und öffnete die Tür zu Seidenschnabels Zimmer. Dieser lag auf dem Boden und kaute an einem Stück einer Ratte. Er bemerkte Harry und stand auf. Würde Seidenschnabel ihn wieder erkennen? Harry trat einen Schritt auf die Tür zu und wartete ab. Seidenschnabel legte den Kopf schräg, wartete einen Moment, schien Harry dann doch wieder zu erkennen und ging auf ihn zu, um sich streicheln zu lassen. Harry war erleichtert, schloss die Tür und setzte sich mit Seidenschnabel auf den Boden. Lange musste Harry dort gewesen sein, denn als er aus dem Fenster sah war es schon am dämmern.

Langsam erhob er sich, tätschelte Seidenschnabel ein letztes Mal und ging hinab in sein Zimmer. Von unten hörte er Stimmengewirr, also hatte wohl noch immer niemand bemerkt, dass Harry fehlte, was ihn nur noch umso mehr deprimierte. Er schmiss sich auf sein Bett und starrte an die Decke. Doch wenig später hörte er jemanden die Treppe hinaufsteigen. Wenn es Ron ist, dachte Harry, dann soll er sich bloß wieder verziehen oder ich geh zu Seidenschnabel. Doch es war nicht Ron, der an die Tür klopfte und eintrat. Es war Remus Lupin. „Wieso bist du nicht unten? Die Weasley Zwillinge verteilen ihre wirklich amüsanten Scherzartikel, die solltest du auch einmal ausprobieren.“, sagte er.

Harry warf ihm nur einen flüchtigen Blick zu, antwortete aber nicht. „Was ist los Harry? Ist es wegen Sirius? Du weißt, mir fällt es auch nicht leicht, in diesem Haus zu sein, wo er nicht mehr da ist... Aber trotzdem geht das Leben weiter!“, er setzte sich zu Harry aufs Bett. Er überlegte und setzte hinzu: „Oder ist es wegen Hermine und Ron?“. Diese Frage machte Harry stutzig. Wusste er was? Hatten Ron und Hermine allen anderen schon gesagt, was zwischen ihnen war, nur ihm nicht? „Was wollen sie damit sagen?“, fragte er leise. Um Lupins Mund spielte ein Lächeln. „Erst einmal, Harry, möchte ich, dass du mich duzt und mich mit meinem Vornamen ansprichst. Es kommt mir vor, als würde James mich so förmlich ansprechen und dabei fühle ich mich dann so alt“, Harry sah ihn mit einem undefinierbaren Blick an, „und zum Zweiten, muss ich sagen, dass es kein Geheimnis mehr ist, was mit deinen beiden Freunden ist.“ Das machte Harry nun wirklich sehr sauer, er setzte sich gerade hin und starrte Lupin an. „Ach sooo sieht das aus! Alle erfahren es, nur ich nicht. Alle gehen offen mit einander um, nur ich muss alles selbst herausfinden! Was zum Teufel soll diese Verarsche?“ Lupin sah Harry merkwürdig an. „Es wird seine Gründe, haben, warum sie dir nichts gesagt haben. Und wenn wir dir etwas vorenthalten, dann hat es auch gute Gründe. Es gibt Dinge, die solltest du noch nicht erfahren, weil du noch nicht bereit dafür bist.“

Harry lehnte sich wieder zurück. „Natürlich. Gerade ich bin nicht bereit dafür, Dinge zu erfahren, die meine Zukunft betreffen! Hat einer von euch schon einmal darüber nachgedacht WEM ihr euer Leben zu verdanken habt?“ Lupin sah auf den Boden. „Auch wenn wir ohne dich nun wahrscheinlich sehr geringe Lebenschancen hätten, heißt es nicht, dass wir dich in alles einweihen müssen. Viele Dinge würden dich auf dumme Ideen bringen und könnten am Ende wieder Leben fordern!“ Doch kaum hatte er seinen Gedanken ausgesprochen, bereute er es wieder, denn eigentlich wusste Lupin, dass Harry weit vernünftiger war als die Rumtreiber zu ihrer Zeit, so verstummte er.

Gerade der brave Herr Moony muss mir etwas von dummen Ideen erzählen!, dachte Harry. Doch plötzlich schoss ihm ein beängstigender Gedanke durch den Kopf. „Wenn Voldemort wieder an die Macht kommt... werden S... wirst du dann auch gegen ihn Kämpfen?“, fragte Harry und versuchte das Zittern in seiner Stimme zu verbergen. Lupin sah ihn an und im Licht der Laterne, das seinen Schein ins Zimmer warf, konnte er im Halbdunkel eine Träne an Harrys Auge erkennen. Lupin seufzte.

„Ich werde mit in die Schlacht ziehen, ja. Doch ich verspreche dir, dass ich wieder komme!“. Harry sah ein funkeln in Lupins Augen. „Ich werde zu dir zurückkommen, selbst Voldemort wird mich nicht davon abhalten! Ich, als der Letzte von uns, werde für dich da sein. Das bin ich deinen Eltern schuldig!“. Harry wusste, dass Lupin mit der Letzte von uns den letzten der vier Freunde meinte, die damals Lupin, Sirius, Peter und sein Vater waren. James Potter und Sirius Black waren gestorben und Peter Pettigrew hatte sich Voldemort verschrieben und Harrys Eltern an den dunklen Lord verraten.

Nur Remus Lupin war noch da. Der einzige Überlebende, und treue Freund. Harry hoffte nur, dass Lupin sein Versprechen auch halten konnte und zu ihm zurückkehrte. „Nun komm schon, Harry, da unten sind eine Menge Leute, die nur deinetwegen hier sind!“, sagte Lupin endlich. Ein leichtes Lächeln war auf Harrys Gesicht zu erkennen, er rutschte vom Bett und ging langsam mit Lupin hinunter zu den Anderen, die anscheinend wirklich auf ihn warteten. „Na endlich, wo hast du gesteckt, Harry Schatz?“, rief Mrs. Weasley,

„nun komm und iss ein wenig!“ Doch noch bevor Harry einen Schritt gehen konnte, hatte Hermine ihn am Arm gepackt und in eine Ecke gezogen, wo keiner der Erwachsenen sie hören konnte. Auch Ron stand da und sah ziemlich verlegen aus. Und da er anscheinend nicht in der Lage war, etwas zu sagen, ergriff Hermine das Wort. „Harry, es tut uns wirklich Leid! Wir hätten gerade dir als Erstes davon erzählen sollen, schließlich bist du unser Freund.“, sie sah zur Seite und Harry wieder direkt in die Augen, „Ich hoffe du nimmst es uns jetzt nicht allzu übel, wir Beide haben dich wirklich sehr gern und wollen unsere Freundschaft nicht wegen solchen Dingen aufs Spiel setzen!“, sie umarmte Harry und Ron sah etwas eifersüchtig drein, schien es jedoch verbergen zu wollen. Hermine ließ von Harry ab und lächelte ihn an. Harry erwiderte ihr Lächeln und bedeutete Hermine und Ron zu den Anderen zu gehen, wo die Drei sich ohne Hemme über Malfoy ausließen („der ist sicher Schwul, so wie er sich immer benimmt!“, „Wir sollten auf der Karte des Rumtreibers mal überprüfen, wer sich so in der Nacht bei ihm aufhält!“, „Hoffentlich nicht Snape, sonst müsste ich kotzen!“).

Harry sah zu Lupin hinüber und ihre Blicke trafen sich. Lupin zwinkerte ihm zu, Harry strahlte Lupin an. Das war im Großen und Ganzen doch wirklich sein schönster und aufregendster Geburtstag seit Langem selbst wenn ein kleiner, behaarter Hauself namens Kreacher in seinem Schrank unter der Spüle saß und „Schlammblüter, Blutsverräter, Dreckspack...“ vor sich hin murmelte.

Zwischen Leben und Tod

Sirius fällt durch den Torbogen, sein Gesicht trägt einen überraschten Ausdruck. In wenigen Sekunden fällt er und ist verschwunden. „Nicht Harry! Bitte, töte mich, aber verschone Harry!“, ruft Lilli Potter vor Verzweiflung. Ein grüner Strahl, Lilli fällt, genau wie Sirius, und Voldemort steht über Cedric, lässt sein hohes Lachen erklingen während er dessen leblosen Körper in der Luft umherschleudern lässt. Voldemort starrt Harry an, erhebt seinen Zauberstab und murmelt. Der Zauberstab scheint zu explodieren, grünes, kaltes Licht schießt auf Harry zu!

„NEEEEEEEIN!“. Harry schrak hoch und saß schweißgebadet im Bett. Er sah sich um, wusste nicht wo er war. Dieser Traum war so echt gewesen!

Ron, im Bett gegenüber, schnarchte auf, drehte sich der Wand zu und murmelte etwas vor sich hin, was sich merkwürdig nach steppenden Spinnen anhörte.

Nun fiel es Harry wieder ein. Er war im Grimmauldplatz Nummer zwölf, in dem Haus der Blacks, doch ohne Sirius.

Bis in die Nacht hatten sie gefeiert, auch wenn es Mrs. Weasley ordentlich missfallen hatte.

Harry hörte ein leises Summen, jemand musste sich in der Küche unterhalten.

Er sprang aus dem Bett, wischte sich den Schweiß von der Stirn und zog seine Jeans und sein T-Shirt über und ging leise aus dem Zimmer nach unten.

Er hörte die Stimmen von Mrs. Weasley und Lupin. Sie schienen besorgt, etwa wegen Harry? Harry öffnete leise die Tür zur Küche, von wo aus die Stimmen zu kommen schienen und dahinter sah er Mr. Und Mrs. Weasley, Fred, George und Lupin am großen Tisch sitzen und sich leise unterhalten. Lupin bemerkte Harry und verstummte auf der Stelle. „Guten Morgen Harry! Was machst du denn schon so früh hier unten?“, begrüßte er Harry.

Doch bevor Harry den Mund aufmachen konnte, sprang Mrs. Weasley vom Stuhl und untersuchte ihn. „Was ist los mit dir Harry Schatz, du siehst so krank aus, fühlst du dich nicht gut?“. Harry setzte ein gezwungenes Lächeln auf. „Nein, nein, Mrs. Weasley, mir geht’s gut!“, log er. Natürlich ging es ihm nicht gut! Wieder hatte er einen dieser Albträume gehabt, doch dieser war viel intensiver gewesen, als bisher. Vielleicht lag es daran, dass er hier in Sirius’ Haus war, es erinnerte Harry immer wieder an ihn, deshalb waren die Träume wohl auch etwas schlimmer, überlegte Harry. Mrs. Weasley wuselte zum Herd und setzte Teewasser für Harry auf. Harry setzte sich zu Lupin und sah auf den Tisch. Fred und George verließen den Raum („haben noch wichtige Dinge zu erledigen, der Laden braucht uns!“).

„Was ist mit dir los, Harry? Irgendetwas stimmt nicht mit dir!“, sagte Lupin. Harry starrte weiterhin die Tischplatte an und sagte nichts. Er war zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, als dass er Lupins Frage überhaupt hätte hören können. Lupin sah Mr. Weasley stirnrunzelnd an, der jedoch zuckte nur mit den Schultern und wandte sich wieder dem Tagespropheten zu.

War es nicht irgendwie möglich Zauberer wieder zu beleben, überlegte Harry. Alles Mögliche konnten sie herzaubern, doch warum ließen sie dann Tote nicht wieder auferstehen? Zumindest in Fällen wie Harrys konnten sie doch mal eine Ausnahme machen, selbst wenn es verboten wäre. Er fühlte sich so verlassen und sah keine Hoffnung mehr, jemals ein glückliches Leben führen zu können. Gestern noch hatte er sich über Freds Stinktieranziehendes Parfüm für Frauen amüsiert und heute sah er die Welt wieder mit ganz anderen Augen.

„Hey, Harry, was ist mit dir?“, fragte nun Mr Weasley besorgt.

Harry schreckte hoch und brauchte einige Sekunden um zu verstehen, was Mr Weasley eben gesagt hatte, dann antwortete er langsam: „N-nichts, Mr Weasley, es ist alles in Ordnung, ich bin nur noch etwas müde, das ist alles!“.

Mr Weasley runzelte die Stirn, erwiderte dann aber mit einem flüchtigen Lächeln: „Hör mal, Harry, wir kennen uns nun ja schon eine sehr lange Zeit und da würde es mich freuen, wenn du Molly und mich mit unseren Vornamen ansprichst, Mr und Mrs Weasley – das hört sich so unverschämte höflich an!“

Harry nickte und lächelte müde. Obwohl er kaum wirklich den Entschluss gefasst hatte zu fragen, bewegte seine Zunge sich wie von allein und formte eine Frage, die ihn sonst ewig quälen würde: „Gibt es eine Möglichkeit Tote wieder zu beleben, ob durch Fluch oder Natur getötet?“ Ein Poltern war auf der Treppe zu

hören, als Molly Weasley Harry gerade eine Tasse frischen Tees vorsetzte und wenig später hörte Harry Rons verschlafene Stimme, die sagte „Was machst du denn hier vor der Tür, Hermine?“ daraufhin standen Ron und Hermine, etwas errötet, als hätte man sie bei etwas peinlichem erwischt in der Küchentür, beide sahen noch recht verschlafen aus. „Moin Ha – Haaaaa Harry!“, gähnte Ron.

Hermine schien schon etwas wacher als Ron, begrüßte die Runde freundlich („Guten Morgen zusammen!“) und gab Ron einen zärtlichen Kuss, worauf hin dieser hellwach war und rot anlief. Ein leises Kichern ging um. Hermine setzte sich neben Harry, ihr Gesichtsausdruck war tief und es kam Harry so vor, als würde sie jedes Wort genau abwägen: „Ich... habe deine Frage gerade eben mitbekommen... und... ich denke nicht, dass es wirklich eine Möglichkeit gibt... nur habe ich von einem Kindermärchen gehört, genauer gesagt hat Ron sie mir alle vorgelesen-“, Ron errötete („was denn, das sind Klassiker?!“). „und dabei kann ich mich noch gut an die erste Geschichte erinnern, „Das Märchen der drei Brüder“, worin die Rede von eben drei Brüdern war, welche den Tod überlisteten und ihnen jeweils ein Geschenk machte, nun wurden es drei Reliquien mit unvorstellbarer Macht, ein Zauberstab, welcher unbesiegbar wäre, ein Umhang, welcher unsichtbar machte“, wo Ron einwarf „Das ist aber kein Märchen den Umhang gibt es nun aber wirklich, das weißt du selbst“, „und ein Stein...“, fuhr sie fort als hätte sie Ron nicht gehört, „welcher wieder zum Leben erweckt. Natürlich ist das nur ein Märchen, denn es ist einfach unmöglich, dass man so was erschaffen kann, geschweige denn es von Tod geschenkt bekommt!“. „Aber was ist mit dem Stein der Weisen? Das wäre dann doch auch unmöglich, oder nun Harrys Tarnumhang, hast du jemals wieder so einen gesehen? Vielleicht ist es ja der Umhang aus der Geschichte! Warum soll es dann nicht diesen Stein geben?!“, warf Ron ungeduldig ein.

Hermine verdrehte die Augen und erwiderte genervt: „Ron, du kannst zwar einen Organismus am Leben erhalten, aber ihn nicht vom Tode wieder herstellen. Außerdem kann der Körper nicht ohne Seele leben, beim Eintritt des Todes jedoch verschwindet sie und kann nicht einfach wieder zurückgesogen werden, und dazu musst du bedenken dass du nur gerade frisch Verstorbene wiederholen könntest, sonst wäre der Körper schon verwest und nicht mehr lebensfähig, oder soll er ewig als Geist rumschwirren?!“

Darauf wusste Ron keine Antwort, aber Harry: „Vielleicht gibt es diesen Stein.... Aber er erzeugt nur Illusionen im Kopf desjenigen, der ihn benutzt.... Vielleicht ist es alles nur Illusion...“

Kaum hatten alle das Frühstück beendet, verließ Harry die Küche, noch bevor jemand etwas sagen konnte.

Er hatte sich an keines der Gespräche mehr beteiligt, auch nicht an die Lästerei von Ginny und Hermine, die über Professor Snape herzogen.

Langsam ging er die Treppe hinauf, ohne zu wissen, wo er überhaupt hinwollte. Er sah die Treppe hinauf und fasste einen Entschluss. Seidenschnabel könnte auch etwas mehr Gesellschaft gebrauchen! Dachte Harry und stieg, wie am Tag zuvor, hinauf zu Seidenschnabels Raum. Dieser lag gelangweilt auf dem heubedeckten Boden. Als Harry die Tür schloss sah Seidenschnabel auf und wackelte mit dem Schwanz, er schien sehr froh über den Besuch.

Harry setzte sich zu Seidenschnabel und streichelte ihn behutsam.

„Was machen wir nur ohne Sirius... du vermisst ihn auch, habe ich Recht?“, flüsterte er und Seidenschnabel sah mit einem traurigen Gesichtsausdruck zu ihm auf.

„Wir sind froh Meister Sirius nicht mehr hier zu haben, Schande war er...“, rief Kreacher, der wohl schon vor Harry im Raum gewesen sein musste.

„Sag so was nicht“, erwiderte Harry verletzt, „Sirius war ein guter Mensch... und der Einzige der mich versteht...“

Kreacher machte ein paar Schritte auf Harry zu, seine Augen funkelten. „Meister Sirius war böse zu Kreacher, hat Kreacher behandelt wie Dreck, hat meine Meister verraten-,, „Deine Meister haben ihn auch verraten, haben ihn aus ihrem Stammbaum gebrannt, als hätte er ihnen nichts bedeutet, nur weil er nicht dem reinen Blut folgte!“, schrie Harry ihn an.

Kreacher wirkte plötzlich verletzt und setzte sich prompt auf den Boden. „Wenn mein Meister das sagt, wird es so sein...“ murmelte er.

Harry dachte er hätte sich verhöhrt. „Meister“ hatte Kreacher ihn genannt? „Wieso denkst du ich wäre dein Meister?!“, fragte er den kleinen Elf verwirrt.

Dieser schaute ihn unglaublich an, als hätte Harry den Verstand verloren.

„Ihr seid mein Meister, auch wenn Kreachers Meisterin das nicht mögen würde, denn Meister Sirius hat Euch das Haus überlassen und Kreacher gehört zum edlen Haus der Blacks!“

„Er hat mir sein Haus vererbt? Warum weiß ich davon nichts... nun wenn das so ist... dann verbiete ich dir

– „, doch bevor er sein Verbot ausgesprochen hatte, erinnerte er sich an Kreachers Wehklage („Meister Sirius war böse zu Kreacher, hat Kreacher behandelt wie Dreck“) und daran, dass Sirius Kreacher wirklich nicht mochte und auch nicht gut behandelt hatte, weshalb Kreacher nun wohl so schlechtgesinnt gegenüber seinem Paten war.

„Kreacher... ich bitte dich, streiche dann erstmal für unseren gemeinsamen Anfang bitte all deine Schimpfworte gegenüber meinen Freunden und deren Familie aus deinem Wortschatz. Meinst du, du kannst das tun?“

Über diese Höflichkeit überrascht, nickte der kleine Elf, wobei seine großen Ohren wild umherschlackerten, und lies ein Lächeln über seine Lippen schwirren.

„Wenn mein Meister das wünscht“, erwiderte er freundlich, „dann wird Kreacher das auch tun, so gut er kann!“, worauf er aufstand, sich tief vor Harry verbeugte und mit einem Plopp verschwand.

Lange musste Harry dort oben gewesen sein, denn als er ein knarrendes Geräusch vor der Tür vernahm, war die Sonne schon untergegangen.

Es klopfte und Harry erkannte dumpf Hermines Stimme hinter der Tür: „Harry? Harry, ich weiß, dass du da bist! Es hat doch keinen Sinn sich völlig vor der Realität zu verstecken, das ändert nichts! Nun komm raus, Ron und Ginny machen sich auch schon Sorgen um dich! Und vor allem bekommt man hier draußen Angst, weil Kreacher plötzlich so nett ist... Bitte, Harry!“

Harry seufzte, streichelte Seidenschnabel ein letztes Mal, stand auf und öffnete die Tür. Dahinter stand wie erwartet Hermine, mit einem äußerst besorgten Ausdruck in den Augen.

Harry hatte eigentlich gar keine Lust mit ihr zu den anderen zu gehen, aber er wollte sie auch nicht beunruhigen. Zusammen mit der, nun erleichterten, Hermine ging er in Rons und sein Schlafzimmer, wo Ron und Ginny schon auf sie warteten, und wirklich sahen sie auch besorgt aus.

Keiner sprach ein Wort, alle sahen sich nur gegenseitig beunruhigt an, bis Harry absolut keine Lust auf diese peinliche Situation hatte und laut in den Raum sprach: „Okay, nun bin ich hier, keine Panik, Hermine, Ginny, ihr könnt wieder gehen!“

Nun starrten alle Harry an, der nun wieder den starken Drang verspürte zu Seidenschnabel zu flüchten.

Doch dann stand Ginny auf, sah ihn flüchtig mit einem traurigen Ausdruck in den Augen an und Hermine und sie verschwanden in ihr eigenes Zimmer.

Ron sah den Mädchen verblüfft hinterher, denn er hatte wahrscheinlich erwartet, Hermine hätte Einwände gegen diese Aufforderung.

„Harry... ich... ist wirklich alles in Ordnung?“, versuchte Ron ein Gespräch mit Harry zu beginnen.

Diese Frage hing Harry nun wirklich schon zum Halse raus, wie können alle nur so begriffsstutzig sein und nicht einfach mal glauben, was er ihnen sagte.

Ohne ein Wort ging er zu seinem Bett, schmiss sich darauf und betrachtete den leeren Rahmen des Bildes, in dem normalerweise Sirius Vorfahre saß und ihn verspottete. Im Moment schien er jedoch wo anders zu sein, vielleicht in seinem anderen Portrait in Dumbledores Büro?!

Seit diesem Moment sprach keiner Harry mehr auf sein Befinden an, er wurde nur noch mit einem sorgenvollen Blick bedacht, was ihn umso mehr aufregte, er war nun doch wirklich nicht todkrank oder so etwas in der Art. Es ging ihm doch gut – das versuchte er sich jedenfalls auch selbst einzureden.

Die Tage im Grimmauldplatz Nummer zwölf vergingen verdammt langsam, jede Sekunde schleppte sich so schwer dahin, dass Harry befürchtete, der Beginn des Schuljahres würde gar nicht mehr kommen.

Doch dann war es endlich soweit, nur noch zwei Tage trennten Harry von seinem Zuhause, dem guten alten Hogwarts.

Die Weasleys, Hermine und Harry besuchten in den letzten Tagen noch die Winkelgasse, um die benötigten Schulutensilien zu kaufen.

„Hmmm... ich glaube Zutaten für Zaubersprüche werde ich nicht mehr brauchen...“, überlegte Ron laut, doch Hermine erwiderte besserwisserisch: „Hey, du solltest nicht so schnell aufgeben, ich rate dir sie doch zu besorgen, schließlich willst du doch Auror werden, oder nicht?“. Ron sah sie von der Seite her an und murmelte: „Aber Snape wird mich nicht nehmen... „.

Hermine verdrehte die Augen und flüsterte mit geheimnisvoller Stimme: „Aber es ist doch nicht gesagt, dass Snape Zaubersprüche unterrichten wird, oder?!“, woraufhin alle, bis auf Harry, sie verwirrt anstarrten. „Warum sollte Severus Snape nicht weiter unterrichten?!“, fragte Arthur Weasley, woraufhin Hermine nur verschlossen mit den Achseln zuckte.

„Ich hasse es, wenn sie so was tut... ich dachte wir wären ihre Freunde, da könnte sie uns doch ruhig mal erzählen was sie weiß, oder?!“, murmelte Ron Harry zu.

Ja, besonders dir müsste sie es doch wohl sagen, es reicht doch wohl wenn man mit ihr flirtet, dachte Harry verbittert.

Molly Weasley beeilte sich die Bücher für Ginny, Ron, Hermine und Harry zu besorgen, währenddessen diese sich neue Umhänge anfertigen lassen sollten.

Doch unglücklicherweise mussten sie feststellen, dass auch Draco Malfoy in Madam Malkins Laden zu Gast war, wenn er auch nicht grade freundlich zu Madam Malkin sprach.

Tatsächlich konnten sie Draco sich mächtig über den neuen Umhang muckieren hören: „Das ist ja wohl der allerletzte Dreck, ich will Samt, und keinen Baumwollstoff. Was ist das hier für ein Drecksladen, wenn sie noch nicht mal angemessene Stoffe führen! Ich verschwinde, und sie dumme Kuh sollten wirklich aufpassen, dass sie mich beim nächsten Mal nicht wirklich wütend machen!“.

Kaum drehte er sich um und erblickte die erstaunte Gruppe, höhnte er: „Oooh, da ist ja Potty, seine kleine Freundin und seine Schlammbloodfreundin und das Wiesel hat er auch noch mitgebracht. Das ist ja eine Ehre euch hier zu treffen!“, „Halt die Fresse Malfoy, oder es setzt was!“, drohte Ron mit roten Ohren.

Malfoy sah in mit blitzenden Augen an, verschränkte die Arme und erwiderte amüsiert: „Jetzt hab ich aber Angst! Nur weil ihr meinen Vater nach Askaban gebracht habt, solltet ihr nicht so herumstolzieren, dass könnte jemanden bestimmtes wirklich böse machen!“. Seine kalten Augen fixierten wieder Harry. In der kurzen Zeit der Sommerferien hatte Draco sich ziemlich verändert. Er trug schwarzen Kajal unter den Augen, als wolle er gefährlich aussehen, und seine Haare waren ein gutes Stück gewachsen, er hatte sie mit einer schwarzen Samtschleife zurückgebunden. So sah er eher wie ein Vampirlord, als wie ein gewöhnlicher dummer Junge aus.

Stolzierend schritt Draco hinaus, wobei er es nicht lassen konnte Ron hart gegen die Schulter zu stoßen und Hermine mit einer wüsten Geste zu bedenken.

Madam Malkin saß aufgelöst auf einem storchenbeinigen Stuhl und Hermine schritt schnell zu ihr hinüber um sie zu trösten.

Nachdem diese sich wieder beruhigt hatte und die Umhänge angefertigt waren, traf die kleine Gruppe auf Molly und Arthur Weasley und sie fuhren zurück zum Grimmauldplatz.

Gefühlsecht

„Leider können wir nicht mit dem Ministerium rechnen“, seufzte Mr Weasley, „da unser guter Herr Minister deine Anwesenheit lieber meidet, lieber Harry. Deshalb werden wir wohl auf üblichere Weise nach King’s Cross reisen müssen.“, worauf er Hermine erfreut ansah, welche sofort verstand.

„Aber natürlich werden wir nicht allein fahren, ich habe eine Truppe aus dem Orden zusammengetrommelt, die patrouillieren werden, eine merkwürdige Bewegung und du bist umzingelt von Beschützern!“, erklärte er mehr in Harrys Richtung als seiner Familie, woraufhin Fred und George Grimassen schnitten, als wären sie bittere Hauselfen, auf die keiner achten müsste, was zum Glück weder Arthur noch Molly Weasley bemerkten, wohl aber alle anderen, die sich herzlich darüber amüsierten. Abgesehen von Harry. Harry war mit seinen Gedanken ganz woanders.

Was hatte Voldemort geplant? Und wieso hatte er bisher noch nicht versucht Harry zu schaden? Und wieso hatte ihm niemand gesagt, dass Sirius ihm all sein Hab und Gut vererbt hatte?

Zorn wich der Trauer. Zorn über alle, die ihn in letzter Zeit so enttäuscht hatten, ihn fast gefühllos nach seinem Befinden gefragt hatten, obwohl er doch nur seine Ruhe wollte.

Zorn, der Freundschaften entzweien kann, Zorn der dem dunkelsten Zauberer aller Zeiten zur Waffe werden kann.

Früh am Morgen des ersten Septembers wurden früh beschäftigte Muggel Zeugen eines außergewöhnlichen Trupps, wohl hauptsächlich durch Mr Weasleys Kombination von Caprihose und Jackett, welcher zum Teil mühelos die Bahn nach King’s Cross erreichte (Arthur Weasley musste nun ein Mal mehr über den Fahrkartenautomaten schmunzeln, wie dieser seine Fahrkarte schluckte).

Alle sich gegenüber sitzend sahen nun sehr merkwürdig aus, wie sie da mit ihren Koffern samt Hogwartseblem und Haustieren zusammengequetscht saßen, weshalb auch wohl viele der noch teilweise verschlafenen Muggel zwei Fuß von ihnen entfernt zu stehen bevorzugten.

„Und vergiss nicht Ginny“, nervte Mrs Weasley ihre jüngste und einzige Tochter, „bleib in Rons Nähe, wer weiß was da auf uns zu kommt....“

Harry verfolgte die vorbeirasende Landschaft und sinnte über seine nächsten Schritte, die er tun würde um Voldemort endlich zu Strecke zu bringen, aber wusste er nun mal nicht, wo er beginnen sollte...

Obwohl es ihm so kurz erschien, ertönte plötzlich die Ansage „Endstation „King’s Cross““ und kaum hatte die Bahn gehalten wurde Harry auch schon hinausgedrängt, umzingelt von allen Weasleys, während er zwischen ihnen durch kleine Augenblicke hier und da Bekannte wie Kingsley Shacklebolt oder Tonks sah, die sich nervös umsahen und Mr Weasley mit Blicken den Weg zuzusichern zu schienen.

Wie aus dem Nichts ergriff eine sanfte, kleine Hand seine eigene Rechte und als er verwundert zur Seite sah, trafen seine Blicke Ginny, die ganz unruhig und auch etwas verängstigt neben ihm herlief. Aus irgendeinem Grund scheute Harry diesen Kontakt nicht, entgegen seiner Vorsätze die Einsamkeit für die nächste Zeit vorzuziehen.

Endlose Anspannung führte die kleine Truppe durch riesige Menschenmengen, hie und da auch wenige Magier unter ihnen, bis endlich der Bogen zwischen Gleis neun und Gleis zehn vor ihnen lag. Erleichtert blickte Arthur Weasley zu seinen Schützlingen um sicher zu sein, dass sie alle noch da waren und schritt schließlich durch den Bogen.

Harry verlor ihn aus dem Blick als gerade eine große Wandertruppe von Muggeln an ihnen vorbeilief und schon war Mr. Weasley verschwunden, so wie jedes Mal war er nun wohl gerade auf der anderen Seite am Gleis neundreiviertel angekommen. Doch diesmal schien etwas anders, Harry spürte es und ein Kribbeln in der Narbe begleitete seine Sorge.

„Nun denn, Ron, du gehst hinterher und dann –,, doch Mrs. Weasley konnte ihren Satz nicht beenden, denn ein großer nebliger Wolf schoss aus der Luft auf die Gruppe zu, die Zähne gefletscht, die Augen schienen zu brennen.

Mitten in der Luft blieb er urplötzlich stehen und Tonks’ Stimme drang aus deiner Kehle, furchterfüllt:“ Sie kommen Molly, flieht!“.

Geschrei und Tumult brach aus, denn freilich hatte kaum ein Muggel jemals einen sprechenden Geisterwolf gesehen und im Gedrängel verlor Harry Ron, Hermine und Mrs Weasley aus den Augen, nur Ginny

klammerte sich immer noch an ihm fest.

Harry versuchte aus der Masse herauszukommen und schleifte Ginny mit sich in Richtung der Gleise, um dort vielleicht einen besseren Überblick zu bekommen, dass wohlmöglich Gefahr auf ihn zukam verschwand unter all seinen anderen Gedanken das kleine rothaarige Mädchen an seiner Hand aus der zerquetschenden Muggelmasse zu bringen.

Doch noch bevor Harry auch nur annähernd einen Meter vorankam stieß ihn jemand in der Hast hart gegen die Schulter, er stolperte und riss Ginny mit sich in eine, wie es ihm vorkam, unendliche Tiefe.

Eigentlich hätte er zum Gleis neundreiviertel kommen müssen, denn die Wand, gegen die er eigentlich geprallt wäre war dessen Zugang, doch stattdessen fand Harry sich auf einem dunklen Feld wieder. Dunkle Wolken schienen allen Sonnenschein abzuschirmen und so war es ihm nicht möglich zu sehen, wo er nun gelandet war. Ginny lag regungslos neben ihm, das Gesicht im nassen Gras, das Haar verwirbelt und Harry drehte sie um, aus Angst sie könnte sich stark verletzt haben.

Doch noch bevor er die ohnmächtige Ginny näher betrachten konnte, erregte etwas anderen ganz in der Nähe seine Aufmerksamkeit: kaum drei Fuß entfernt lag ein Körper, eine zerbrochene Brille nicht weit entfernt und soweit Harry erkennen konnte, war es ein Mann und sein erste Gedanke wanderte zu seiner Sorge um Arthur Weasley.

In der Absicht sich Sicherheit zu verschaffen legte Harry Ginny behutsam auf dem Rücken ins hohe, dunkle Gras und erhob sich, fiel aber mit einem Schmerzensschrei sofort wieder, seine Narbe in wildem Feuer pochend und nun war es ihm klar: Voldemort hatte sie in eine Falle gelockt!

„Wie schön dich wieder zu sehen, Potter!“, kreischte eine irre, weibliche Stimme, die Harry grauenhaft bekannt war: Bellatrix Lestrange musste in seiner Nähe gelauert haben, in der Hoffnung er würde sich erheben und damit zu einem leichten Ziel werden.

Warum war er nur so unvorsichtig gewesen, es hätte ihm doch gleich in den Sinn kommen müssen, dachte Harry sich ärgerlich und versuchte sich so unaufmerksam wie möglich zu drehen, um das Grauen zu bestätigen.

Doch als Harry die Silhouette der jungen Frau erblickte war es nicht Angst sondern unermesslicher Zorn, der durch seine Adern schoss, ein Zorn wie er ihn selbst nach Sirius' Tod nicht gespürt hatte, ein Zorn bei dem er sich sicher war, dass Voldemort ihn deutlich spüren konnte

„Lass uns spielen Potter, der liebe Arthur hat ja leider schon aufgegeben - von wegen guter Zauberer, ha, einen größeren Versage habe ich noch nie gesehen. Oder doch, warte mal, hatte Sirius nicht zwei Minuten schneller aufgegeben?“, ein hysterisches Lachen ließ sich durch den Wind hart in Harrys Ohren treiben, „Ehrlich, ihr seid Versager und dumm! Der alte Sack Dumbledore und seine Meute hat nie etwas gegen den prächtigen, dunklen Lord auszurichten! Niemals werdet ihr seine Macht stürzen, nicht mal mehr du hast eine Chance, Potter!“

Ein ununterdrückbares Verlangen aufzuspringen und diese Frau mit den eigenen Händen zu würden, zu zerfetzen, zu zerreißen kochte in Harry auf, ein Drang seine gesamte Wut auf die ganze Welt an dieser einen Hexe auszulassen, jene die seinem einzigen geliebten Verwandten das Leben raubte, jene die nun wohl auch einen weiteren geliebten Menschen ermordete, jenen Menschen, welcher sieben Kinder und eine Frau so sehr liebte, dass er alles für sie täte, jener Mann, der sogar ihn, Harry, wie sein eigenes Kind geliebt hatte.

Der Gedanke daran, dass der tote Körper von Arthur Weasley auf diesem Feld verweilte, geopfert, um Harry und seine eigene Familie zu schützen, rief ein so bestialisches Verlangen nach spritzendem Blut in Harry hervor, dass er in blindem Hass aufsprang, auf die im Moment meist gehasste Person auf dieser Welt zuzurennen und sie, in völliger Überraschung, zu würgen.

Diese Reaktion war so unwahrscheinlich gewesen, dass Lestrange ihren Zauberstab fallen lies, Harrys würgende Hände ergriff um sich zu befreien und in ihrer Verzweiflung laut nach ihrem verehrten Lord rief.

Doch egal wie laut sie rief, nichts außer der wütend wirbelnde Wind antwortete ihr, Blut rann von ihren Lippen und auch ihr Druck auf Harrys angespannte Hände ließ nach und genau in diesem Moment ließ auch Harry in Schock von ihr ab, aller Hass wich plötzlicher Angst.

In dem Moment, in dem Harrys Hände den geschwächten Körper der Schwarzhaarigen nicht mehr stützten, fiel dieser hart auf den Boden, kein Lebenszeichen erleichterte Harrys Anspannung.

Hatte er sie wirklich getötet? War er dann nicht genauso grausam wie sie selbst?

Wie in Trance und ohne Gedanken glitt Harry neben Ginny auf den Boden, einzelne Regentropfen trafen seine Schulter, Ginnys Nase, sein Haar. Er betrachtete ihr flammend rotes Haar, ihre so friedlich

geschlossenen Augen, ihre rosaroten Wangen und ihre roten, perfekt geformten Lippen. Wie in Verzweiflung und vielleicht auch aus Angst sie selbst würde nie wieder aufwachen hob er Ginny in seine Arme, drückte sie an sich, Regentropfen fielen von ihm auf ihr Gesicht. Nein, es waren keine Regentropfen sondern Tränen. Tränen aus Angst um Ginny, aus Verzweiflung über die Tode die er nicht hatte verhindern können, aus Hass über sich selbst zu einem Monster mutiert zu sein, welches man fast mit Voldemort selbst vergleichen könnte.

Auch wenn es ihm selbst nicht exakt in den Sinn kam, senkte er den Kopf und berührte Ginneys Lippen mit den seinen, ganz sanft, zärtlich und langsam. Und wie ein Wunder spürte er, wie sich die zarten Lippen des Mädchens von allein fester gegen die seinen pressten, sehnsüchtig nach ihnen tasteten: Ginny erwiderte seinen Kuss der Verzweiflung mit einer Berührung aus Liebe.

Ihre Blicke trafen auf seine tränenerfüllten, hellgrünen Augen, doch nicht mit Trauer oder Angst, sondern mit einem brennenden Verlangen sah sie ihn an.

„Was ist passiert Harry, warum schaust du so traurig? Wo sind wir hier?“

Harry musste ihrem Blick ausweichen, wollte nicht mit ihr darüber reden was passiert war, was er getan hatte. Er ließ von ihr ab, stand auf und entfernte sich rückwärts wie hypnotisiert, versunken in seiner Verzweiflung von der völlig perplexen Ginny. „Harry! HARRY! Was ist denn-“, ein gellender Schrei aus Entsetzen erfüllte die feuchte Luft als Ginny sich umblickte und Arthur Weasley regungslos dort liegen sah. Sie musste ihn sofort erkannt haben, wie es von einer liebenden Tochter zu erwarten war und Hysterie erfüllte ihren ganzen Körper, sie schrie, schrie sich das Entsetzen, die Trauer aus dem Leib, Harry in ihrer Nähe jedoch bemerkte nichts, vertieft in sich selbst, herausgerissen aus der realen Welt.

„CRUCIO“, ein roter Lichtblitz erfasste Harry, doch nicht einmal ein laut Drang aus seiner Kehle, er schien es kaum wahrzunehmen, dass ein verbotener Fluch ihn mitten im Kreuz getroffen hatte, gesprochen von keiner anderen als Narzissa Malfoy.

„DU MONSTER! ICH HABE GEGLAUBT DU WÄREST EHRENHAFT, Potter... Du – bist – ein – verdammter – Mörder!“, schrie sie und feuerte mit jedem Wort einen weiteren Schmerzensfluch auf Harry ab, dieser jedoch hatte nicht die Absicht sich zu wehren, wollte lieber sterben als dies Leid weiter zu ertragen. Der Tod war sicherlich leichter und vor allem könnte er Sirius wieder sehen. Er könnte James und Lilly endlich kennen lernen, er wäre zu Haus, wo er hingehört. In seiner Familie...

„HARRY, BITTE HARRY, NEIN!“, erreichten Schreie seinen Verstand. Es war Ginny die aufgesprungen war und Narzissa mit allen Flüchen beschoss, die ihr in den Sinn kamen. Ginny, drang es Harry in den Sinn, ich muss Ginny retten! Und mit einem Mal wandte Harry sich um und entgegnete der Mutter seines größten Schulfreundes eben den Fluch, mit dem sie ihm schaden wollte, Schreie des Schmerzes drangen aus ihrer Kehle, Schreie einer Frau, die ihm sonst nie etwas getan hatte. „TÖTE MICH WENN ES DIR DANACH VERLANGT! TÖTE MICH, ABER VERSCHONE MEINEN SOHN DAFÜR!“, schrie sie ihn an. „TÖTE MICH, ABER VERSCHONE HARRY!“, dröhnte es in Harrys Ohren. Die Stimme seiner Mutter, wie sie um sein eigenes Leben flehte schien aus dem Munde der Fremden zu dringen, die Stimme einer Mutter.

Sofort löste Harry den Fluch von ihr, taumelte in seiner Verzweiflung. Narzissa atmete schwer, sah ihn in Trauer und Hass zugleich an, flüsterte ihm zu: „Warum tötest du meine Familie aber lässt mich am Leben? Warum zerstörst du mein Leben?“ Doch Harry wollte ihr Leben gar nicht zerstören, er wollte einem anderen Jungen nicht auch das nehmen, wonach er selbst sich seit fünfzehn Jahren sehnte, selbst wenn er diesen Jungen nicht leiden mochte.

„Es tut mir Leid“, drang es aus seinem Munde, „Ich wollte niemals jemanden schaden...“

Ungläubigkeit trankte Narzissas Augen, doch blitzte mütterliche Sorge durch, vielleicht im Bewusstsein, dass sie selbst und auch ihre Schwester dazu beigetragen hatten das Leben dieses Jungen zu zerstören, wo sie im Gegenzug jedoch um ihren eigenen Wohlstand bettelte.

Langsam, erhob sie sich, ihr schwarzes Spitzenkleid hing nass getränkt über ihren hängenden Schultern und mit unsicheren aber großen Schritten näherte sie sich dem fremden, völlig zerstörten Jungen, entgegen ihren Befehlen erhob sie ihre Hand und strich Harry Potter, ihrem destinierten Feind, über die nassen, schwarzen Haare, sinnte über ihre eigene Schuld am Tod zweier liebevoller Menschen.

Sicher hatte Narzissa Lilly und James gekannt, schließlich erzählte Severus immerzu von den Gemeinheiten des schwarzhaarigen und die elegante Art der begabten Hexe.

Harry schien kaum zu bemerken, dass Narzissa ihn zu trösten versuchte, vielmehr versank er in wiederkehrende Trauer... Trauer über seine verlorene Familie, Trauer über seine fehlende Kindheit, sein Glück.

„HARRY! OH GOTT!“, schrie Ginny mit einem Mal auf. Bellatrix LeStrange hatte sich erhoben, dem Tode wohl nicht die Hand gereicht. Auch Narzissa seufzte auf, wohl mehr aus Erleichterung als Schock, eilte zu ihrer Schwester, alle Gefühle der letzten Minuten völlig vergessen.

Harry erblickte verschwommen hinter seiner nassen Brille die zwei Gestalten der Frauen, konnte jedoch immer noch nicht klar denken, machte sich nicht bewusst, dass Bellatrix nicht durch seine Hand gestorben war, wohl weil Harry zu früh den Griff gelockert hatte.

Nur entfernt nahm er wahr, dass Ginny nun neben ihm stand, sich gegen seinen Arm drückte, zitternd, völlig entkräftet.

„TÖTE IHN SISSI! TÖTE DIESEN BASTARD!“, schrie Bellatrix mit heiserer Stimme, als wäre es ihr sehnlichster Wunsch. Doch ihre Schwester reagierte nicht. Narzissa Malfoy betrachtete aus der nebligen Ferne die Gestalt eines durchnässten, kaputten jungen Mannes, Harrys Gesicht verschwamm, sein Haar wurde hellblond, die Haut bleich, die Brille verschwand. Nun stand dort nicht mehr Harry Potter, sondern Draco. Draco Malfoy, ihr eigener Sohn den sie so über alles liebte. „TÖTE IHN!“, doch Narzissa wollte nicht. Es könnte ihr eigener Sohn sein, was wäre wenn sie und ihre Familie anstatt der Potters wären?

„Nein Bellatrix. Gehen wir nach Hause!“, flüsterte Sissi, dem entgegen blickte ihre Schwester irritiert, das Blut an ihrem Mund färbte den Boden rot, nasses, graues Gras erblühte unheilvoll, die neblige Luft war so kalt, so beißend, als wolle sie selbst die junge Frau zerfetzen.

Aus wilder Wut gellte ein Schrei aus Bellatrix Kehle, ein grüner Lichtstrahl erfüllte Harrys Umgebung, doch er wollte nicht ausweichen, wollte sterben, endlich seine Mutter umarmen können. Doch, da war doch was. Allein Ginnys entsetzter Schrei erweckte ihm zu neuem Leben und wie als hätte Harry unermessliche Kräfte entwickelt stieß er Ginevra aus dem Weg, das grüne Licht umhüllte seinen Körper, wärmte seine Eingeweide, verführte seine Sinne.

„NEIN, NICHT HARRY!“, erklang es aus zwei Frauenmündern, Narzissa aus mütterlichem Instinkt, Ginny aus unendlichem Schrecken, aber das störte Harry nun nicht mehr.

Wärme, helles Licht bargen ihn, gaben Harry ein Gefühl der Erleichterung. Ein Gesicht erschien vor seinen Augen, grüne Augen, seine Mutter! Harry lief auf die Gestalt zu, die ihm so bekannt erschien, doch je mehr er sich anstrebte dorthin zu gelangen, desto mehr entfernte er sich von seinem Ziel.

„Harry!“, erklangt eine vertraute Männerstimme und Harry blieb stehen, wandte sich zu seinem geliebten Paten um. „Sirius! Bist du’s wirklich?“, hörte Harry sich selbst mit einer merkwürdig entfernten Stimme sagen.

„Ja und nein“, antwortete der junge Mann ihm. „Harry, du darfst nicht nachgeben! Du bist zu stark dafür um jetzt alles aufzugeben!“, „Aber ich habe keinen Grund dort zu bleiben, ich will zu dir, Sirius! Ich habe doch schon versagt...“

Sirius blickte ihn traurig an. „Denkst du“, flüsterte er, „du hättest wirklich versagt? Arthur hätte alles für euch getan und auch sein Leben war ihm kein zu großes Opfer um seine Familie zu schützen, früher oder später wäre es eh passiert, Harry! Du kannst uns nicht alle beschützen, wir sind erwachsen und wissen was wir tun, aber du trägst keine Verantwortung für uns!“, „Aber ich bin der Grund warum meine Eltern sterben mussten“, erwiderte Harry erbost.

Ein Stich in der Magengegend machte ihm das jetzt erst bewusst. Wirklich verantwortlich für Tode war er nur bei seinen Eltern. Wäre er nicht gewesen, hätte Voldemort sie nicht töten müssen... ohne ihn hätten sie unter seiner Herrschaft trotzdem überlebt!

„Harry!“, erklang Sirius’ Stimme, „Du darfst nicht aufgeben! Kämpfe! Für mich, für deine Eltern, für Arthur und vor allem: kämpfe für die, die du wirklich liebst!“

Als Harry sich nun umdrehte erblickte er wieder diese grünen Augen, doch je mehr das Licht um ihn herum abebbte erkannte er einen Spiegel. Ein Spiegel in dem er sich sah. Nass, verzweifelt, voller Blut, aber lebendig, seine Augen voller Drang für das Gute zu kämpfen. Bereit jene zu retten, die noch übrig waren, bereit für Ginny sein Leben zu geben.

„DAS NÄCHSTE MAL ERLEDIGE ICH DICH SELBST, HARRY POTTER!“

„HARRY, NEIN, BITTE WACH AUF!“, hörte Harry Ginny vom weit her schluchzen. Als er seine Augen leicht öffnete benetzten große Tropfen seinen Augapfel, doch es war nicht der Regen, sondern Ginnys Tränen die dort brannten.

Im plötzlichen Bewusstsein wo er war schnellte Harry, zum Entsetzen von Ginny, hoch erblickte aber weder Bellatrix Lestrange noch Narzissa Malfoy, nur Arthur Weasleys lebloser Körper war noch da. Und Ginny, das Mädchen welches der Anlass für seine Mühe war. Das Mädchen, das er niemals wieder verlieren wollte.

„Ginny was-,,, begann Harry verstummte jedoch bei Ginnys hektischen Kuss.

„Es wird alles gut“, schluchzte sie. „Gehen wir Heim... bitte.“

Harry hievte Mr Weasley hoch, doch wusste nun nicht recht wohin. Der Regen und der dichte Nebel machten es unmöglich einen Weg zurück zu finden, wie waren sie überhaupt hier her gelangt?

Auf der Suche nach einem Pfad blieb sein Blick bei einer schnell auf sie zu eilenden Person hängen.

Kaum zwei Meter von ihnen entfernt erkannte Harry die Person als Professor Minerva McGonagall, stellvertretende Schulleiterin seines Zuhauses, der Zaubereischule Hogwarts.

„Gott sei dank!“, rief sie und eilte noch schneller auf sie zu, „Harry, ist alles in Ordnung, Miss Weasley, ist ihnen –,,, doch weiter kam sie nicht, als sie Arthurs toten Körper an Harrys Schulter bemerkte.

Nach einer kurzen Stille nahm sie die beiden jungen Magier an der Hand und sie disapparierte mit ihnen, Arthur Weasleys Leib drückte hart gegen Harrys Rippen und so war er froh als sie endlich mitten in Hogsmeade, dem einzigen Dorf nur besiedelt von Zauberern und Hexen, ankamen.

McGonagall erschuf eine Trage worauf sie Mr Weasley hinter sich herschwebend zur Schule transportierte.

Harry sah Ginny wie sie neben ihm lief, aufgelöst, schwach und so legte er seinen rechten Arm um ihre Schulter, in der Hoffnung ihr wenigstens etwas Halt geben zu können.

Schwarz

„Alarmieren Sie sofort den Orden, erneuert die Bannkreise, informiert die Vertrauensschüler!“, wies Albus Dumbledore die Hauslehrer von Hogwarts in einer furiosen Hast an, wie man ihn sonst nie gesehen hatte.

Seine Augen spiegelten blinde Wut aber auch gleichzeitig tiefste Trauer wieder, als ob das Innerste dieses alten Mannes einen Kampf mit sich selbst führte, wohl um den richtigen Weg zu finden. Doch als sein Blick auf Harry fiel glühten diese kristallblauen Augen ihn förmlich an, ein Blick der Reue. „Es tut mir so Leid, Harry... Ich hätte es besser wissen müssen! Und nun das...“.

Harry wusste nicht zu antworten. Noch nie hatte Dumbledore so zermürbt dagestanden, noch nie hatte er den Schulleiter derartig unruhig erlebt, schließlich war er immer derjenige gewesen, der alles wieder in die richtigen Bahnen brachte, der immer so viel Verständnis für alles aufbrachte. Und nun stand er da, wie ein Kind, und wusste nicht weiter.

„Harry!“, Ron und Hermine kamen auf die kleine Gruppe in der Eingangshalle zu, besorgte Blicke wechselten von Harry zu Ginny, Umarmungen und Tränen würden diese Freundschaft wieder auffrischen, stärker zusammenschweißen.

„Harry, was ist passiert, ihr wart plötzlich verschwunden-“, doch Harry ließ Hermine keine Zeit ihre Erläuterungen auszuführen, denn ohne einen Blickaustausch oder auch nur ein Wort flüchtete er aus dieser bedrückenden Situation, hinauf in den Gryffindor Turm. Erst dort fiel ihm ein, dass er das Passwort gar nicht kannte und da es schon sehr spät war, war die Wahrscheinlichkeit, dass einer seiner Mitschüler aus dem Turm kam und ihn hineinließ sehr gering.

„Das Passwort ist >Hoffnung

Wicked

„DU BIST MEIN!“, schreit Harry, sein kaltes Lachen schallt durch den ganzen Turm, in den weißen Händen hält er eine Kugel, neblig und rot.

„Mein Lord“, flüstert eine kleine Gestalt in der Nähe, „mein Lord, wir haben es sicher eingeschleust, jetzt kann nichts mehr schief gehen!“. Harrys hohes, erschauerndes Lachen erfüllt den Raum, hysterisch, voller Freude und mit einem beißenden Schmerz auf seiner Stirn.

„Harry Potter?“, Harry schreckte auf, sein Zauberstab bereit und direkt auf die Brust der Schwarzhaarigen gerichtet.

„Ich wollte dich nicht erschrecken, es tut mir Leid“, stammelte sie, fiel rückwärts aus der Hocke auf den Boden und betrachtete den Phönixstab mit Ehrfurcht.

„Was tust du hier“, fragte Harry, ohne sich wirklich dafür zu interessieren.

„Du warst so lange weg und das rothaarige Mädchen... Ginny... sie hat so doll geweint und immer wieder nach dir gerufen, selbst schlafen wollte sie nicht... da hab ich gedacht, ich schau' nach dir... tut mir Leid!“, fügte sie hinzu als Harrys giftgrüne Augen die ihren trafen.

Jetzt bemerkte Harry, dass ihre Augenfarbe etwas Merkwürdiges an sich hatte. Das Rechte war smaragdgrün, das Linke aber hellblau. Kira bemerkte, dass Harry sie beobachtete, dass er wohlmöglich ihre Abnormalität entdeckt hatte und wand ihren Blick sofort ab, selbst bei der anschwellenden Dunkelheit konnte Harry erkennen, dass die blasse Haut auf ihren Wangen sich leicht rot verfärbte.

Er stand auf und ging an ihr vorbei, ohne auch nur ein Wort zu sagen, um wieder ins Schloss zu gelangen. Seine Narbe brannte so unendlich, dass er am liebsten in den kalten See gesprungen wäre, an dem er gerade vorbei kam, aber Dumbledore zählte auf ihn, vertraute darauf, dass er Dumbledores Armee stärkte und betreute. Sonst hätte Harry sein Vorhaben wohl in die Tat umgesetzt, mit dem Unterschied, dass er nie wieder hätte auftauchen wollen... wer brauchte ihn denn schon.

„Harry, endlich, wo warst du denn?“, empfing ihn Neville Longbottom mit einem besorgten Blick, der ihm gar nicht gut stand. „Dumbledore ist verrückt geworden, als er hörte, dass du in den Wald verschwunden bist. Doch er schickte lediglich Hagrid los, um die Grenzen zu bewachen... keine Ahnung was das sollte“, ergänzte er mit rätselhaftem Blick. „Dann ist diese Kira Lavellis losgegangen, murmelte etwas von wegen sie müsste Ginny trösten. Wo ist sie eigentlich?“, doch Harry hörte nicht mehr zu. Das Einzige was ihn noch interessierte war sein Bett, weit oben im Gryffindorturm.

Aber selbst dahin konnte er nicht mehr. Sicherlich war Ron schon oben und er war nun der Letzte den Harry sehen wollte.

Selbst sein Zuhause, seine besten Freunde waren kein Trost mehr für ihn...

„Harry? Harry komm schon, du kommst noch zu spät!“, Harry schreckte auf und erblickte den besorgten Blick Hermine über sich. Die zerknautschte rote Couch im Gemeinschaftsraum war in der Nacht seine Zuflucht gewesen und das war wohl auch der Grund warum er so schlecht geschlafen hatte. Quirrel, Snape und letztendlich Voldemort hatten ihn gequält, angeklagt für seine Unfähigkeit, hatten ihn ausgelacht.

„Harry nun komm schon, Flitwick wird schon auf uns warten!“, flehte Hermine ihn an, die Sonne schien in ihr Gesicht und ihre braunen Augen leuchteten unheimlich in diesem Schein. Mit wenig Elan erhob sich der Schwarzhaarige, ohne auf Bücher oder Feder zu achten schritt er hinaus, sein Zauberstab war heute sein einziger Begleiter.

Weder Flitwick noch Snape konnten ihn heute außer Ruhe bringen, die Ruhe war ab nun sein bester Freund, nicht mehr Ron oder Hermine.

Ron mit seiner neuerlichen Überheblichkeit und Hermine, die sowieso alles besser konnte... halt, war da etwa Eifersucht im Spiel? Wollte Harry vielleicht doch wirklich lieber der Beste sein? Nein, eigentlich war es ihm doch immer egal gewesen!

Oder doch, da war etwas gewesen... damals als die Vertrauensschüler zu Beginn seines fünften Schuljahres erkoren wurden. Harry wäre, wenn er vorher drüber nachgedacht hätte, der festen Überzeugung gewesen er hätte das Abzeichen verdient, doch Ron war es, der letztendlich mit Hermine den Posten für Gryffindor besetzte. Aber das spielte jetzt keine Rolle mehr, heute war es unwichtig, ob jemand besser war als er. Es war

schon immer so gewesen und daran hatte er sich gewöhnt.

Die Sonne an diesem Tag schien ungewöhnlich und bedrohlich, ein roter Schimmer begleitete sie sogar am Mittag, erhitzte die Ländereien, seltsam kräftig für einen Herbsttag.

„Harry Potter?“, Professor Lestupido schien Harry eine Zeit lang beobachtet zu haben, ihr Blick war voller Wärme und mütterlicher Sorge, doch Harry war nicht interessiert an einer zweiten Molly Weasley.

Festen Schrittes flüchtete er den Korridor entlang, doch nur ein paar Meter weiter seines Weges wurde ihm wiederum dieser versperrt. Diese neue Professorin schien wie viele andere hier eine besondere Fähigkeit zu haben, wie Filch überall auftauchen zu können.

„Harry Potter?“, wiederholte sie, „ich habe ein dringendes Anliegen mit dir zu reden! Folge mir bitte!“. Harry tat misswillig wie geheißen und folgte der schlanken Frau in die Kerker. Snape hatte hier immer sein Büro gehabt, sicherlich bevorzugter er es immer noch, doch als Professor Lestupido die Tür zu ihren Gefilden öffnete, strömte eine Wärme, eine willkommen heißende Aura in Harrys Gesicht, seine Ängste, seine Depression, seine Trauer verschwand und es schien ihm, als wenn niemals mehr etwas Böses an ihn herankäme.

„Tritt ein und setzt dich!“, Harry tat wie ihm geheißen und ließ sich in einen weichen, roten Lehnensessel fallen.

„Harry, ich weiß, dass du nun sehr überrascht sein wirst, warum ich dich das frage aber... was weißt du über den Orden des Phönix?“. Harry blickte argwöhnisch vom Boden auf. Ihre Augen waren so strahlend grün... so unendlich... schön... „Harry?“, Harry befreite sich aus dem fesselnden Blick und besann sich auf die Frage. „Eh... warum fragen sie nicht Professor Dumbledore oder Professor McGonagall, die können ihnen bestimmt mehr sagen...“, erwiderte er, aus Angst er würde zu viel verraten, schließlich war ihm diese Frau unbekannt und könnte genauso gut eine Spionin Voldemords sein.

„Ich möchte es aber von dir wissen... Harry“, sein Name aus diesem Mund, von diesen wunderschönen Lippen klang in Harrys Ohren wie verführerische Musik, unendlich und nur für ihn. Harry spürte, dass sein Mund offen stand, er hatte seine Lehrerin geradewegs angestarrt, welche nun mit hochgezogener Augenbraue immer noch auf eine Antwort wartete. „Der Orden des Phönix ist die größte Organisation gegen Lord Voldemort und seine Anhänger“, betete Harry unter diesem hypnotischen Blick herunter, „der Vorstand besteht aus den Professoren Dumbledore, McGonagall und Snape. Ihre größte Aufgabe ist es beide Welten, die der Magier und der Muggel, vor den dunklen Mächten zu beschützen.“

„Das hast du schön formuliert, das muss ich zugeben“, flötete Professor Lestupido in Harrys Ohren. Nein, eigentlich sprach sie nicht minder ernst als Dumbledore, was bildete er sich da nur ein. „Bist du auch in dieser Vereinigung?“, Harry blickte auf und sah zwei große, grüne, besorgte Augen sein eigenes Antlitz zu betrachten. „Nein“, antwortete er monoton, „ich darf nicht weil die Professoren es als zu gefährlich erachten, dass ich mich dafür einsetze“. „Dumbledore weiß genau, was er von dir erwarten kann und trotzdem traut er es dir nicht zu in den sicheren Orden einzutreten?“, „Warum wollen Sie das eigentlich wissen“, erwachte Harry aus der Trance „was interessiert es sie so ob ich in dem bescheuerten Orden bin oder nicht? Gehen sie doch zu Dumbledore, der weiß alles!“, er sprang auf und sprintete zu Tür, doch bevor er diese öffnen konnte hörte er sie Engelsstimme hastig zu ihm sprechen: „Harry ich weiß, dass du im Moment sehr verwirrt bist und das nehme ich dir auch nicht übel! Ich will dir wirklich nur helfen. Ich –“, doch Harry hatte die Tür schon hinter sich zugeschlagen und machte sich auf den Weg in die Ländereien. Wenigstens Hagrid würde ihn verstehen, er würde ihn nie solche sinnlosen Dinge fragen.

„Harry Potter, wohin willst du?“, flüsterte eine bekannte Stimme. Kira stand hinter einem Baum nahe Hagrids Hütte und schien nur auf ihn gewartet zu haben, doch bevor Harry auch nur antworten konnte wandte das dürre Mädchen ihren Kopf Richtung Schloss und Harry ahnte schon, dass sie nicht lange allein bleiben würden. „Harry, ich habe dich schon überall gesucht!“, erkannte er Hermine Stimme, halb erzürnt, halb entsetzt. „Was treibst du hier? Und warum stehst du hinter einem Baum?“, blaffte sie Kira an. Harry sah Hermine an. Noch nie hatte er erkannt welche erstaunlich klaren braunen Augen seine alte Freundin hatte. Ihr braunes Haar war nun viel glatter und hüftlang, ganz anders als er sie kennen gelernt hatte. Da waren sie buschig und schulterlang. Ihre Hüfte hatte sie zur Seite gedreht und ihre feinen Hexenhände in dieselbige gestützt. Noch nie hatte Harry bemerkt, dass Hermine eigentlich eine wunderschöne Frau war, eine Frau die all die Zeit immer an seiner Seite war. Auch jetzt war sie bei ihm, entgegen ihrem natürlichen Impuls Ron wegen stand sie zu Harry. Hermine war schon immer so loyal gewesen, klug, hübsch und dazu noch seine beste Freundin. „Hermine“, platzte es aus ihm heraus, bevor er überhaupt wusste, was er sagen wollte. Die

Hexe drehte sich zu ihm und hob die Augenbrauen. „Hermine du... siehst heute echt wunderschön aus.“ Hermine's Blick war niemals so überrascht, noch nie hatte es so eine Situation gegeben, in der sie keine Antwort wusste. Kira schlich langsam Richtung Schloss und murmelte etwas von wegen „Ich lass euch dann mal allein“ und Harry war Hermine hilflos ausgeliefert. „Harry, was... wie kommt es, dass du... ist wirklich alles in Ordnung?“, stammelte diese.

Doch kein Wort trat über seine Lippen, vielmehr spürte er ein Verlangen nach dieser wunderschönen Hexe, nach ihren Lippen, ihren Hüften. „Harry! Was... wohin starrst du!?“, flüsterte Hermine entsetzt über den immer tiefer wandernden Blick ihres alten Gefährten. Wobei Gefährte für sie kein passendes Wort war, vielmehr würde Hermine den Gezeichneten als einen Bruder bezeichnen, fühlte sie schließlich nur eine freundschaftliche Liebe ihm gegenüber.

Doch anstatt einer Antwort erhielt Hermine eine zärtliche Berührung an der Wange – Harry hatte es nicht wirklich gewollt, doch flossen seine Finger sanft über die Haut seines Gegenüber, sein Blick wanderte zurück zu ihren roséfarbenen Lippen, die nur sehnsuchtsvoll auf ihn warteten.

„Warte, ich glaube nicht, dass du das wirklich tun willst, Harry bitte!“, flüsterte Hermine entsetzt, als sie den verlangenden Blick Harrys erblickte, hatte sie sich unbewusst herausfordernd bewegt, sodass er glaubte, sie würde ihn Küssen wollen?

„Nimm mich, Harry Potter“, klang es in Harrys Ohren wie Engelsgesang und er zog Hermine nah an sich heran.

Eine Art Trance musste ihn dazu getrieben haben, versuchte die hübsche Frau ihn doch eigentlich die ganze Zeit davon abzubringen eine solche Dummheit zu begehen.

Doch entgegen ihres eigenen Willens trafen sich die Lippen der jungen Magischen, innig und zärtlich. Wollte Hermine nicht letztendlich auch seine Hände an ihren Hüften spüren? Sie bemerkte eine plötzliche Sehnsucht nach seiner Nähe und erwiderte diese intimen Gesten.

Die Zeit schien still zu stehen, der langsam anbrechende Sonnenuntergang in seinem glühenden Rot hüllte diesen Moment in ein Farbenspiel von größter Leidenschaft, ganz still, heimlich, ungesehen.

Auf Liebe und Verderb

Hochrot waren Hermine's Wangen geworden, jedes Mal wenn Ron oder Ginny oder gar Neville ihr am folgenden Tag über den Weg liefen, hochrot aus Scham? Oder aus Reue?!

Harry waren die Anderen völlig egal, mehr interessierte ihn, wie er nur so dumm gewesen sein konnte. Hermine war doch seine beste Freundin, wie eine Schwester, nicht wie ein einfaches Mädchen, das er küssen wollte.

Der Unterricht war ihm weitestgehend ebenfalls egal, bis auf Zaubersprüche. Das aufdringliche Interesse seiner neuen Lehrerin brachte Harry völlig aus dem Konzept. Selbst seine Ruhe verschwand, wenn sie sich ihm näherte, sein Herz pumpt, als wenn es die Rothaarige schon ewig kannte und ihr Erscheinen als reine Freude empfand.

Auf irgendeine Weise erschien es dem jungen Zauberer auch so, als wenn er diese unbekannte Dame kennen würde, in seinem Innersten, aus irgendeiner Erinnerung, die ihm noch verborgen blieb.

Zeit wurde für Harry plötzlich ein Begriff von Nichtigkeit, verflog sie nun so schnell wie ein Windhauch, Zeit, die er ohnehin nicht brauchte. Was brachte es ihm, wenn er eine ganze Ewigkeit im Schloss umherirrte nachdem er seine Unterrichtszeit abgesessen hatte und mit niemanden in Kontakt zu treten wagte?

Wieder einmal saß Harry so bei Abendrot am Rande des verbotenen Waldes, über sich und sein altes Ich nachdenkend.

„Harry?“, riss ihn eine vertraute Stimme aus den Gedanken und mit einer Wucht, die ihm im Nacken schmerzte wandte er sich in Richtung Schloss, saß er schließlich am Abhang zu Hagrids Hütte.

Hermine stand da, ohne eine Mine zu verziehen sah sie ihn an, fast wie eine leere Hülle. „Harry ich... ich denke wir sollten reden! Irgendetwas stimmt mit uns allen nicht.“, flüsterte sie schon fast.

Ratlos und schweigend saßen sie nun zusammen da, besinnend über die merkwürdige Situation ohne Ron und diesem unangenehmen Abend zuvor.

„Harry ich denke, dass das was da zwischen uns war nicht von uns kam. Ich meine –, , „Ich weiß was du meinst Hermine, ich habe darüber auch schon nachgedacht. Aber ich kann mir nicht erklären woher das alles kommt.“

Hermine sah ihn von der Seite her an, zögernd ihre Behauptung zu äußern. „Harry, denkst du... ich meine, kannst du dir vorstellen, dass... dass Hogwarts nicht mehr so rein ist wie wir es kennen?“

Ein ungläubiger Blick traf ihren, war Harry denn plötzlich wirklich so begriffsstutzig geworden? „Ich meine, dass Hogwarts mit einer Art Zauber belegt ist. Wenn man darüber nachdenkt, dass auch Ginny und Ron sich eigenartig benehmen...“, „Ginny benimmt sich nicht eigenartig, sie ist nur beleidigt!“, antwortete Harry schnell, woraufhin Hermine die Augenbraue hochzog.

„Bist du dir sicher, dass es nur das ist? Seit wann ist sie denn so anhänglich geworden? Harry, ich denke dass sie auch nicht von diesem Etwas bewahrt ist“, „Weil du eifersüchtig bist!“.

Hermine's Blick hin auf Harrys Lippen welche sich nicht zu einem Lächeln verzogen, wie sie es erwartet hätte, sondern ernst und still blieben. „Was willst du damit sagen?“, „Ich will damit sagen, dass du eifersüchtig bist, dass Ginny mehr Chancen hatte mich zu küssen als du!“

Diesen Schlag hielt die junge Hexe nicht aus, wie konnte er nur behaupten, dass sie es wirklich gewollt hatte? Sie liebte Harry nicht!

„Ich dachte wirklich, dass du der Einzige bist mit dem ich anständig darüber reden kann, aber da habe ich mich wohl geirrt!“, waren die letzten, giftigen Worte und Hermine stürmte zum Schloss zurück, wutentbrannt und ohne Hoffnung noch einen anständigen Menschen zu finden, der wirklich Interesse daran hatte die Situation zu erklären.

Harry war wunderbarlich ruhig geblieben, wunderte sich nur darüber, wie diese Gedanken überhaupt in seinen Kopf gelangen konnten. Sie hatte doch ausdrücklich gesagt, dass es ihr wie ihm selbst ergangen war.

Schweigend und verloren starrte er in den Sonnenuntergang, ohne Bewusstsein darüber, was noch alles geschehen könnte.

Sterne funkelten am Himmel als Harry erwachte und feststellen musste, dass er bei Hagrids Hütte eingeschlafen war. Mit einem Schrecken stellte er nun in genau dieser Sekunde fest, dass eben dieser auf der Treppe seiner Hütte saß und ihn anstarrte.

„Hagrid! Du hast mich verdammt erschreckt.“, sprach Harry erleichtert, doch sein treuer Freund gab keine Antwort. „Ist alles in Ordnung mit dir?“, flüsterte Harry indem er aufstand und näher an den Riesen herantrat. Fang sprang aus der Hütte und schleckte Harrys Gesicht, sodass seine Brille zu Boden fiel. „Fang lass das... Hagrid! Was ist plötzlich mit euch allen los!“ Mit einem Mal stand der Bärtige auf, erhob sich vor dem viel kleineren jungen Mann und starrte ihn verheißungsvoll an. „Es gibt hier keinen Platz mehr für dich! Verschwinde von hier, so schnell wie es möglich ist, oder ich schwöre, dass du deinem Tod sehr nahe sein wirst!“, zischte Hagrid, sodass Harry zusammenzuckte, zurückwich und nichts mehr sah außer diesen schwarzen, großen Augen des Wildhüters. „GEH!“ und Harry rannte, rannte bis zur anderen Seite der Ländereien um dort wie tot zu Boden zu fallen. Was war mit Hagrid passiert, dass er Harry, den er doch immer zu beschützen versucht hatte, mit dem Tode drohte?

„Harry Potter!“, flüsterte eine strenge Stimme direkt hinter seinem Rücken, die ihm bedrohlich bekannt war.

„Potter, aufstehen! Was fällt ihnen eigentlich ein hier draußen herumzulungern, ich glaube das wird Konsequenzen haben müssen!“.

Harry wand sich um und erblickte die dürre Professorin McGonnagall, mit einem schaurigen aber besorgten Blick.

Wie auch immer er es geschafft hatte überhaupt noch einen Knochen zu bewegen stand Harry nun in Dumbledores Büro, McGonnagall dicht hinter ihm.

„Nun Harry, ich finde es außerordentlich erstaunlich wie sehr du mein Vertrauen missbrauchst und dich des Nachts auf den Ländereien herumschleichst. Wie ich hörte sollst du auch im Unterricht schwer nachgelassen haben.“, sprach er mit seiner typischen leisen aber festen Stimme, die Harry kalt über den Rücken lief.

„Professor, bitte hören sie zu, es geschehen im Moment Dinge die-...“, „Ja es geschehen Dinge, Harry. Dinge die ich nicht weiter billigen kann!“, fiel der Schulleiter ihm ins Wort. Wie konnte er nur so ignorant geworden sein.

Eine unheimliche Wut brannte in Harrys Kehle, er verspürte so einen Hass, der ihn fast zwang dem Weißbärtigen einen Cruciatus aufzuerlegen, doch es gab jetzt Wichtigeres und so musste er diese Gefühle einfach unterdrücken.

„Nein, Professor, bitte hören sie zu, es-...“, „Es reicht! Geh in den Schlafsaal, ich will nichts mehr von deinen Ausreden hören! Der Extraunterricht wird dir entzogen und das ist nur der Anfang wenn du nicht endlich beginnst zu verstehen wie ernst die Lage ist! Wir haben keine Zeit mehr für alberne Spiele.“ Und damit führte McGonnagall Harry mit festem Druck auf seinem Arm in den Gemeinschaftsraum. „Gute Nacht, Potter!“, flüsterte sie, doch Harry hoffte dass wenigstens sie ihm zuhören würde, bevor sie ging. „Professor McGonnagall, bitte hören sie, es ist wichtig, dass sie etwas erfahren!“. Und zu seiner Verwunderung wand sich die Hexe wirklich wieder zu ihm um und tat eine Geste, dass sie ihm zuhören wolle.

„Hören sie“, sprach Harry nun hastig, um ihr keine Zeit zur Umbesinnung zu lassen, „irgendetwas hier im Schloss ist anders. Alle benehmen sich plötzlich anders, auch zwischen Ron und mir entstand ein heftiger Streit, den ich mir nie hätte vorstellen können.“ Die Professorin sah ihn nur ungläubig an und sprach: „Wenn sie Konflikte mit Mr. Weasley haben ist das nicht meine Angelegenheit, wenn das alles ist was sie beschäftigt sollten sie aufhören an höhere Mächte zu denken, die sie streiten lassen“ und sie wand sich zu gehen. „Nein, Professor bitte, sie müssen verstehen! Irgendetwas stimmt hier nicht, gerade eben bevor sie mich fanden hatte Hagrid mir mit Mord gedroht, ist das für sie nicht ein Grund mir zu glauben?!“, stieß Harry verzweifelt aus. Professor McGonnagall warf ihm einen Blick zu der undefinierbar war und ging.

Erschöpft und verzweifelt schwanden Harry die Sinne und er tauchte in eine Welt voller Grauen und Ungewissheit, mit roten, zornigen Augen, grellem Lachen und einer wunderschönen Hermine. Die ersten Sonnenstrahlen weckten ihn, sein Rücken schmerzte, da das Sofa bei weitem nicht so angenehm war wie sein weiches Bett und Harry sprang auf.

Es musste schon sehr spät sein, warum hatte ihn niemand geweckt? Sein Glück, dass heute Samstag war und mit einem Seufzen stieg Harry hinunter in die Eingangshalle. Noch in Gedanken fiel er in eine tiefe Schwärze, in Kälte, in Trauer, die Eingangshalle schien ein Tor in die Hölle geworden zu sein. Erst nach Sekunden wurde Harry bewusst, was für eine Kälte es war, die ihn in seine schlimmsten Gefühle führte – Dementoren!

Er zog seinen Zauberstab, in der Hoffnung einen von ihnen zu erblicken, starr vor Angst, kurz vor der Ohnmacht, rann ihm kalter Schweiß von der Stirn und er wartete.

Wie eine Ewigkeit erschien es ihm als einer der Glückssauger sich wie in Zeitlupe näherte, mit ausgestreckten dürrer Fingern, mit einem Rasseln in der Lunge, dass es die Adern gefrieren ließ.

„Expecto Patronum“, stieß Harry aus, doch nur ein dünner silberner Faden löste sich von seinem Stab, verstarb mit einer unendlichen Leichtigkeit, als hätte er niemals Kraft gehabt sich zu halten. Was für einen Gedanken konnte er noch finden, der ihn nun vor seiner Bedrohung schützen könnte? In wilder Verzweiflung suchte Harry nach einem Ausweg, doch der tiefschwarze Raum ließ keine Möglichkeit des Entkommens. Nun schwand auch der Dementor, wurde immer schwächer, bis die Schwärze Harry völlig erfasste und er zu Boden fiel. Unendliche Stille erfüllte die Luft, Harrys Kopf und seine Lebenskraft.

Ein Lichtstrahl erfüllte das Schloss, ein Otter und ein Wiesel wischten die Schwärze fort, schwebten an den Wänden entlang in wilder Hast und einem Leuchten, dass selbst die undurchdringbare Schwärze nichtig wurde, und ließen das Ungetüm fliehen, ganz plötzlich.

„Harry!“, schrie Hermine und rannte zum entkräfteten Freund am Boden. „Harry, oh Gott, bitte wach auf! Er war ihm doch noch gar nicht so nahe, oder?“, Harry regte sich, öffnete langsam die Augen und fand sich umringt von einer Horde Menschen, die sich um ihn rang und ihn unangenehm anstarrte. Genau vor ihm kniete Hermine, Tränen schwammen in ihren Augen und sie wischte ihm über die Stirn. „Macht Platz, sofort!“, rief Dumbledores Stimme, dröhnend und unerbittlich. Er besah seinen Schützling und sein Blick flackerte. „Ruft Madam Pomfrey, sofort, alle Lehrkräfte kommen mit mir! Wir müssen ihn finden!“ und damit stürmte er davon. Nie hatte Harry ihn so lebendig gesehen wie jetzt und was war dieses Flackern gewesen? Angst?

Doch wieder schwanden Harrys Sinne, die Erschöpfung war zu groß.

Er wusste nicht wo er war oder wie spät es war, das Einzige was Harry bewusst war als er erwachte war die Tatsache dass er sich grandios blamiert hatte vor einem Dementor in die Knie zu gehen. Er war doch für seinen Patronus bekannt gewesen, war bewundert worden für diese Macht.

„Na wen haben wir denn da? Wie geht es dir?“, ertönte mit einem Mal die quietschige Stimme der Krankenschwester die nun an sein Bett trat. Harry konnte ihre Umrisse nur erahnen, seine Brille hatte man ihm wohl abgenommen, doch jetzt wieder unsanft auf die Nase gerammt, sodass er sich aufsetzen und die roséfarbenen Strahlen der Sonne in den Fenstern betrachten konnte. „Wie spät ist es?“, murmelte er mehr zu sich als zu Madam Pomfrey, die trotzdem antwortete: „Schon kurz nach dem Mittagmahl, hier, du hast ja heute noch nichts gegessen wie ich erfahren habe.“ Und mit einer Bewegung aus dem Handgelenk tauchte ein Teller voller Sandwiches und eine Kanne voller Kürbissaft auf dem Krankentisch auf. Lange saß Harry in seinem Bett, kaute vor sich hin ohne wirklich zu merken, dass er aß. Lange dachte er an den Morgen und immer wieder kamen ihm dieselben Gedanken: warum hatte ihn niemand geweckt? Und wo waren sie überhaupt alle gewesen? Und vor allem – wo kam dieser Dementor her und wie konnte er das Gelände überhaupt unbemerkt betreten?

Als das Rosa der Sonne sich langsam in sein dunkles Orange wandelte hörte Harry hastige Schritte auf dem Flur und schon wenige Augenblicke darauf schwang Hermine um die Ecke, Ron und Ginny im Schlepptau. Doch darauf hatte Harry nun überhaupt keine Lust, schwang sich aus dem Bett und schlenderte zu einem Fenster, um sich scheinbar die Ländereien anzuschauen, im Rücken jedoch spürte er die brennenden Blicke seiner ehemaligen Freunde. „Harry, ist alles in Ordnung? Wir haben uns furchtbare Sorgen gemacht!“, drang Hermine Stimme an sein Ohr, doch Harry machte keine Anstalten ihr zu Antworten. „Du hast verschlafen und ich wollte dich nicht wecken weil du die letzten Nächte schon kaum Ruhe hattest. Ich weiß das“, Harry senkte den Blick, da er wusste, dass sie Recht hatte, „Dumbledore berief eine Vollversammlung ein, wir waren alle im großen Saal, kaum einige Meter von dir entfernt. Keiner weiß woher dieser Dementor kam, ich weiß nur, dass es mit einem Mal unheimlich kalt wurde. Die Kälte drang nur sehr langsam in den Raum, bis Dumbledore bemerkt haben musste, dass alle die nah an der Tür saßen zu zittern begannen, ich habe gesehen wie sehr sie alle litten. Ich wusste, dass es etwas nicht stimmte und als ich von draußen einen dumpfen Schlag hörte sind Ron und ich aufgesprungen. Es war so schrecklich wie du da lagst, der Gedanke, dass wir es nicht bemerkt hätten bereitet mir unheimlichen Schauer.“ So sehr Hermine Stimme auch zitterte während sie leise und hastig erzählt hatte, Harry störte sich nicht daran. Sie hätten ihn ruhig dort liegen lassen können. Doch wären diese Gefühle wirklich so intensiv gewesen um ihn umzubringen? Freilich hätte der Dementor seine Seele genommen, doch hätte er dabei auch sterben können? Eine plötzliche Sehnsucht erwachte in ihm. Die Sehnsucht nach dem Tode...

Tales of Death

„Fünf Punkte Abzug für Gryffindor, und wehe so etwas geschieht noch einmal in meinen Kerkern“, zischte Snape, als Neville es wieder einmal geschafft hatte die Zutaten für den Aufheiterungstrank in falscher Reihenfolge in den Kessel zu werfen, sodass die Suppe darin aufschäumte und giftgrün über den Rand sickerte. Professor Lestupido schien sich an diesem Tag frei genommen zu haben, denn Snape war es der zu Beginn der Stunde durch die Tür schritt,

„Harry, hilf mir, bitte, ich hab Angst dass ich es wieder falsch mache“, flüsterte Neville der mit Harry zusammen arbeiten sollte, es aber nur sehr halbherzig beobachtete wie Neville alles versaut.

Der Tag schien sich wie Kaugummi dahin zu ziehen, ohne Rücksicht auf den leidenden Schwarzhaarigen, der nur noch eines im Sinn hatte – das Leben so wenig wie möglich zu nutzen. Es war ihm egal geworden wie er die Schule abschließen würde, oder was passieren würde wenn er sich einfach in den schwarzen See fallen lassen würde ohne die Absicht zu schwimmen.

„Harry Potter?“, erklang es hauchend neben Harrys Ohr als er gerade planlos einen Gang entlanglief und Kira hinter ihm erschienen war. Fast, dachte Harry, könnte man sie zu Loony Lovegood umbenennen, denn dieser war sie in ihrer verträumten und gar zu unheimlichen Art zum Verwechseln ähnlich.

„Harry Potter?“, flüsterte sie noch einmal und sah ihn unverwandt aber seelenruhig an. „Ich muss mit dir reden! Jetzt, sofort!“, und ohne auf eine Antwort abzuwarten zog sie ihn in ein leeres Klassenzimmer ganz in der Nähe. Auch wenn es Harry eigentlich ganz egal war, konnte er von Glück reden, dass er gerade eine Freistunde hatte, sonst würde diese Aktion nur noch Strafen mit sich ziehen.

„Du hast Miss Lestupido sicherlich schon kennen gelernt oder?“, flüsterte Kira während sie noch durch die Tür auf den Gang spähte, als erwarte sie, dass eben jene urplötzlich auftauchen könnte.

„Und?“, erwiderte Harry ungeduldig, „was ist an ihr so besonders, ausser dass sie der erste Zauberkochlehrer ist, der mich leiden kann.“ Nun wandte sie sich um und sah ihm direkt in die Augen und wieder bemerkte Harry wie merkwürdig es wirkte, dass sie zwei unterschiedliche Augenfarben hatte.

„Es ist so, dass... dass die Professorin anders ist als die anderen. Sie... naja, sie hat mich vorhin in ihr Büro gerufen –, das ist nichts ungewöhnliches, das macht jeder Lehrer doch irgendwann mal.“, zischte ihr Harry dazwischen. Kira wirkte nun verwirrt und schien in einen Tagtraum verfallen. Harry räusperte sich gereizt und Kira zuckte zusammen. „Jedenfalls“, fuhr sie fort als wäre nichts gewesen, „hat sie mich ausgefragt, über... dunkle Künste und... und irgend einen komischen Orden und sie hat mich die ganze Zeit so merkwürdig angeblickt“ und auch ihr Blick schweifte in die Ferne, „als wollte sie mich hypnotisieren...“

Harry wurde es allmählich zu bunt und er überlies Kira ihren Träumen und verschwand zurück in den Gemeinschaftsraum.

Doch das schien ebenso eine Fehlentscheidung gewesen zu sein, denn hier fand er Hermine, Ron und Ginny mit sehr schlechter Laune vor.

Wütend blickten sie ihn an, wie sie da im Kreis um das Kaminfeuer saßen und keiner sagte ein Wort.

„Was ist? Habt ihr Krämpfe oder was ist los?“, blaffte Harry, sodass alle zusammenzuckten. Hermine hielt einen Brief in die Höhe, der schwer nach einer schlechten Nachricht aussah. „Ich hab ihn einfach aufgerissen, weil Creevey mir ihn in die Hand gedrückt hat“, murmelte Ron, als wäre dieser Gedanke abscheulich. Harry entriss Hermine den Brief, entfaltete ihn und war der Ohnmacht nahe.

Harry Potter,

komme heute Abend um neun zum Slytherin Kerker, Goyle wird dort auf dich warten.

Ich habe etwas mit dir zu besprechen was mir sehr wichtig ist, aber wehe du erzählst jemanden davon!

Draco Malfoy

Der Gedanke allein, dass Draco ihm einen Brief schrieb war schon zum kotzen, doch dass er jetzt auch noch mit Harry allein reden wollte war zuviel des Guten, obwohl sich diese Nachricht nicht danach anhörte, als wolle Malfoy ihm eine Falle stellen, schließlich war sogar die beschriebene Uhrzeit von neun Uhr nicht

gegen die Hausregeln, insofern es sich nicht eine Stunde lang hinzog.

„Harry, geh da nicht hin, das kann nichts gutes bedeuten“, flüsterte Ginny ihm zu. Ihre haselnussbraunen Augen waren so voller Sorge, dass Harry fast auf die Idee gekommen wäre sie in den Arm zu nehmen und zu küssen. Doch das widersprach seinen jetzigen Vorsätzen, grad in der Blütezeit von Voldemorts Rückkehr, obwohl dies auch gut zu Malfoys Intentionen passen könnte. Dennoch entschied Harry sich für den Slytherin und wanderte ohne ein weiteres Wort aus dem Gemeinschaftsraum und schlenderte durch die Korridore, bis seine nächste Unterrichtsstunde beginnen würde.

Die Tatsache, dass er Zaubерtränke doch hatte belegen können, da Snape jetzt sein Lieblingsfach unterrichtete, stimmte ihn etwas milder, da die Aussicht auf eine Stelle als Auror für ihn realer geworden war. Zwar lag ihm kaum etwas daran irgendwelche Ziele zu verwirklichen, jedoch war sein einziger Lichtblick die Fantasie an seine Karriere als Jäger von Schwarzmagiern, vor allem als Fänger von Bellatrix Lestrange, die er eigenhändig quälen wollte; hätte er sie doch umgebracht als er die Möglichkeit dazu hatte...doch er war tatsächlich ein Feigling gewesen. Sie war doch eh nichts wert und so hätte er seinen letzten ´Verwandten´ rächen können, egal wie abgründig dieser Mord gewesen wäre, er hätte ja nicht einmal seinen Zauberstab benutzen müssen... sie stand ja so nahe vor dem Tode...

Die Zeit ließ Harry an diesem Tage im Stich und so war es schon kurz vor neun und er kam jetzt einfach nicht mehr drum herum sich zu entscheiden: Ginny oder Malfoy. All die Zeit bis zu diesem Moment hatte Hermine ihm zugeredet, dass es unklug wäre Malfoy zu vertrauen und dass er sie und Ron zumindest mitgehen lassen sollte, nur um sicher zu sein, dass ihm nichts passiert. Aber Harry hatte ihr nie geantwortet und so mussten seine ehemals besten Freunde, von welchem Begriff sich Ron mit Genugtuung entsagt hatte, zusehen wie der Retter der Zaubererwelt stumm dasaß und auf den Moment wartete in dem er die Möglichkeit hatte in die Kerker zu verschwinden oder sich zu besinnen und in den Schlafrum hinauf zu gehen.

Doch Malfoy schien Harry an diesem Abend mehr zu interessieren als jemals in der letzten Zeit es irgendetwas nur ansatzweise getan hatte.

Als er nun langsam aus dem weichen Sessel in der Dunkelheit des Gemeinschaftsraumes aufstand und Richtung Porträtloch ging, wand Ginny sich um und blickte über die Sofalehne zu ihm hin, etwas Trauriges huschte über ihr Gesicht, verschwand aber sofort wieder, als wenn es aussichtslos wäre ihm nachzutruern.

Wie in Zeitlupe erschien es Harry als er die Gänge entlangging, hie und da einem Geist begegnend. Schließlich erblickte er Goyle, der unruhig vor einer blanken Wand stand und sich dumpf umsah. Bei Harrys Erscheinen wandte er sich für seine Körperfülle recht schnell um und lief in die entgegen gesetzte Richtung aus der Harry kam, welcher nun schnellen Schrittes folgte.

An einem Kerkerraum angelangt, zeigte Goyle auf die Tür und verschwand, wie es schien, sehr erleichtert.

Harry betrat den Raum, welcher nur von zwei Kerzen auf dem Lehrerpult erhellt war. Und eben dort stand Malfoy, mit dem Rücken zu Harry gewandt.

Dieser blieb einen Meter vom Tisch entfernt stehen und räusperte sich. Draco zuckte zusammen und drehte sich mit einem Schwung um, sodass sein Umhang um seine Beine spielte, sein Gesichtsausdruck schien darauf schließen zu lassen, dass er über die Anwesenheit seines Erbfeindes erleichtert war und ein leichtes Lächeln umspielte seinen Mund.

„Ich bin froh, dass du doch noch gekommen bist. Granger hat angedeutet, dass du lieber mit einem Basilisken kämpfen würdest als dich allein mit mir zu treffen.“, ein belustigtes Zittern lag in seiner Stimme.

Harry blickte ihn an und wartete auf eine Begründung dieses Treffens, doch Malfoy blickte sich nur nervös im Raum um. Noch nie hatte er den Blondschoopf so ruhig und unsicher erlebt, jedenfalls nicht wenn es um das Töten von Harry selbst ging.

„Jetzt mach's Maul auf Malfoy oder ich gehe wieder!“, fauchte Harry genervt und sein Gegenüber schreckte auf, trat aber mit einem Satz näher und fesselte Harrys Blick an sich. Ihm war noch nie aufgefallen wie klar Malfoys Augen waren. Kalt aber unheimlich anziehend. Fast fürchtete Harrys, dass ihm das Selbe wie bei Hermine passieren würde, dich ohne eine Sekunde darüber nachdenken zu können spürte er Dracos Lippen auf den seinen. Warm und feucht aber nicht zwingend unangenehm. Geschockt von der Reaktion seines Feindes aber schob Harry Draco von sich, welcher ihn nur verwirrt anblickte. „Habe ich was falsch gemacht? War es dir nicht gut genug?“, begann der Blondschoopf und sein Gesicht verzerrte sich zu einer wütenden Grimasse und er schrie, dass es an den Wänden widerhallte: „IST DIR DIESE GRANGER DENN SO VIEL LIEBER ALS ICH? ICH HABE ALL DIE JAHRE GELITTEN, VERSUCHT ES ZU VERBERGEN, MICH SELBST DAZU GEBRACHT DICH ZU HASSEN WEIL MEIN VATER ES AUCH TUT! Aber ich kann es

nicht, Potter...“, fügte er leise hinzu. Seine Wangen waren gerötet vor Anstrengung und Scham und er blickte frustriert zu Boden. An seiner Schläfe pochte eine Ader, so als wolle sie zerspringen, ihn in einem roten Fluss ertränken für diese Erniedrigung, für all diesen Schmerz den er dem Slytherin zufügte.

„Malfoy,“ begann Harry, ohne wirklich zu wissen was er eigentlich sagen wollte. „Hör zu ich... ich bin nun mal nicht schwul!“, sprach er laut und sah Draco direkt und fest an. Er verstand überhaupt nicht warum er sich entschuldigen sollte, es war doch nicht sein Problem wenn dieser Idiot Hormonstörungen hatte. Er hatte ihn zu lange genervt als dass Harry ihm nun verzeihen könnte.

Draco hingegen betrachtete weiterhin beschämt den kalten Kerkerboden, versuchte den Tränenschwall zu unterdrücken, der sich bei diesen Worten anbahnte. Und unter all dem Druck musste er nachgeben. „Gut... also... dann bitte, sag niemanden etwas davon! Wenn mein Vater das erfährt wird er mich umbringen lassen“, flüsterte er noch immer nach unten starrend und Harry, ganz perplex über diesen abermaligen Sinneswandel sah sich eingeschüchtert um, nur um etwas zu tun zu haben. „Bitte, erzähle es niemandem!“, bat Draco abermals, diesmal den Schwarzhaarigen anblickend. Harry konnte nicht anders als dieses Häufchen Elend anzusehen. Ein ehemals so stolzer junger Mann, voller „reinem“ Blut, voller „edler“ Moral, voller Hass gegenüber denen die besser waren als er. Immer hatte Harry geglaubt Draco würde ihn piesacken weil Harry ein Gryffindor war, sich gegen Dracos Freundschaftsangebote entschieden hatte, weil Dracos Vater ein Todesser war und er selbst dessen Gebieter mehrmals besiegt hatte.

Harry drehte sich auf dem Absatz um und verließ raschen Schrittes die Kerker, den Sohn seines Widersachers im Unwissen zurücklassend.

Er war ihm nichts schuldig, warum also sollte er nicht als Gegenzug jedem das kleine Geheimnis erzählen? Sollte er dem Slytherin nicht endlich das geben, was er verdiente? Seinen eigenen sozialen Tod?

„Wie konntest du nur zu ihm gehen? Ganz allein, oh Harry du bist doch verrückt!“, keuchte Hermine als Harry den Gemeinschaftsraum betrat. Wie es schien hatten sie allesamt auf seine Rückkehr gewartet, wobei Ron in einem abgewetzten Sessel eingeschlafen war, den schnurrenden Krummbein im Schoß.

Doch Harry störte es nicht was Hermine dachte, es war ihm auch egal, ob sie sich überhaupt wirklich um ihn scherten.

„Was wollte er von dir?“, hauchte ihm auf halbem Wege zum Schlafraum eine Stimme ins Ohr, dass es ihm kalt den Rücken hinunterlief. Noch immer schien allein Ginneys Stimme ihn verrückt zu machen und sein Herz pochte so heftig, als wolle es aus seiner Brust springen. Wie gern wäre er jetzt mit ihr allein... in einem dunklen Raum, ohne Sorgen, ohne Ängste... allein mit ihren Berührungen, mit ihren zärtlichen Lippen, ihrer geschmeidigen Hüfte... „Harry?“, drängte Ginneys Stimme.

„Er... er wollte Hausaufgaben, hat sich nur nicht getraut jemanden von seinen Leuten so offen zu fragen“, antwortete er, im Bewusstsein dass das die dümmste Ausrede war die ihm je eingefallen war. Doch schien sich Ginny damit abgefunden zu haben, denn sie wandte sich an ihm vorbei zu ihrem Schlafsaal, ihr feuerrotes Haar hinter sich schwingend, sie Arme um sich geschlungen, den unglaublich sanften Blick gesenkt. Warum konnte er ihr nicht folgen, mit ihr allein sein? Warum ...

„Hey Alter, schön dass du dich an uns erinnert hast!“, murrte Rons Stimme hinter ihm und zog Harry am Arm in Richtung der Schlafsäle. „Was wollte Malfoy wirklich?“, hakte der ex beste Freund indem er sich auf sein eigenes Bett schmiss und Harry unwillkürlich misstrauisch anstarrte. „Er...“, Harry war sich unschlüssig ob er Draco wirklich verraten wollte, „er hat mich einfach verarscht, das war alles, hat seine Nacharbeit bei Lestupido auf mich abgeschoben... Froschlaich konservieren...“, sagte er leise. Ron schien das zufrieden zu stellen und er glotzte empört. „Was für ein Arschloch“, murmelte er und war eingeschlafen.

Harry lag noch lange wach und starrte an seinen Baldachin ohne ihn wirklich zu beachten. Er dachte an Ginny. War er letztendlich genau so wie Malfoy? Hatte er sie geliebt und es nur nie wahrhaben wollten? Und jetzt, da alles zu spät war wünschte er sich die Nähe zu ihr. Hatten Draco und er wohl doch mehr gemeinsam als sie gedacht hätten? Draco liebte Harry, doch Harry verlangte es nach Ginny. Und was war mit ihr? Wen wollte Ginevra?

Glitzernde Sterne spiegelten sich in ihren haselnussbraunen Augen, die sich so sehr nach Nähe sehnten. Warum wollte er sie nicht? Waren es nur Neugier und sexuelles verlangen, die ihn dazu getrieben hatten? Vielleicht war sie auch nicht wertvoll genug für ihn. Ginny zog ihre Beine nah an ihren schlanken Körper, presste die Knie an ihre wohlgeformten Brüste, ihr seidenglattes Haar glitt über ihr Gesicht, eine einzelne Träne fiel auf den Fenstersims.

Schon damals auf dem Bahnsteig hatte sie gewusst, dass dieser schwarzhaarige, schüchterne Junge etwas Besonderes war. Seine geheimnisvoll glitzernden grünen Augen hinter der zerkratzten Brille hatten sie schon damals, wenn auch nur flüchtig, so verheißungsvoll angeblitzt. Und was war in ihrem ersten Schuljahr gewesen? Hatte er sie da nicht vor Tom Riddle gerettet? Der Junge, dem sie beinahe alles anvertraut hatte? Riddle hatte sie damals so schamlos ausgenutzt; auch er wollte Harry. In dieser fast aussichtslosen Situation in der sie so schwach gewesen war, war ihr Held gekommen, mit Engelszungen zischend hatte er sich den Weg zu ihr gebahnt, hatte den Basilisken, das Biest der Kammer bezwungen, nur um sie zu retten.

Und was waren seine Worte? Ginny erinnerte sich an sein schmerzverzerrtes Gesicht, doch seine Augen waren so verlangend gewesen. „Keine Angst Ginny, es ist vorbei, jetzt bin ich ja bei dir!“, hatte er ihr zugeflüstert. Und sein Gesicht war dem ihren so furchtbar nahe gewesen, warum hatte er sie nicht einfach geküsst? Warum hatte er seine Hände, die schon damals so zärtlich ihre Wange berührt hatte nicht tiefer gleiten lassen? Sie hätte ihm alles gegeben... alles...

Neben ihr regte sich eine ihrer Klassenkameradinnen und seufzte im Schlaf.

Wenn liebe greifbar wäre, dann hätte sich mich mit ihrer Sehnsucht schon lange getötet, dachte Ginny. Wenn Liebe greifbar wäre, hätte sie meine Seele schon lange zerissen...

Ron wachte auf, mit Schmerzen die ihn fast ohnmächtig werden ließen.

Wenn Hunger jemals tödlich wäre, dann wäre ich jetzt schon dran gestorben, dachte er sich...

Outing for nothing

Stechendes Feuer trat durch seine Augen, als würde man sein Augenlicht rauben wollen. Harry sprang auf, bereit allem entgegenzutreten, als er bemerkte, dass der Schlafsaal in Flammen stand.

„Ron, wach auf!“, schrie er in völliger Verwirrung, doch Rons Bett war leer, nur Neville wachte auf und stieß einen Entsetzensschrei aus. Harry war sich nicht sicher, ob Ron ihn absichtlich allein gelassen hatte, oder ob er verletzt auf dem Boden lag, doch als Neville ihn gehetzt aus dem Bett zur Tür zerrte war nirgends eine Spur des Rotschopfes.

„Hilfe, Feuer“, rief Neville in Panik und aus den Mädchenschlafsälen hörte man schreie, von wem genau sie kamen hätte Harry auch im Nachhinein nicht mit Bestimmtheit sagen können. Verschwommene Bilder, neugierige Blicke und eine Hast in Richtung Dumbledores Büro in der Hand von Neville trieben Harry fast in den Wahnsinn, all seine Sinne spielten verrückt, seine Ohren pochten, der Geruch von verbranntem Holz stieg ihm in die Nase.

„Zitronensorbet, Tanzmaus, Expelliarmus“, schrie Neville verzweifelt, doch der Wasserspeier bewegte sich nicht. „VERDAMMTES BIEST LASS MICH DURCH ODER ICH HEX DICH ENZWEI!“, dröhnte es aus seiner Kehle und der Wasserspeier bewegte sich, doch nicht durch Nevilles Schreien und nur ein Sekundenbruchteil hatte dieser um zu registrieren, dass der Schulleiter an ihm vorbeigerannt war, wie man es einem so alten Mann nie zumuten könnte.

Ein scharfer Schmerz zog sich durch die Blitznarbe und Harry fiel zu Boden, eine weit entfernte Stimme sprach auf ihn ein, entfernte sich weiter, in die tiefe Dunkelheit des Nichts hinein...

Dichte Rauchschwaden zogen zu den Fenstern hinaus und ein Schluchzen war zu vernehmen. Harry zwang sich die Augen zu öffnen und vor ihm saß Neville, der all die Stunden Wache gehalten hatte, nicht einmal Dumbledore schien nach ihm gesehen zu haben... Hass schwoll in seiner Brust.

So viel war er dem alten Mann also wert, dass er nicht mal nach ihm sah, obwohl er vor seiner Tür zusammengebrochen war.

„H-H-Harry, w-w-was i-i-ist mit d-d-dir, was ist p-p-passiert?“, schluchzte Neville plötzlich, hinter ihm traten die ersten Sonnenstrahlen durch das Fenster und der schüchterne Junge erstrahlte wie ein trauriger Engel, dessen blondes Haar völlig zerzaust umherwehte, dessen eisblaue Augen ihn verlangend anstarrten, dessen ringbesmückter Finger seine Brust berührte. Harry schwang sich auf die Beine und betrachtete den Jungen vor ihm. Nein, das war kein Engel, das war nur Neville, doch...

Wieso hatte er Draco in seinem treuen Gefährten gesehen? Was fiel ihm ein solche Gedanken für diese Schwuchtel zu hegen? Und vor allem: warum war Harry die ganze Zeit über nicht aufgefallen, dass Neville trotz allem zu ihm hielt?

„Gott sei Dank, da sind sie ja“, keuchte eine Stimme neben ihnen und Harry erblickte die hastende Professor McGonnagall, die völlig entkräftet nach Harrys Schulter griff um nicht umzufallen.

„Ich habe schon befürchtet sie Zwei wären nach draußen geflohen, das wäre in diesem Moment sehr gefährlich! Potter, ich denke wir sollten noch einmal reden.“

Harry blickte die Dame nur verwirrt an und entsann sich einer tölpelhaften Situation, in der er dies schon einmal versucht hatte.

„Professor, w-w-was ist mit den anderen? Was ist da überhaupt geschehen?“, brach Neville aus, Tränen rannen lautlos sein Gesicht hinab und Harry unterdrückte den Impuls zu ihm zu gehen und diesen hilflosen Jungen in die Arme zu nehmen.

„Wir wissen es nicht und es scheint kein Zufall gewesen zu sein, dass das Feuer in Ihrem Schlafraum ausbrach...“. „Wo ist Ronald?“, fragte Harry und die Professorin sah ihn nur verwundert an: „Ich dachte Sie wüssten es, keiner hat ihn seit dem Feuer gesehen, aber ich denke bei Essenszeit wird er wieder auftauchen“ und sie wandte sich zu gehen „Ich erwarte sie heute Abend um sechs in meinem Büro, Potter“.

„Harry, lass uns die anderen suchen, okay?“, bat Neville mit leiser Stimme, aber Harry machte eine abweisende Handbewegung und entschwand in Richtung der Kerker, das Feuer schien für ihn so weit entfernt, dass es gar keine Wirklichkeit zu sein schien und auch um Ginny machte er sich keinerlei Sorgen, als wäre sie

völlig isoliert von all dem, in völliger Sicherheit...

„Draco, ich habe mit dir zu reden!“, schrie Harry durch die Kellergewölbe, als wüsste er, dass dieser sich in der Nähe aufhalten müsse um mehr über die Gefahr im Turm zu erfahren. Und tatsächlich trat der Blondschoopf hinter einer Säule hervor und starrte Harry nur verwirrt an. Mit einem Kopfzucken bedeutete dieser ihm in einen Raum zu folgen, wo er Draco hart gegen die Wand drückte und mit einem hasserfüllten Blick tief in die Augen sah.

„Harry, ich - ich hab damit nichts zu tun, hörst du? Ich“, begann Draco zu stammeln, aber viel Zeit blieb ihm dazu nicht, denn schon bekam er einen harten Schlag ins Gesicht und sank zu Boden.

„Alles hätte mir in den Sinn kommen sollen, alles. Ginny und Hermine sollten mir wichtig sein, aber nein, mein einziger Gedanke bist DU“, fauchte Harry ihn wutentbrannt an. „Neville rettet mir das Leben und ich sehe DICH in seinem Gesicht, ist das nicht etwas krank? Du hast mich völlig verrückt gemacht mit deiner Aktion, so was ist kein Geheimnis in meiner Hand!“

Draco rappelte sich auf und begann wieder: „Harry, es tut mir Leid, ich kann nichts dafür, ich –“, doch wieder schnitt Harry ihm das Wort ab indem er den Slytherin gegen die Wand schleuderte, doch diesmal war dieses Szenario begleitet von einem intensiven Kuss.

Harrys Hände liefen wie magisch angezogen an Dracos Brust hinab zu seiner Hüfte, die er zu sich zog. Seine Zunge verlangte nach Einlass und Draco gewährte sie willig, das Blut wallte in ihm, sank von seinem Herzen tiefer, ließ ihn lustvoll aufstöhnen.

Dracos Hände berührten Harrys Hosenbund, drängten nach Entblößung als die Tür krachend aufflog und Ron mit zornblitzenden Augen dahinter stand, die Hände von sich gestreckt als wollten sie den Tod bringen, zu Klauen verstreift.

„Ron! Wo warst du denn –“, begann Harry überrascht, doch Ron schlug ihn mit der ausgestreckten Hand und er ging zu Boden, die Brille zerbrach.

Rons zorniger Blick fiel auf Draco, der mit geröteten Wangen an der Wand stand und eine Wölbung im Schritt verriet seine noch gegenwärtige Sehnsucht. „Du Schwuchtel! Wie heißt der Zauber, mit dem du ihm das antust?“, schrie der Rotschoopf. „Hast du nicht genug von mir bekommen? Hast du mir nicht versprochen Harry in Ruhe zu lassen, wenn ich dich ranlasse?!“.

Draco sank in die Knie und schluchzte, doch Ron ließ dies nicht auf sich beruhen und trat mit voller Wucht nach dem verzweifelten Slytherin, der daraufhin keuchend zu Boden ging...

Mit blutender Nase besann sich Harry auf das, was zuvor geschehen war und stellte entsetzt fest, dass er fast Sex mit diesem Typen gehabt hätte... und was hatte Ron da geredet? Doch lange blieb ihm dazu keine Zeit, denn dieser hob ihm grob am Arm auf die Beine und zerrte ihn schnurstracks in die große Halle, in die Menge der vielen Schüler, die aufgeregt über das Ereignis der letzten Nacht diskutierten.

Bei der Hast aus dem Gebäude zu kommen, rammte Ron die junge Kira, die träumerisch das Lichtspiel betrachtete, welches die gigantischen Buntglasfenster aus den Sonnenstrahlen formten. Sie stürzte hart und blieb geschockt am Boden liegen, doch niemand störte sich an ihr und so sah sie den beiden jungen Männern hinterher, wie sie in die Ländereien stürmten.

„Ron, jetzt lass los, was willst du denn mit einem solchen Angeber wie mir? Mich aus dem Weg räumen?“, schrie Harry nach Atem ringend, doch der andere beachtete ihn gar nicht und blieb erst im Schutz der Bäume des Verbotenen Waldes stehen, um sich mit zornesverzerrter Miene nach ihm umzudrehen.

„Eigentlich sollte ich dich verhexen und im Wald verscharren, aber das ist mir zu viel Arbeit.“, zischte er, „Du kannst vom Glück reden, dass ich Malfoy gar keine Chance gelassen habe dir an die Wäsche zu gehen –“, „Aber bei dir darf er das oder wie? Und was denkst du was du Hermine damit antust?“, fiel ihm Harry erzürnt ins Wort.

Ron stutzte und schien nach Worten zu ringen. Obwohl er unnahbar wirken wollte, sah Harry den Schmerz in seinem Gesicht und auch die winzige Träne blieb ihm nicht verborgen.

„Ich weiß, dass du was mit Hermine hast“, murmelte Ron mit gesenktem Kopf, „diese loony Kira hat es mir erzählt, ihr küsst euch heimlich auf den Ländereien, damit es keiner sieht. Gut, du kannst sie haben, aber wehe du nährst dich noch einmal meiner Schwester, sie hat so eine Schwuchtel wie dich nicht verdient!“ Und mit diesen Worten verließ er Harry, der ihm nachrief: „Wir haben nichts miteinander, aber du hörst mir ja eh nicht zu!“

Doch was machte es schon aus was dieser Dummkopf dachte, vielleicht war es auch besser so, denn dann konnte er Hermine nicht mehr behelligen.

Eigentlich war es ihm sogar egal ob Ron ihn hasste oder Hermine ihre Liebe aufgeben musste, ihm konnte doch sowieso alles egal sein.

„Ich liebe dich, Harry Potter“, flüsterte Kira bevor Hermine mit düsterer Miene in sein Blickfeld trat. Kira näherte sich seinem Gesicht, langsam, um ihm Zeit zu lassen selbst zu entscheiden, doch noch bevor sich ihre Lippen berührten jagte ein grüner Lichtpfeil durch den Raum und die junge Hexe ging zu Boden, ihr Armband prallte schillernd neben ihr auf und ein kleiner Anhänger brauch heraus.

Harry bückte sich danach, doch schon ward ihm schwarz vor Augen und er spürte einen schweren Körper auf dem seinen und als er die Augen zu öffnen wagte war es Malfoy der seinen nackten Oberkörper auf ihn drückte und...

Harry schrak auf und fand sich schweißgebadet in seinem Himmelbett wieder, kein Malfoy, keine Kira und keine Hermine.

Hermine... war der Fluch aus ihrer Hand gekommen? War dieser Traum eine Warnung gewesen? Und zu gerne hätte Harry den Anhänger genauer gesehen. Trug Kira diesen wirklich und wenn ja woher hatte er dies dann gewusst?

Eine Hitze stieg in seinem Körper auf und Harrys matte Augen füllten sich mit glühenden Tränen und er weinte, weinte sich in den Schlaf.

Wem konnte er noch trauen? Wäre Lilly noch an seiner Seite würde sie ihn beschützen, würde sie ihn noch einmal vor diesen Gefahren retten...

Nicht das Sonnenlicht weckte den Schwarzhaarigen an diesem Morgen, sondern ein lustvolles Stöhnen, das Harry zusammenfahren ließ.

Er blinzelte in Richtung der Betten, doch weder Neville noch Dean oder Seamus waren im Raum und so konnte Harry mit Gewissheit lokalisieren, dass diese gar nicht mal so unangenehmen Klänge aus Rons Richtung kam. Langsam wand er sich mit geschlossenen Augen zu seiner anderen Seite und als er die Augen wieder zu öffnen wagte, blieb ihm fast das Herz stehen.

Von weichem Licht bestrahlt erblickte Harry langes, schwarzes Haar, dass sich rhythmisch hin und her wog, während das Mädchen zudem diese Haarpracht gehörte lustvoll den Kopf in den Nacken warf. Ohne Zweifel musste Harry zusehen wie Kira Lavellis, dieses träumerische und unscheinbare Mädchen rittlings auf deinem ehemals besten Freund saß, der diese Situation einvernehmlich zu genießen schien.

Geschockt von diesem Bild verbarg er sein Gesicht in den seidenen Betttüchern und ließ dieses Bild vor seinem geistigen Auge Revue passieren, begleitet von dem Stöhnen aus dem Nebenbett. Er versuchte sich zu konzentrieren und beinahe wäre ihm das Bild entwischt, doch da erinnerte er sich tatsächlich an ein Detail, dass er bewusst nie wahrgenommen hätte. Kira trug ein Bettelarmband an ihrem linken Handgelenk. Hatte dieser Traum also wahre Aspekte, die ihm eine Warnung sein sollten?

Lange lag er reglos dort und döste vor sich hin, bis er die Tür zum Schlafrum knarren hörte und hob langsam die Decke von seinem Gesicht. Ron stand allein und nur mit einer Hose bekleidet am Fenster neben Harrys Bett und starrte in den Sonnenaufgang hinein. „Seit wann hast du so voyeuristische Züge, Potter?, schnarrte er mit einem verschmitzten Grinsen. Harry sprang auf und stand mit einem Satz neben Ron. „Seit wann treibst du es mit kleinen Mädchen?“, gab Harry als Antwort zurück, doch das störte den Exfreund nicht. Er versah Harry noch mit einem flüchtigen, triumphierenden Blick, murmelte etwas von wegen „nur weil du noch Jungfrau bist, Potter“ und verschwand mit seinem Shirt im Arm in den Gemeinschaftsraum.

Lange blieb Harry so dort stehen und betrachtete die orangefarbenen Idyllen die das Fenster von ihm trennte und ließ die Sonne seine Haut erwärmen.

Warum auch sollte er eine solche Bindung mit jemandem eingehen der ihm nichts bedeutete? Und Ginny war freilich nicht bereit dazu, sie war noch so jung und unentschlossen...

„Harry, kommst du endlich, wir haben noch zehn Minuten um im Gewächshaus zu sein“, blaffte Hermine von der Tür aus.

„Hermine“, begann Harry auf dem Weg hinab zu den großen Glaskörpern, „wie läuft es eigentlich zwischen dir und Ron?“. Doch als Antwort bekam er nur einen verwirrten Blick. „Wie, zwischen mir und Ron? Er denkt immer noch ich würde dich vorziehen, das weißt du doch!“

„Und weißt du sonst was er so treibt... ich mein in seiner Gefühlswelt und so...“, doch wieder erhielt er

nur einen undefinierbaren Blick und so fuhr er kleinlaut fort: „Nun, er hat da jemanden mit dem er seine Zeit viel lieber vergnügt weißt du.“, doch diesmal unterbrach ihn die Hexe, stellte sich ihm in den Weg und blickte geradewegs in seine Augen.

„Wenn du das mit Malfoy meinst, das hat er mir erzählt! Es ist schon länger her aber... Malfoy war hinter dir her, das ist denke ich das was er dir auch sagen wollte als du diesen Brief bekamst oder?“, Harry nickte verlegen, „jedenfalls hatte Ron ihm damals einen Tausch vorgeschlagen: eine Nacht mit ihm und Malfoy würde dich für immer in Ruhe lassen.“

Dieser Satz war ihm wie ein Stich ins Herz, merkte er nun wie sehr Ron sich für sein Wohl eingesetzt hatte, doch nun...

„Das ist es aber nicht was ich meine“, sprach er nun gerade heraus mit entschlossener Miene, „Ronald verkehrt wortwörtlich mit einem Mädchen. Einem Mädchen dem das überhaupt nicht zuzutrauen wäre“. Hermine schien zutiefst erschüttert und formte die Lippen zu einer Frage, als plötzlich Neville neben ihnen stand. „Ihr solltet euch beeilen, sonst kommen wir alle noch zu spät...“

Heute schien Neville anders zu sein als vorher, verändert in seiner gesamten Art.

Und nach Kräuterkunde sollte Harry auch erfahren warum: „Harry, ich muss dir unbedingt was sagen. Aber bitte sei nicht böse, wenn ich es dir erkläre, es war gar nicht meine Absicht, also nicht wirklich so...“, Harry starrte ihn genervt an und so fuhr der nervöse Zauberer flüsternd fort: „Also, gestern, als du verschwunden warst, da kam Ginny zu mir, sie hatte geweint. Naja und sie erzählte mir, dass du sie nicht mehr liebst oder so, jedenfalls, dass du jetzt was mit Hermine hast-“, Hermine verdrehte die Augen, „und naja... wir haben so noch etwas geplaudert und dann... ja dann...“, „Was dann Neville!“, drängte Harry entnervt.

„Dann hat sie mich geküsst. Nicht einfach so flüchtig weißt du, sondern so ... wirklich. Ich kann nicht verneinen, dass es mir nicht gefallen hätte, aber ich glaube das hätte nicht passieren dürfen... Ich – „, doch weiter kam er nicht, denn Harry stürmte davon, ohne jemanden zu beachten und ließ den verzweiferten Neville und die beleidigte Hermine allein zurück.

„Harry Potter“, flüsterte es aus einem Klassenzimmer nahe seinem Ohr und mit Schrecken erblickte er eben die schwarzhaarige Hexe, die er am Morgen noch in Rons Bett sehen musste. Mit einem geschickten Handgriff zog sie ihn in das Zimmer und schloss die Tür.

„Ich weiß was du jetzt denkst... aber dein Freund beginnt wieder über eine Freundschaft mit dir nachzudenken, seitdem ich an seiner Seite bin.“, säuselte sie, doch Harry versuchte sie nicht anzusehen. Stattdessen betrachtete er ihr linkes Handgelenk an dem das Armband baumelte und konnte gerade noch einen kleinen Totenkopf daran erkennen, bevor Kira ihre Arme vor der Brust verschränkte.

„Es ist nicht falsch mit einem Mädchen auszugehen, das man nicht liebt!“, fuhr sie fort, „aber es ist falsch ein Mädchen zu umgarnen, das zuvor den besten Freund geliebt hat“ und ihr Blick glich einem glühenden Feuer.

Darkness is the rule

Wie konnte er nur so dumm gewesen sein! Dieses Mädchen war es doch gar nicht wert und trotzdem hatte er sich hinreißen lassen.

Harry warf sich wütend auf sein Bett und schrie in die Kissen hinein. Gut, eigentlich war es eine sehr schöne Erfahrung, noch schöner wäre sie aber definitiv mit Ginny gewesen... wie würde Ginny nun eigentlich reagieren wenn sie davon erfuhr?

Aber was scherte es ihn eigentlich was Ginny dachte, schließlich hatte sie nun Neville, diesen Tollpatsch. Naja, im Grunde war Kira eine bessere Partnerin, wenn er nun auf seine Triebe hörte, ihre Brüste waren viel größer und wohlgeformter, jedenfalls soweit Harry dies mit Ginnys Wölbung der Kleidung vergleichen konnte, denn angefasst hatte er sie freilich noch nie.

Harry saß aufrecht auf seinen Decken, sich darauf besinnend, was er zuvor erleben durfte, obwohl es ihn nun sehr störte, dass Ron dieses Vergnügen vor ihm gehabt hatte... und wie würde er diese Sache verkraften? An sich war es aber schon sehr ungewöhnlich für ihn sich ein Flittchen zu angeln, vor allem ein so geschicktes... niemand hätte diesem stillen Mädchen zugetraut, dass sie alle Jungen so um den Finger wickelte, obwohl sie es rein optisch sowieso konnte.

Plötzlich stieg die Lautstärke im Gemeinschaftsraum an und entsetzte Mädchenstimmen erreichten die Tür hinter der Harry saß.

Es hätte ihm egal sein können was die Mädchen wieder für neue Probleme hatten, aber die Chance Ginny unter ihnen zu sehen war eine zu große Versuchung und so stieg er die Treppe hinab in den warmen Gemeinschaftsraum mit den zerknautschten Sesseln und gemütlich weichen Sofas.

Doch sobald er das Zimmer betrat wurde es still und nahezu alle Blicke waren ihm zugewandt und Harry spürte die Hitze in seinen Wangen die so plötzlich entflammt war.

„Du mieses Schwein“, schrie Lavender, machte einen Satz in seine Richtung und ein brennen auf seiner linken Wange ergänzte die Röte. „Was –“, begann Harry verwirrt, doch ehe er noch etwas sagen konnte, saß Ron auf seiner Brust und schlug wie wild auf ihn ein, die Brille zerbrach, Blut spritzte aus seiner Nase und die rechte Augenbraue platze auf. Bevor Ron jedes kleinste Stück von Harrys Gesicht zermatschen konnte, hatte Hermine ihn mit einem „Levicorpus“ an die Decke befördert, wo er wild schreiend weiterhin um sich schlug.

Eigentlich hätte Harry bei dem Anblick dieses baumelnden, wilden Körpers laut loslachen können, doch dazu war ihm jetzt überhaupt nicht zumute.

„Bevor er als Häufchen Asche im Krankenflügel landet, sollten wir vielleicht erst einmal seine Meinung zu all dem hören“, begann sie nun, „schließlich ist es Harry Potter, Leute, der Junge, der dem Großteil von euch den Arsch gerettet hat!“

Betretene Stille trat ein bis Ginny hervortrat und den immer noch geschockten Harry entsetzt ansah: „Harry, wie konntest du nur? Das hätte ich dir nie zugetraut“, ihre Stimme brach vor Seufzern und Fred Weasley nahm sie am Handgelenk und zog sie in seine Arme.

„Könnte“, begann Harry und versuchte seine zitternde Stimme unter Kontrolle zu bringen, „mir nun jemand sagen, WAS ich nun so Schreckliches getan habe?“. Er rappelte sich hoch und Hermine räusperte sich verlegen.

„Nun, also es gibt das Gerücht... nein, es gibt da jemanden der behauptet du... hättest sie...“, sie brach ab und sah sich nervös in der Menge um. Wütende Gesichter und unglaubliche Mienen stachen in Harrys Herz, wie nie zuvor. Selbst die Zeit in der alle glaubten, er hätte geschummelt um in das Trimagische Turnier zu kommen war nicht dermaßen erdrückend gewesen.

Ironischerweise fiel ihm plötzlich ein wild umher fliegendes Wiesel ein, geleitet von einem Magier mit dem seltsamen Namen Moody, der es selbst gar nicht in der Person gewesen war...

„Das Mädels sagst du hättest sie vergewaltigt!“, stieß Seamus hervor, um diese Situation endlich zu beenden, doch er sah von dieser These nicht überzeugt aus.

„Wer sagt das?“, kullerte es aus Harrys Mund und er sprang auf, sein Herz klopfte wie verrückt. Er ahnte schon was nun kommen würde: Kira...

„Lavellis“, schallte es aus Seamus Mund in seinen Ohren.

„HOL MICH RUNTER DU DUMME KUH“, schrie Ron von oben herab.

Harry wandte sich dem Panoramafenster hinter ihm zu und sah auf die goldenen Ländereien, wieso geschahen die schlimmsten Dinge immer bei Sonnenuntergang?

„Und ihr glaubt ihr also“, kam es klanglos aus seiner Richtung. Viele der jüngsten Schüler sahen sich ratlos an, nicht sicher welcher Meinung sie sein sollten, da es ja der große Harry Potter war, mit dem man es sich nicht verscherzen sollte.

„Und wieso sollten wir dir glauben?“, fragte Parvati Patil, die immer noch betrübt war wegen des schrecklichen Abends auf dem Ball vor dem Trimagischen Turnier, bei dem Harry sie achtlos dort sitzen lassen hatte.

„Wieso sollten wir jemandem glauben der Du-weißst-schon-wen in seine Seele lässt?“, Harry schwang herum und starrte sie entsetzt an. Woher wusste sie dieses Detail, dass nur der Kern der DA kennen konnte, der mit ihm dort gewesen war?

„Wieso sollen wir jemandem glauben“, fuhr sie fort und trat mit erhobenem Haupt langsam vor, „der als einziger den Todesfluch überlebt hat. Vielleicht bist du ja gar kein Held, sondern ein Werkzeug von Du-weißst-schon-wem“ und ein Aufstöhnen ging durch die Menge.

„Aber Parvati“, begann Dean, „du glaubst doch nicht wirklich, dass unser Harry-“, „EUER Harry, der damals schon bezichtigt wurde der Erbe Slytherins zu sein.“, fuhr Parvati ihm arrogant ins Wort, „Und es ist ja wohl bewiesen, dass diese Tatsache nicht ausgeschlossen ist, kennt ihr denn nicht seinen Stammbaum?“ ein Tuscheln ging durch die Menge.

„Malfoy sagt, er hätte in seinem Stammbaum entdeckt, dass Potters Vater ein dreckiger kleiner Zweig an seinem würdigen Stamme ist und wie jeder weiß sind die Malfoys die älteste und reinste Slytherinfamilie unserer Zeit.“

„LASS MICH RUNTER DU HEXE“, tönte Ron wieder hinunter.

„Nun gehst du zu weit!“, rief Katie Bell, „ du kannst nicht einfach solche Mutmaßungen in den Raum werfen. Und vor allem dachte ich immer du seist ein Gryffindor – wieso verehrst du neuerdings Malfoy“ und es folgte ein zustimmendes Raunen von allen Seiten.

„Geh doch zu ihm, vielleicht kann er ja sogar was mit dir anfangen - dich in eine Kröte verwandeln zum Beispiel“ und wieder folgte zustimmendes Lachen.

Parvatis Augen füllten sich mit Tränen und sie stürmte in die Menge nach draußen.

„So, Harry, nun zurück zu dem was hier wirklich zur Sache steht“, wandte Katie sich dem verwirrten Harry zu.

„WENN ICH HIER NICHT GLEICH RUNTER KOMME, HETZ ICH DIR DEN WABELBEINFLUCH AUF DEN HALS“, klang es von oben.

„Was auch immer ihr jetzt denkt, es ist sicherlich nicht so. Und wenn ich schon einmal eure Aufmerksamkeit habe“, begann Harry mit zittriger Stimme und klopfendem Herzen, „es ist nicht was ich getan habe, sondern etwas viel Gefährlicheres was unser Schloss unsicher macht.“ Ein Tuscheln setzte ein, doch Harry ignorierte es und starrte zu Boden.

„Eine Kraft, die wir alle nicht bändigen können und die unsere Lehrerschaft nicht wahrnimmt verändert Gefühle, kehrt Liebe zu Zorn und macht Freunde zu Feinden“, wobei er fast den Blick zu Ron hinauf gehoben hätte.

Noch immer war vielen nicht klar was sie nun glauben sollten, doch zumindest Hermine schien von Harrys Anfang begeistert und sie fuhr fort: „Ja, es ist etwas unter uns, das alles verkehrt! Niemand ist davor sicher und wenn wir nicht zu unseren Freunden halten und sinnlose Streitereien unsere Sinne scheiden, wird es uns auseinander treiben. Ihr wisst, dass der Lord wieder zurück ist, ihr wisst, dass er Hogwarts endgültig einnehmen will.“ Doch nun wurde die Menge unruhig, viele der älteren Gryffindor suchten sich gemütliche Plätze am Feuer und gingen wieder ihren eigenen Interessen nach, der Skandal hatte an Gewicht verloren.

„Und was ist nun mit der Sache um dieses Mädchen“, warf George Weasley mit gerunzelter Stirn ein. „Ich mein, Harry könnte es sich doch auch leisten das Mädel ohne Gewalt herumzukriegen, so schlecht sieht er nun wirklich nicht aus“ wandte er sich den anderen zu und viele Mädchen begannen wieder zu kichern.

„ER-MINNE ICH MUSS NOCH ZU EINEM QUIDDITCH SPIEL, MIT MEINEN MUSKELN ANGEBEN“ stichelte Ron von der Decke.

„Was auch immer dieses Kind erzählt hat“, murmelte Harry, „alles was geschehen ist, war freiwillig, besonders von ihrer Seite. Wenn ich ehrlich bin“, fuhr er betrübt fort und warf einen flehenden Blick auf Ginny in Freds Armen, „ hat sie mich verführt, ich weiß gar nicht mehr wie sie das geschafft hat... Aber ich

weiß, dass es ein Fehler war...“

Alle Blicke hingen auf seiner Gestalt und Ginny trat leise hervor. „Aber hast du denn gar nicht an mich gedacht?“, die Sonne glitzerte auf den großen Tränen die ihre Wangen hinunter glitten. Diese rosigen Wangen, die er so gern berührte, dieser zitternde Mund, den er so gerne küsste, dieses feuerrote Haar das nach Rosen duftete.

Und wie von allein sprudelten die Worte aus seinem Munde, wobei sein Blick ihren ganzen Körper zu spüren ersuchte: „Ich denke immer an dich“.

Stille... selbst Ron starrte fassungslos auf seinen ehemals besten Freund und plötzlich RUMMS lag er am Boden, hatte Hermine Ron völlig vergessen und ihr Gesicht in den Händen begraben.

„Harry“, stammelte er mit zerstrubbeltem Haar und rappelte sich auf, „Harry, bitte, lass uns den Streit begraben“ und diese Worte waren wie Musik in Harrys Ohren, ein warmer Klang seiner Stimme, so wie er es früher gewesen war. So blickte er den Weasley an und dieser stürmte vor und umarmte den verdutzten Harry.

Die Menge löste sich auf, als wenn sie diese Situation nicht peinlich gestalten wollten und zurück blieben nur die zu Stein erstarrte Hermine, ihr Gesicht noch immer bedeckt, Ginny die ungewiss auf der Stelle trat und die beiden jungen Männer, in neu erweckter Freundschaft vereint.

Ein letzter warmer Sonnenstrahl fiel goldleuchtend durch das große Fenster und der Raum glühte vor bezauberndem Lichterglanz und dieser strahlenden Liebe, die wieder erwacht war...

Heiß brannte die Narbe, der Schmerz drang ihm in alle Knochen und riss ihn aus seinem Traum.

„Harry, alles okay?“ tönte es dumpf an Harrys Ohr. Ron war aufgesprungen und schien mit diesem Verhalten das Vergangene wieder gut machen zu wollen, seine Augen zeigten nichts als Sorge.

„Natürlich ist alles okay“, grummelte Harry und hielt sich den Kopf, der bedrohend pochte als wolle er zerbersten, „ich bin immer okay...“

Ron zögerte wanderte jedoch zu seinem Bett zurück und Sekunden später hörte der Schwarzhaarige ein ohrenbetäubendes Schnarchen. So wichtig war ihm also das Wohl seines „Freundes“, dachte Harry.

Er bedeckte sein schweißgebadetes Gesicht mit beiden Händen und lauschte dem tickenden Geräusch in seinem Kopf, das Ticken seiner Lebensuhr, wie er mit sinkendem Herzen dachte.

Seine Sinne schienen zu schwinden, er fiel in ein unendliches Loch, schwindelnd drehte sich der Raum um ihn, das Fenster zu seiner Linken sprang klirrend auf und die kalte Nachtluft wehte durch sein Haar.

Eine Fratze erschien aus der Dunkelheit, schwebte näher und näher, riss den schiefen, schorfigen Mund auf und ließ ein markerschütterndes Lachen ertönen, erfüllte den Raum mit diesem grausamen Klang, zerriss die friedliche Stille, klirrte wie die Kälte, die dunkel schimmernd um den jungen Zauberer wehte.

Harry riss die Augen auf, warf den Kopf in den Nacken und nun wurde ihm klar, dass dieses Lachen aus seinem eigenen Munde kam, die Fratze, die drohend vor ihm schwebte wurde eins mit ihm und sein Körper erstarrte, wurde träge, und Harry schlängelte von seinem dunkelroten Himmelbett, ließ die Tür hinter sich, schwang sich durch das Portrait der fetten Dame, hinein in die endlose Dunkelheit. Und ein letztes Mal ertönte ein dunkles, unheilvolles Gelächter in den Mauern Hogwarts’.

Her eyes so green

Hey Harry, lass uns spielen...

Hermine schrie, sodass Hedwig verschreckt in den Himmel floh, schrie sich die Seele aus dem Leib und Harry sprang auf, hetzte in seinen Pyjamas die Treppe hinunter und sah die junge Hexe am Boden knien, Blutstropfen klebten an ihren Händen.

Ron stand einen Meter neben ihr, abgewandt, und sein Gesicht war bleich wie das eines Toten. Eine Menschentraube hatte sich um Hermine gebildet und alle starrten auf etwas das Harry nicht sehen konnte.

Er ging langsam um die Menge herum, bis er Hermines Gesicht sehen konnte, dass auch blutverschmiert herabsah, die Erschöpfung ließ sie nur noch schluchzen. Und als er sich einen Weg in den Kreis gebahnt hatte, sah er was alle entsetzte: Krummbein lag zu Hermines Knien, vom Bauch bis zum Kinn aufgeschlitzt wie ein Mastschwein, seine Augen starrten leer ins Feuer. Das sonst rostrote Fell roch schwer nach Tod und schien eine eigenartige gräuliche Farbe angenommen zu haben, als ob es durch ein Fass mit Chlor gezogen worden war.

Niemand sagte ein Wort und Harry betrachtete diese tote Katze, als wüsste er, dass dieser Mord von keinem Fremden begangen worden war.

Das Portraitloch schwang auf und McGonagall gefolgt von Ginny trat ein. Die Menge teilte sich automatisch vor der Autorität und als die Verwandlungslehrerin direkt neben Harry stand und auf das Schauspiel herabsah, schrie Hermine: „Was um alles in der Welt habe ich denn getan?!“, sodass Ron sich dazu durchrang auf die Knie niederzugehen und Hermine zu umarmen, die sich verzweifelt in seine Armbeuge vergrub und schluchzte.

„Nun, es muss nichts gegen sie persönlich sein Miss Granger aber ich möchte sie alle bitten sich nun zu entfernen“, wandte sie sich mit den letzten Worten an die Schaulustigen, wovon die meisten verstanden und die Menge sich auflöste, bis auf Colin Creevey und sein Bruder, der begeistert Fotos schoss. Ginny gab Colin einen Klaps auf den Hinterkopf und die zwei Jungen liefen erschrocken davon, begierig auf die Schnappschüsse, die sie gemacht hatten.

„Kann sich einer von Ihnen daran erinnern, ob ein Schüler sich in letzter Zeit über diese ... Katze beschwert hat?!“, sprach sie nun die kleine Truppe von Ron, Ginny und Harry an, wobei Ginny und Ron nur niedergeschlagen die Köpfe schüttelten.

„Mister Potter, was ist mit Ihnen? Geht es Ihnen nicht gut?“, Harry fühlte wie alles Blut in seinem Körper gefror und sein Blick verschwamm. Warum fühlte er sich nur so, als ob diese Katze etwas mit ihm zu tun hatte?!

„Harry?“, flüsterte Hermine, ihre geschwellenen, roten Augen auf den schwarzhaarigen vor ihr gerichtet. Doch er konnte sie nicht ansehen, er wusste, dass wenn er es täte etwas Schreckliches in ihm herausbrechen würde und so wandte er sich schnellen Schrittes dem Ausgang zu und Professor McGonagall und seine eigenen Freunde blieben ratlos zurück. Hermine weinte an Rons Schulter, dessen Blick undefinierbar aber böse aussah.

„Ich werde dem nachgehen Miss Granger, verlassen sie sich darauf!“, sprach McGonagall mit ruhiger aber besorgter Stimme und verließ ebenfalls den Gemeinschaftsraum.

Er wusste nicht wohin, aber er musste einen Ort finden, an dem ihn niemand finden oder hören konnte. Völlig in Gedanken versunken fand er sich im dritten Stock wieder, woraufhin er drei Mal an einer schmuckvoll bemalten Wand vorbeiging, die plötzlich eine Tür hervorbrachte.

Er schrie, schrie seine Wut und Verzweiflung in den Raum der Wünsche und hoffte er würde daran zerbrechen, zugrunde gehen und büßen für das, was er getan hatte.

Er wusste, dass Krummbein durch seine Hand den Tod gefunden hatte, er fühlte es auch wenn keine Erinnerung daran zurückgeblieben war. Wunderlich war es an sich, dass der letzte Abend wie aus seinen Gedanken weggewischt schien; er erinnerte sich nur noch an Ginnys Lippen... diese unendliche Wärme.

„Du bist nicht verrückt“, Harry schrak hoch und erblickte hinter sich Kira. Wie konnte sie in diesen Raum gelangen? Woher wusste sie überhaupt davon?

„Du wirst nicht kontrolliert von jenem, dessen Name keiner nennen will.“, sprach sie weiter und trat zu ihm. Ein Teil ihrer Wange war lila verfärbt, als ob sie hart auf etwas aufgeschlagen wäre. „Warum erzählst du solche Lügen über mich? Warum hast du Ron und mich so benutzt? WARUM BRINGST DU MEIN GANZES LEBEN DURCHEINANDER?“, und nun schrie er, seine Wut voll auf dieses Mädchen konzentriert, dessen Augen plötzlich voller Angst zu ihm aufblickten.

„Harry ich... ich bin katholisch verstehst du... ich konnte nicht anders –,, „WARUM HAST DU DAS SELBE DANN NICHT ÜBER RONALD ERZÄHLT“; fiel er ihr ins Wort und sie senkte den Blick. Harry stand zu voller Größe erhoben vor ihr, sein Zauberstab zitterte in seiner Hand als er diese langsam senkte. Er war kurz davor gewesen diesem Mädchen schreckliches Leid anzutun, aber die Erschöpfung ließ ihn dies noch einmal bedenken.

„Ich wünschte, er wäre anders gewesen...“, murmelte sie und ihr Haar schwang klanglos hinter ihr her, als sich die Tür hallend schloss.

„Wer ist dieses Mädchen wirklich?“, Harrys Stimme zitterte vor Zorn als er Dumbledore anfunkelte. Der Ausdruck des Zaubermeisters war niederschmetternd und Harrys Wut klang ab, ließ nur noch Platz für Mitleid und Reue. Dumbledore konnte nichts für die Ambitionen dieser Kanadierin, warum also behandelte er diesen wie einen Verbrecher?!

„Die Umstände“, begann der Alte, „wegen denen dieses Mädchen hier ist, sind sehr kompliziert und ich muss zugeben auch sehr geheimnisvoll. Aber, dass sie Lügen über dich verbreitet und euch gegen einander aufbringt hatte ich nicht erwartet. Sie schien mir eigentlich eher...“, „Unschuldig?!“, ergänzte Harry und mied den Blickkontakt. „Ja, das könnte es treffen. Harry, dieses Mädchen hatte es nicht leicht. Sie wuchs in einem Waisenheim auf, du müsstest verstehen, dass Liebe sucht aber auch in sich geteilt ist und nicht versteht was sie selbst will.“.

Er hatte auch nie „Liebe“ gesucht und andere dabei ausgenutzt, wieso sollte er es dann verstehen...

„Ich bitte dich, halte dich von Miss Lavellis fern und ich werde mir Mühe geben zu klären was sie dazu antreibt“.

Seine Narbe ziepte als Harry die Stufen zum Wasserspeier hinab ging und lief geradewegs in eine rothaarige Gestalt, als er gedankenverloren herumirrte. „Entschuldigung ich habe –,, begann Harry entsetzt als er Professor Lestupido erkannte, die ihren Hut zurechtrückte. „Schon gut Harry, ist ja nichts weiter passiert...“, sie wollte ihren Weg fortsetzen als ihr plötzlich etwas einzufallen schien. „Ach Harry, du solltest vielleicht mal einen Blick bei Professor McGonagall rein werfen, sie sagte etwas von einem wichtigen Brief für dich.“

Harry nickte und ging zum Verwandlungsunterricht, dort hatte er sowieso die Möglichkeit mit seiner Lehrerin zu sprechen.

„Also wirklich Mister Weasley, Sie müssen an ihrem Zauber arbeiten!“, sagte Professor McGonagall am Ende der Stunde verzweifelt, als sie eine Maus mit Froschbeinen hochhielt. „Ich geb mir Mühe“, warf Ron ein, „aber ich bin nun mal nicht so begabt wie Sie, ihre Zauber sind der Hammer!“. McGonagall warf ihm ein flüchtiges Lächeln zu und Ron verschwand aus dem Klassenraum, aber nicht ohne Harry scharf anzurempeln.

„Professor, man sagte mir sie hätten einen Brief für mich?“, Harry rieb sich die schmerzende Schulter. „Oh ja Potter“, McGonagall wandte sich um und zog einen großen Umschlag aus ihrer Tasche, „es geht um Sirius’ Black Testament. Wir fanden das Schreiben in seinem Verlies in Gringotts, auf einem Paket, das offensichtlich dazugehört.“, bei Harrys fragenden Blick warum sie denn Sirius’ Verlies ausräumten, setzte sie hinzu“, wir mussten es nach Gegenständen untersuchen die uns im Orden nützlich sein könnten, und da fanden wir das Testament, von dem Professor Dumbledore Ihnen sicher schon erzählte?!“, Harry nickte. „Nun, jedenfalls“, fuhr sie fort, „gebe ich Ihnen nun dieses Paket, das Ihnen laut Testament sofort übergeben werden soll. Das ist alles Potter!“, sie gab ihm ein großes Paket, das in dunkelgrünes Seidenpapier gebunden war und McGonagall verließ mit ihm den Raum.

Vorsichtig zeriss er die Schnur und das Papier, das sich nun mit seinem bordeauxroten Bettlaken stach. Die Schachtel selbst war in Gryffindorfarben gestaltet und vorsichtig hob Harry den Deckel ab und konnte ein Stöhnen nicht unterdrücken.

In diesem Paket lagen ein Haufen Zauberfotos und auch einige Muggelfotos, ein Medaillon auf dem eine Lilie prangte und ein einzelner Zauberstab, der aus einem Seidentaschentuch herausragte.

Beim näheren Betrachten erkannte Harry, dass diese Fotos seine Eltern, Sirius und Remus Lupin zeigten.

Viele Gruppenfotos ließen Harry lächeln, da auf ihnen die Freude seiner Eltern zu sehen war, die Freude über diese treuen Freunde und über den kugelrunden Bauch Lilys, wie er ihn auf einigen Fotos stolz präsentiert bekam.

Da war noch alles in Ordnung, da hätte sie noch nicht daran gedacht, dass ihr eigener Sohn sie bald umbringen würde, dachte er.

Einige Muggelfotos zeigten eine wahrhaftige Muggelfamilie, aber nicht im geringsten Zaubererfeindlich wie ihm schien. Denn schnell wurde Harry klar, dass diese verblichenen Abbildungen Lily Evans' Familie zeigte, darunter auch seine Tante Petunia, die oft mit einem giftigem Blick ihre Schwester bedachte.

Doch ein Bild unter den vielen ließ Harry stutzen. Auf ihm sah er eine junge Frau, die er als Lilys Mutter erkannte, und ein junges Mädchen, dessen Haare leuchtendrot zu sein schienen. Doch es war nicht seine Mutter, denn er konnte ihre weichen Züge, die er in dem kindlichen Gesicht auf den anderen Fotos sah in diesem Mädchen nicht finden. Sie sah etwas grober aus und im Vergleich mit dem Aussehen der Mutter, musste sie auch etwas älter als Lily sein.

Im Hintergrund dieses Motivs prangte ein großes weißes Gebäude und wenn Harry seine Nase schon fast auf das Papier drückte, konnte er ein Schild erkennen, auf dem „Heim für Psyc“ zwischen den Bäumen zu lesen war.

Anger

„Was machst du denn hier, weißt du nicht mehr, dass Hagrid uns sehen wollte?“, ertönte Hermine's Stimme und Harry sprang vom Bett, einzelne Fotos mit grinsenden Sirius' oder lachenden Lupins flatterten auf den Boden hinab.

Tatsächlich hatte Hagrid den Dreien an diesem Morgen per Eule einen hastig gekritzelten Brief zukommen lassen, in dem er sie bat noch heute Nachmittag zu ihm zu kommen.

„Ich... es gibt wichtigeres als dem zuzuhören“ sprach Harry und starrte weiterhin auf die Fotos am Boden.

Hagrid nicht mehr beim Namen zu nennen hatte er sich nach dem schockenden Vorfall vor wenigen Wochen angeeignet; er wollte dem Halbriesen eigentlich so gut es ging aus dem Weg gehen.

„Harry, bitte hör auf dich wie ein Kind zu benehmen, vielleicht braucht er Hilfe und das ist nun wirklich erst einmal wichtiger als irgendwelche kleinen Fotos“ und Harry wandte sich zu ihr um, eine Wut wie er sie schon seit langem in sich trug brach auf einmal aus ihm heraus: „NICHTS IST WICHTIGER ALS MEINE FAMILIE! GEH ZU DEINEM MONSTERFREUND UND SAGE IHM, DASS ES MIR SCHEISSEGAL IST WENN ER IRGEND EINEM VIEH HINTERHERHEULT!“.

Hermine's Augen wurden von Wort zu Wort größer und zeigten blankes Entsetzen.

Einen Moment lang, nachdem Harry geendet hatte und schwer atmend mit geballten Fäusten vor ihr stand, stand sie dort und starrte ihn nur an, Tränen glitzerten in ihren Augenwinkeln.

Es waren aber keine typischen naives-Mädchen Tränen, sondern salzige Tröpfchen aus Angst und Enttäuschung über diese Anwandlungen ihres besten Freundes.

Sie öffnete den Mund um etwas zu sagen, verschwand aber dann mit wehendem Umhang aus dem Schlafsaal und hinterließ einen verwirrten jungen Mann.

Was war nur in ihn gefahren? Hermine konnte nichts dafür, dass Hagrid in ihm solch ein Unbehagen auslöste, noch weniger konnte sie dafür, dass seine fehlende Familie ihn so frustrierte.

Erschöpft warf er sich auf sein Bett, ein kleines Seidentüchlein hüpfte auf dem Laken als sein Körper dieses berührte.

Der hölzerne Stab darin lugte ein wenig hervor und Harry nahm ihn in die Hand, drehte ihn und betrachtete jede Kontur in diesem wunderbaren Werkzeug der Magie. Man brauchte ihm nicht zu sagen was er damit sollte – es war Lily Zauberstab gewesen, da war er sich ganz sicher. Doch wie war Sirius da dran gekommen? Und wo war der seines Vaters?

Harrys Augen wurden schwerer je länger er das Holz betrachtete und er sank in einen unruhigen Schlaf.

Eckstein, Eckstein, Harry finde mich...

Sein Kopf dröhnte und ein heftiger Schmerz pochte an seinem Hinterkopf.

Irgendetwas Hartes hatte ihn getroffen und unsanft geweckt, die Dunkelheit hatte das Zimmer schon vollkommen eingenommen.

„Au, was...“, er drehte sich auf den Rücken und sah in den Raum hinein und nahe der Tür funkelten ihm zwei grausame, rot glühende Augen an.

Als die Gestalt näher kam und ins Mondlicht trat, das durch ein Fenster fiel erkannte Harry Ron, das Gesicht zu einer wütenden Grimasse verzogen, die Hände geballt, der Zorn schwoll in heißen Wellen aus ihm heraus.

„Ron, was soll das, hast du nicht mehr alle“, er sprang vom Bett, nach seinem Zauberstab in seiner linken Hosentasche greifend, doch er war nicht schnell genug.

„Expelliarmus“, flüsterte Ron und Harrys Stab landete in einer dunklen Ecke. Er richtete seinen eigenen Stab direkt auf Harrys Kehle und begann zu zischen: „Was denkst du wer du bist Hermine so anzuschreien und Hagrid als Monster zu bezeichnen?“, seine Augen schienen wirklich Feuer gefangen zu haben, „was fällt dir ein deine belanglosen Interessen über Probleme zu stellen, die uns alle in Gefahr bringen?“

Harry wusste nicht was er antworten sollte, doch das war nicht mehr nötig als Neville die Tür öffnete und ein Lichtstrahl auf die beiden warf.

„Hey, was geht denn hier ab? Ron leg den Zauberstab weg, du wirst Harry noch verletzen“, doch Ron

interessierte sich nicht für dessen Worte und wandte seinen Blick wieder Harry zu, zornig, mordlustig und finster.

Neville zögerte nur Sekunden und schwang sich wieder die Treppe hinab während Harry langsam nach dem Stück Holz griff, das seinen Adamsapfel piekste.

„Hör zu, du verstehst nicht –,, „Ich verstehe nicht? Ich verstehe sehr wohl Mister Superpromi“, unterbrach ihn der Rothaarige.

„Ich hatte gehofft meine Wut auf dich käme von irgendeinem fehlgeleiteten Zauber, aber jetzt sehe ich, dass ich sehr wohl Recht hatte. Du bist und bleibst ein rücksichtsloses, selbstsüchtiges Arschloch, das allen Ruhm für sich will und seine Freunde dafür sogar im Stich lässt, obwohl sie es sind die ihm oft genug den Arsch retten.“

Harrys Gesicht wurde heiß, Ron wusste genau, dass das nicht stimmte, Harry hatte im Moment einfach keine Nerven für Probleme anderer.

„Ronald, weg mit dem Stab, sofort!“, erklang eine glockenhelle Stimme, durch Wut jedoch unschön verzerrt.

Ginny stand mit den Händen in die Hüften gestemmt in der Tür, dicht hinter ihr Neville in den Raum starrend.

Ron ließ den Zauberstab langsam sinken und Harry atmete tief ein, jedoch sank sein Herz tiefer als er Ginnys Blick plötzlich auf sich gerichtet sah.

„Und du...“, sie ging langsam auf ihn zu, „du solltest dich wirklich schämen so mit Hermine und Hagrid umzugehen! Was ist eigentlich mit dir los?“

Sie war ihm nun so nahe, dass er ihr blumiges Parfum riechen, ihre seidige Anwesenheit auf seiner Haut prickeln fühlen konnte.

Einen Moment lang war er versucht sich zu ihr zu beugen und sie zu küssen, aber das war nun wirklich nicht der richtige Zeitpunkt dafür.

„Ginny ich... es war keine Absicht, ich weiß nicht warum –,, „egal welchen Grund es hatte, du solltest dich bei beiden entschuldigen!“, unterbrach sie ihn, schwang herum und verschwand mit rot schimmerndem Haar aus den Gemächern.

Die drei Jungen waren nun wieder allein und zu Harrys Erleichterung warf Ron sich schweigend auf sein Bett und zog die Vorhänge zu. Neville hingegen blieb weiterhin in der Tür stehen, unschlüssig darüber ob es klug war im Raum zu bleiben.

Doch auch Harry legte sich auf sein von Fotos übersätes Bett und sagte kein Wort mehr.

Rätsel in der Kälte

Schneeflocken zierten die großen Fenster des Schlosses und erhellten das Innere mit kühlem Licht.

Noch immer mied Harry die Gegenwart seiner Freunde und vor allem die Hagrids, denn er konnte sich wirklich nicht entschuldigen; was sollte er ihnen denn sagen?

Tut mir Leid, ich war besessen von irgendwelchen Mächten, die mich dazu bringen es mit kleinen Mädchen und Malfoy zu treiben, meine Freunde anzuschreien und alles um mich herum im Stich zu lassen.

Ja sicher, das wäre echt eine super Erklärung die alles besser machen würde, dachte er.

Die Essenszeiten beachtete der junge Zauberer nicht mehr und wanderte in den nun verschneiten Ländereien umher; hatte er wirklichen Hunger schlich er sich einfach in die Küche und ließ sich von den Hauselfen verwöhnen.

Hedwig war seit geraumer Zeit kaum noch im Eulenturm anzutreffen, auch sie schien sich gegen Harry verschworen zu haben.

„Hey, Potter, mach dass du ins Schloss kommst“, dröhnte Hagrids Stimme aus dem Schneegestöber und seine Umrisse waren schwer zu erkennen.

Die Gestalt wurde größer und langsam konnte Harry seinen eisigen Blick erkennen und er wandte sich schnell dem Schloss zu um einer Konfrontation aus dem Weg zu gehen.

„Wenn ich dich hier noch mal erwische melde ich es dem Schulleiter!“, fuhr der Halbbiese fort, „mit Monstern solltest du dich nicht abgeben!“

Harry blieb stehen, umgeben von kalten gefrorenen Flocken, seine Kleidung war nass und ließ ihn zittern.

Er konnte es nicht ertragen wie Hagrid mit ihm sprach, wollte seine eigenen Fehler einfach nicht weiter wachsen sehen.

„Hagrid, es tut mir leid“, schrie er durch die eisigen Winde in Richtung des schwarzen Berges.

Keine Antwort kam und er war sich sicher, dass der Wildhüter es genau gehört hatte und einfach beleidigt war.

So wandte der Junge sich wieder um und stapfte auf den Schatten zu, der einfach nur da stand und weder sprach noch einen Schritt tat.

„Hagrid, es war wirklich nicht so gemeint,“ fuhr Harry fort als er vor dem großen Mann stand, der finster zu ihm herab blickte, „du hast mir einfach einen riesigen Schrecken eingejagt als du von meinem Tod sprachst, ich hatte einfach Angst dir zu begegnen“. Sich das einzugestehen wäre ihm eigentlich nicht mal im Traum eingefallen, aber nun sprudelten die Worte nur so aus ihm heraus und eine Leichtigkeit breitete sich aus.

„Komm mit, Potter! Der Schulleiter verhext mich, wenn er erfährt, dass du wegen mir krank wirst“ und Hagrid ging zu seiner Hütte, Harry folgte ihm durch seinen Schneegeben.

Die übergroße Tasse zerbrach fast, als Hagrid sie auf dem Tisch abstellte, der Tee schwappte leicht über.

„So, Angst hast du vor mir, eh?“, nuschelte er, „als hätte ich nicht immer versucht dich vor allem zu retten, so dankt man es mir also.“

Harrys Gesicht rötete sich bei dem Gedanken wie oft Hagrid ihm tatsächlich geholfen hatte, wie oft er für ihn und seine... Freunde ... da gewesen war.

„Es tut mir wirklich Leid, Hagrid, ich weiß nicht was mit mir los ist... alle sind im Moment so merkwürdig.“, der Boden polterte als sich der Riese zu ihm umwandte.

„So, und das ist der Grund warum du mich bei McGonagall ankreidest für irgendwelche Hirngespinnste? Ich und Harry Potter ermorden, pah“, seine Stimme donnerte und vibrierte vor Entrüstung.

„Aber... das hast du... erinnerst du dich nicht an den Abend wo du mir sagtest...“, er versuchte sich genau an Hagrids Worte zu erinnern, „für mich sei hier kein Platz mehr und... wenn ich bliebe wäre ich meinem Tod sehr nahe...“.

Hagrids Blick spiegelte blankes Entsetzen wieder: „Das habe ich nie gesagt, Potter! Was bildest du dir eigentlich ein?“

Da war es wieder, dieses unausweichliche Problem, dass Leute sich nicht daran erinnern ob und warum sie etwas gesagt haben.

Aber wie sollte er dem Wildhüter klar machen, dass er nicht log?

Es klopfte an der Tür und Kira trat unsicher ein: „Professor Dumbledore schickt mich, er sagte, er müsse Sie dringend sprechen, Hagrid.“, ihr Blick wanderte unsicher zu Harry, der sein Gesicht in den Händen verborgen hatte und keine Minute an dieses Mädchen denken wollte; ihre Stimme allein versetzte ihm einen Stich in die Magengrube.

„Sag ihm, ich muss Potter noch ins Schloss bringen, dann komme ich“, brummelte Hagrid und Kira verschwand in die Kälte.

„Ich warne dich, treib dich bei diesem Wetter nicht mehr draußen herum, Harry, nach allem was passiert ist...“, Harry stutzte, hatte Hagrid gerade seinen scharfen Potter-Ton abgelegt? Nun war es mehr Sorge, die seine Stimme beherrschte und der Zauberer sah zu ihm auf.

„Es tut mir Leid Hagrid“, wiederholte er und kam sich dabei reichlich dumm vor nichts anderes sagen zu können, „im Moment läuft alles irgendwie schief... ich kann mich nirgends im Schloss aufhalten.“ Und der Halbbiese sah ihm mit einem undefinierbaren Blick an.

„Mir ist egal wo du dich hier drin befindest, Hauptsache is’ du bleibst’ im Schloss!“ und damit ließ Hagrid Harry in der Eingangshalle stehen, umgeben von schnatternden Schülern.

„Potter“, hauchte jemand in sein Ohr und Harry lief ein Schauer über den Rücken als er Malfoys Stimme erkannte, „ich finde du solltest mal nach der Granger sehen, sie sucht dich überall“.

„Und du lässt dich dazu herab mir das zu sagen, Malfoy“, raunte Harry ihn an und sah im selben Moment diesen hingebungsvollen Blick des Blonden.

Der zuckte nur mit der linken Schulter und stolzierte davon.

Tatsächlich fand Harry Hermine in der Bibliothek mit einem ungeduldligen, nachdenklichen Blick.

Als sie ihn erblickte sprang sie auf, schritt auf ihn zu und zerpte ihn an seinem Kragen hinaus und in den Gemeinschaftsraum.

Sein Hals fühlte sich an wie mit einer glühenden Schlinge erfasst und er rieb sich die roten Stellen während Hermine unschlüssig im Raum herumwanderte; zum Glück war er an diesem Samstag leer, denn es war ein Hogsmeadebesuch angesetzt.

Endlich stand sie direkt vor ihm und begann langsam zu sprechen: „Da du... diese Kira ja besser zu kennen scheinst als ich, denke ich wirst du mir sagen können ob das ihr gehört“ und sie legte ihm einen Totenkopfanhänger in die Hand.

„Ich weiß, dass sie ein Bettelarmband trägt, aber natürlich kann das ja auch wo anders her stammen“, fuhr sie erklärend fort und Harry sah sie überrascht an.

„Woher hast du das?“, fragte er nervös und sie starrte ihn skeptisch an: „Also ist es von ihr?“

„Ja, aber wo hast du das gefunden?“, sprach Harry und sah das silberne Schmuckstück in seiner Hand an. Und mit einem Mal kam ihm ein irres Bild in den Kopf: Voldemorts Zeichen; aber es war unmöglich, dass Kira ein Armband von dunklen Zauberern besaß, sie war ein Gryffindor.

„Das Ding“, sprach Hermine plötzlich mit zitternder Stimme von Harry abgewandt, „habe ich in Krummbeins Bauch gefunden, es muss ihr abgerissen sein als sie den Kater gequält hat...“ und Harrys Herz machte ironischerweise einen Hüpfer, „Und ich habe geglaubt ich hätte Krummbein getötet...“, fuhr es ihm unwillkürlich heraus.

Hermine wirbelte herum und blickte ihn fassungslos an: „Hast du es etwa mit ihr zusammen getan?“, Harry suchte verzweifelt nach Worten um sich seine Erleichterung nicht zu zerstören: „Nein, nein ich ... hatte nur einen... sehr merkwürdigen Traum... zumindest hoffe ich, dass es ein Traum war“ und er setzte sich in einen Sessel, Hermine ihm gegenüber und sie hörte geduldig zu als er ihr berichtete, was geschehen war.

Sie war alles andere als zornig, jedoch sehr besorgt und es schien als wären die Differenzen der letzten Zeit verschwunden.

Nachdem Harry geendet hatte blickte sie nur stumm ins warme, lodernde Feuer, das knisterte als würden Stimmen flüstern; ihre Augen glänzten im Licht und kleine Flämmchen tanzten darin.

Wieder einmal fiel ihm auf wie hübsch diese Hexe eigentlich war, jedoch schien die Zeit nicht spurlos an ihr vorbeigegangen; ihr Haar war stumpf und ihr Gesicht vom Stress geprägt.

„Ich denke“, begann sie plötzlich und riss Harry aus seiner Trance, „hier versucht jemand wirklich uns alle gegeneinander aufzuhetzen, wenigstens bekommt diese Kira nun was sie verdient... aber wer weiß ob sie nicht auch unter einem Bann stand wie wir alle.“

Es tat gut wieder mit Hermine zu reden, wenngleich Ron ziemlich mies gelaunt neben ihnen herlief und zwischendurch abfällige Bemerkungen machte, sobald Harry etwas sagte.

Ginny hatte sich bisher selten blicken lassen, jedoch beschlich Harry die unangenehme Vermutung, dass sie sich des Öfteren mit Neville in leeren Klassenzimmern aufhielt. Doch Hagrid trat ihm gegenüber recht neutral auf, das alte Verhältnis schien sich zwar nicht mehr herstellen zu lassen, aber wenigstens bedachte der Wildhüter ihn nicht mehr mit diesem Potter-Ton oder bösen Blicken.

Den Anhänger trug Harry in seiner Hosentasche und eigentlich wollte er ihn Kira zurückgeben sobald er sie sah, aber dazu schien es nicht mehr zu kommen; sie betrat die Klassenräume als letzte und war als erstes wieder hinaus sobald der Unterricht geendet hatte.

Vielleicht würde er sie in den bald beginnenden Weihnachtsferien erwischen, aber dann würde auch Hermine es tun und das endete mit Sicherheit wieder in einem Desaster.

Die Tage wurden kälter und die Mauern waren bedeckt von immerwährenden Schneeflocken, die der Zauberkunstlehrer zwischen den Stunden herzauberte.

Verwirrung im Wind

Kalte Schnee-durchzogene Winde veranlassten alle Bewohner Hogwarts' sich in Aufenthaltsräumen des Schlosses zusammenzudrängen und so wurde es ziemlich eng und ungemütlich, kein Gespräch war mehr privat und viele Erstklässler fielen den Weasley Scherzartikeln zum Opfer, die jetzt, bei lang anhaltender Langeweile, wieder Hochsaison hatten.

Harry wurde von Stunde zu Stunde nervöser, da große Menschenansammlungen eine natürliche Angst für ihn geworden war – seinem Ruhm sei Dank, und so zog er sich so oft wie möglich in die Schlafgemächer zurück, wo er ohne Bestimmung die Karte des Rumtreibers studierte oder in seinem Buch, das er von Hermine zum Geburtstag bekommen hatte, las.

„Meditation ist das A und O der Energiekonzentration; der Magische konzentriere sich auf seinen Herzschlag, auf seine Atmung, auf seinen inneren Energiefluss.“

Harrys Energie schien sich in letzter Zeit einfach zu verflüchtigen, seine Laune war auch nicht mehr die beste, trotz dem recht guten Verhältnis zu Hermine, die im Moment die Einzige war, die überhaupt mit ihm redete.

Er fühlte sich in letzter Zeit von allen verlassen, selbst McGonagall mied den Kontakt, als hätte sie ihm nichts mehr zu sagen, seine gesamte Gefühlswelt fühlte sich an wie von den draußen umherwirbelnden Eiskristallen umhüllt.

Als die eisigen Flocken an diesem Abend britzelnd gegen die Fenster schlugen jedoch würde Harry nicht so einfach auf seinem Bett hinter den Vorhängen verschwinden können, denn als er den Raum betrat fielen ihm seine Bücher aus der Hand – er war nicht mehr allein.

Ein Schluchzen zerriss die Stille und das Poltern der Bücher ließ Ron herumwirbeln, seine Augen waren rot und geschwollen, sein Blick war voller Überraschung.

Zeit und Raum schienen eingefroren als Ron sich wie in Zeitlupe vom Bett erhob und auf den Schwarzhaarigen zu ging; sein Atem kribbelte auf Harrys Haut als er ihm nur Zentimeter entfernt gegenüberstand.

„Du... du wirst niemandem was davon sagen“, flüsterte er und diese eiskalten Augen ließen Angst durchblitzen.

„Und was hielt mich davon ab“, zischte Harry zurück, „du machst ja auch vor keiner Abfälligkeit Halt!“

Ron sah ihn eine Weile an, die Stille und die Spannung zwischen den Zauberern war kaum zu ertragen und endlich warf sich der Rothaarige aufs Bett.

Harry tat es ihm gleich und kaum versuchte er sich auszuruhen, da vernahm er ein Murmeln, das fast wie ein Geständnis klang: „Ich wünschte all das wäre nie passiert, ich wünschte Hermine wär wieder bei mir und du wärst wieder so wie früher...“, dann schlief er schnarchend ein.

Ja, dachte Harry, das wünschte ich mir auch, und er schlief ebenfalls ein.

„Hey Potter“, schnarrte es in seinem Ohr und Harry sprang wie von der Tarantel gestochen hoch; seine Träume waren alles andere als erholend gewesen.

Ron saß neben ihm und starrte ihn mit erhabenen Blick an: „McGonnagal sucht dich, hast du das vergessen?! Sie sagte irgendwas von Lavellis und der neuen Lehrerin...“

Harry sprintete zum Lehrerzimmer und noch bevor er keuchend anklopfen konnte wurde die Tür aufgerissen und Snape schritt an ihm vorbei, doch nicht ohne einen selbstgefälligen Blick.

„Potter, was haben sie Miss Lavellis erzählt?“, fragte Lestupido sachlich aber drängend. Harry war verwirrt und das schien auch sein Blick auszusagen, denn die junge Frau ergänzte ihre Frage: „Was haben Sie ihr über den Orden erzählt?“

„Ich habe mit ihr nie über irgendetwas geredet, meistens waren es sehr kurze Augenblicke, in denen ich überhaupt mit ihr Kontakt hatte-“, Professor McGonagall räusperte sich energisch.

„Wie kommt es dann“, begann diese, „dass Miss Lavellis mich ansprach und fragte was der Orden des Phönix nun gegen den Unaussprechlichen tun würde?!“

Harrys Herz bekam einen Stich, als würde ein Dolch hindurchgestoßen: „Ich habe ihr sicherlich nichts erzählt, fragen sie doch Ron, der hatte ein sehr inniges Gespräch mit ihr-“, „Es reicht, Potter, diese ewigen

Anschildigungen müssen ein Ende haben!“

Harry sah sie fassungslos an und Professor Lestupido bedeutete ihm gehen zu können.

Was auch immer hier vorging alles schien sich gegen ihn verschworen zu haben, Harry lief den kalten Gang entlang, ahnungslos wo seine Füße ihn hinführen würden.

Seine Flucht endete jäh als ein markerschütternder Schrei die Stille durchbrach; Harry versuchte den Ursprung ausfindig zu machen und lief angespannt um eine Ecke, was er aber dort erblickte ließ ihn trotz allem einen kribbelnden Schauer über den Rücken laufen.

Malfoy traktierte die junge Kira mit dem Cruciatus-Fluch und sein Blick zeigte blanken Hass, seine Zähne waren gefletscht als wollte er sie in der Luft zerreißen und Kira schrie von Schmerz gequält, ein Türkennen war zu hören und Harry sprintete auf den Blondinen zu.

Er durfte jetzt keine Zeit verlieren, entweder Malfoy würde es so weit bringen, dass Kira wie Nevilles Eltern endete oder ein Lehrer oder Schüler würde vorher auftauchen und das wäre Malfoys Ende.

„MALFOY HÖR AUF“, er riss die Zauberstabhand des Rivalen herunter und Kira fiel schluchzend zu Boden und Stille trat wieder ein.

„Was störst du mich Potter, diese Schlampe hat es verdient“, raunte Malfoy, seine Stimme zitterte immer noch vor Wut und der Raum zwischen den jungen Männern schien zu glühen.

„Du hast keinen Grund sie zu quälen, ich wusste nicht, dass sie Gefallen an jemandem wie dir gefunden hätte“, zischte Harry und Malfoy lachte unerwartet hell auf, „Nein“, flüsterte er, „von mir will sie tatsächlich nichts, aber ich habe gesehen wie sie wieder hinter dir herschlich. Sie will dir Böses kapierst du?! Sie ist es die alles zwischen uns zerstört!“

Harry wusste nichts darauf zu erwidern, ein dumpfer Schmerz in seiner Magengrube ließ alles vor seinen Augen flackern: Wie konnte Malfoy so tun als wäre er mit allem einverstanden gewesen... oder war er das tatsächlich?!

Ein Seufzen ließ ihn aus seinen Gedanken fahren und nur langsam begriff Harry, dass Professor McGonagall an ihm vorbei zu Kira gerauscht war: „Malfoy, Potter, was ist hier los?!“

Sie sah entsetzt zu dem Mädchen, das immer noch vor Schmerz und Schock keuchend am Boden lag, ihre Augen waren starr und schienen ins Nichts zu blicken.

„ANTWORTEN SIE MIR!“, schrie die Verwandlungslehrerin nun die zwei Zauberer an und Malfoy schrak zurück: „Wir haben sie so gefunden Professor“, begann Harry, „ich hab sie schreien hören und als ich um die Ecke bog sah ich Malfoy aus der anderen Richtung her kommen und Kira, die reglos da lag.“

Einen kurzen Augenblick glaubte er Unglauben in ihren Augen flackern zu sehen, aber das Lügen hatte er nun so lange geübt, dass sein Ausdruck ihn mit Sicherheit nicht verraten würde.

„Haben sie Zwei irgendwen weglaufen sehen?“, drängte sie nun; anscheinend glaubte sie die Story, doch Malfoy schüttelte den Kopf.

Ein jäher Luftzug unterbrach Harrys Gedanken und er blickte hinter sich, wo er einen rauschenden Banner erkannte. McGonagall ging raschen Schrittes darauf zu und schob ihn zur Seite, um einen recht engen Geheimgang freizulegen.

„Nun“, begann sie atemlos, „wenn es einen Angreifer gab konnte er hierdurch sicherlich schnell entkommen...“, sie fuhr energisch herum, sodass Malfoy verschreckt einen Meter zurück sprang, „Sie, Malfoy, werden Miss Lavellis unverzüglich in den Krankenflügel bringen“, und der Junge tat wie ihm geheißen, Zauberte das Mädchen mit wehendem Haar in die Luft und verschwand langsam mit ihr aus den Blicken der Verbliebenen.

„Und Sie Mr. Potter... warum sind sie nur immer in der Nähe wenn etwas passiert?“, Harry konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Ich denke Professor“, begann er mit auffällig ruhiger Stimme, „ich bin ein Magnet für das Böse“, und sein Blick funkelte mit einem Mal so als ob er das Wort verbildlichen wollte.

Die Lehrerin verschwand irritiert zu ihrem Büro und Harry blieb allein zurück, sein dunkles Haar wehte im Luftzug des neuen Ganges und er blickte in die Ferne.

Vielleicht hat Malfoy recht, dachte er, vielleicht ist diese Kira wirklich alles Schuld... aber sie ist mit Sicherheit nicht die Ursache dieser Mächte...

Love, oh Love...

Der Angriff auf Kira sprach sich schnell herum und ebenso schnell kam der Verdacht auf, dass Harry etwas damit zu tun haben musste.

„War sie dir nicht gut genug?“, fragte Ron eines Abends höhnisch, als sie sich zufällig im Gemeinschaftsraum trafen.

Harry ignorierte diese Bemerkung und schwang sich auf einen alten Sessel, der am Fenster stand.

Der aufwirbelnde Staub aus dem Gewebe vernebelte ihm für kurze Zeit den Blick und durch das gebrochene Licht wirkte Rons Blick in seine Richtung wie ein Fluch des Teufels.

Anscheinend waren die beiden sich immer noch sehr nahe, sonst hätte es ihm ja wohl egal sein können, dachte Harry und wandte seinen Blick nach draußen in die Dunkelheit.

Durch das Glas spiegelte sich Hermiones Antlitz, wie sie da im Raum stand, die Brüste so herausfordernd, die Beine so weiblich, ihr gebeugter Körper in Richtung des Sofas so erwartend...

Harry kniff die Augen zusammen und versuchte sich auf Normalität zu besinnen: Hermine wollte ihn sicherlich nicht anmachen, sie unterhielt sich nur mit Neville der auf dem Sofa saß, es war Zufall, dass ihre Haltung so falsch interpretiert werden konnte.

Und doch wollte ihn der Gedanke an eine Nacht mit der schönen Hexe nicht loslassen...

So sehr Weihnachten Harry früher so erfreut hatte, heute wollte er einfach nur in seinem warmen Bett liegen bleiben und den ganzen Festtagsrummel vorbeiziehen lassen.

Doch was wäre Hogwarts ohne eine übliche Störung: Neville sprang gut gelaunt in den Raum und rief „Fröhliche Weihnachten“, als wären die Zeiten so schön und unbeschwert wie in seiner Kindheit.

Harry stöhnte, drehte sich auf den Rücken und blieb kurz reglos liegen: „Komm Harry, mach deine Geschenke auf!“.

„Neville ich bekomme sicherlich keine -“, doch als Harry sich aufsetzte ragte ein riesiger Berg bunter Päckchen zu seinem Bett auf.

Das Grinsen seines Freundes wurde nur noch größer, als er einige davon auf Harrys Bett warf und sich selbst auf dessen Kante setzte.

Nur zögerlich löste Harry die Schleife eines grün gepunkteten Pakets und lüftete den Deckel, in der Befürchtung einen Spritzer Bubotubbler Eiter daraus zu erhalten.

Entgegen seiner Erwartungen befand sich darin ein Amulett – rund und mit dem Relief eines Drachens verziert, mit einem Anflug eines Grinsens erkannte er einen norwegischen Stachelbuckel darin.

„Na los, du hast viel zu tun bevor das Frühstück beginnt“, sagte Neville vergnügt und häufte die restlichen Pakete auf das Bett.

Erstaunt betrachtete Harry seine Präsente, während sich Neville auf den Weg in die Große Halle machte, um zu frühstücken.

Schamesröte schlich sich in sein Gesicht, als ihm bewusst wurde, dass selbst Ron ihm etwas geschenkt hatte – neue Politur für seinen Feuerblitz.

Er selbst hatte dieses Jahr kein einziges Geschenk gemacht, er hatte es schlicht für überflüssig gehalten anderen Menschen etwas zu schenken.

Ginnys Geschenk, eine immerwährende Lilie, trieb ihm Tränen in die Augen und als er sich zum Fenster wandte, um sie genau zu betrachten, knarrte die Tür hinter ihm.

Ron war eingetreten und sah herausfordernd zu Harry, dem die Kehle zugeschnürt war und dessen Versuch die Tränen zu unterdrücken einfach nicht glücken wollte.

„Willst du wissen was sie mir geschenkt hat?“, flüsterte Ron; es schien ihm wichtig zu sein es irgendwem mitzuteilen.

Ohne auf Harrys Antwort zu warten ging er auf ihn zu und hielt ihm eine Armbanduhr hin.

„Es war Dads Lieblingsuhr“, schluchzte Ron und sah wartend in das Gesicht seines ehemals besten Freundes: er hatte es die ganze Zeit über unterdrücken müssen über den Tod seines Vaters zu reden, sie beide waren viel zu beschäftigt gewesen sich gegenseitig die Köpfe abzureißen.

„Ron“, begann Harry mit heisener Stimme, „es tut mir leid, dass ich ihn nicht... ich hätte ihn niemals

vorgehen lassen dürfen“, doch Ron schüttelte den Kopf, sein Blick war zu Boden gerichtet.

„Er wusste wie gefährlich es ist sich mit dir rumzutreiben“, flüsterte er, „er wusste was passieren konnte falls er dich findet. Lange war mir das auch nicht klar... ich habe dir die Schuld für alles gegeben, deshalb war ich so hässlich zu dir; aber ich weiß nun dass du nichts dafür kannst.“

Dieses Geständnis ließ Harry ein Stein vom Herzen fallen und er machte einen Schritt auf Ron zu, doch dieser wandte sich ab und lief aus dem Raum.

Der Schnee kribbelte auf Harrys Haut, als er vom Himmel der Großen Halle auf seine Nase fiel; nach Essen war ihm trotzdem nicht.

Umringt von einigen Gryffindors saß er da und betrachtete das Geschenk, dessen Absender es nicht für nötig gehalten hatte sich zu bekennen, doch Harry war sich sicher, dass Malfoy es geschickt hatte.

Ein Ring mit eingefasstem strahlenden Rubin glitzerte ihm entgegen, doch er scheute sich ihn anzulegen – vielleicht war er mit einem Fluch belegt und Malfoy wollte ihm so die Ablehnung heimzahlen.

Doch bei einem Blick auf seinen Erzfeind schien dies sehr unwahrscheinlich: Dracos Blick war neugierig, aber bei weitem nicht feindlich.

Mit einem Seufzen schob Harry den schweren Klunker auf seinen linken Zeigefinger und hob den Handrücken in Malfoys Richtung, sodass er den Ring gut sehen konnte.

Malfoy grinste und widmete sich wieder seinem Frühstück, Harry hingegen stand auf und schlenderte aus der Halle in Richtung Freiheit.

Die süße, kalte Luft erfüllte seine Lungen und der weiche Schnee knarrte unter seinen Schritten, sein Kopf wurde so leicht und leer und Harry setzte sich an das kalte Ufer des gefrorenen Sees.

So wie der Kraken dort unten in der Tiefe eingesperrt war fühlte Harry sich schon lang: eingesperrt in diesem Leben, umgeben von feindlichen Seelen und keine Chance ihnen zu entkommen.

In der diesigen Ferne sah er Hagrid, wie dieser große Holzklötze in seine Hütte brachte, würde er ihn hier so allein finden, was würde er tun?

Ohne wirklich darüber nachzudenken rief er laut den Namen des Wildhüters, der sich zu ihm umwandte und schnellen, donnernden Schrittes auf den jungen Zauberer zuging.

„WAS FÄLLT DIR EIN HIER DRAUßEN HERUMZULUNGERN!?!“, schrie er Harry an, doch nicht mit dem zornigen Ton, den er ihm in letzter Zeit entgegen geworfen hatte, sondern mit viel Sorge überschwemmt.

„Setz dich doch zu mir“, sagte Harry ruhig und sah hinauf in das Gesicht des Riesen, der sich irritiert auf den Boden fallen ließ; von der großen Eiche nahe des Sees fiel eine kleine Lawine hinab und bildete einen Schneehügel, der einem verschneiten Grab ähnelte.

„Du solltest' nich' hier draußen sein, wenn keiner aufpasst“, nuschelte Hagrid in sich hinein, doch Harry ignorierte den fordernden Ton und erwiderte: „Ich bin nicht allein, du bist hier, Hagrid.“

Der Halbriese schmunzelte und klopfte Harry mit seiner Pranke auf den Rücken, dass der junge Mann glaubte sein Rücken müsse jeden Moment brechen.

„Nachts schleicht hier 'was rum weißt...“, Hagrids Blick wurde hart und richtete sich ins Nichts, „Dumbledore hat seine Sprüche auf die Grenzen gelegt aber es wirkt nich', irgendwas kommt immer her und schleicht auf'm Gelände 'rum“.

Wenn dort draußen etwas auf Harry lauerte, so konnte es ruhig kommen, es war ihm egal was genau ihn erledigte, Hauptsache er musste es nicht selbst tun.

„Willst du dich nicht zu uns setzen?“, ertönte Hermiones zitterige Stimme als Harry in Richtung der Schlafsäle verschwinden wollte, „Das Feuer ist wirklich angenehm“.

Er ließ einen Blick an der Couch entlang schweifen, auf der sich all seine ehemaligen Freunde tummelten und ging die dunkle Treppe hinauf.

Mit einem Seufzen sah Hermine in die Runde und wollte gerade etwas sagen, als Ginny aufsprang und ebenfalls die Treppe hinauf stürmte.

Harry zog seinen durchnässten Umhang und sein dünnes Hemd aus als die Tür sich öffnete und Licht in den Raum auf den jungen Mann warf.

Ginny stand zuerst unsicher im Rahmen, trat dann ein und schloss die hölzerne Tür langsam, als wollte sie auch jeder Seele, die sich hier versteckt haben könnte, die Möglichkeit geben aus dem Raum zu fliehen.

Sie sah ihn furchtsam an, aber Harry griff nur nach seinem grauen Pullover, als wäre ihm ihre Anwesenheit egal.

Entschlossenen Schrittes ging sie auf ihn zu, nahm ihm das Kleidungsstück aus der Hand und schlang ihre Arme um seinen Hals, dem ein sehnsüchtiger Kuss folgte.

Harry war so überrumpelt, dass er nicht einmal versuchte sich von ihr loszumachen und ließ sie gewähren.

Ihre Hände strichen an seinem Nacken entlang, auf seine Brust, zu seinen Bauchmuskeln, die sich bei der Berührung zusammenzogen.

Er stöhnte leise auf und Ginnys Küsse wurden verlangender, seine Hände gruben sich in ihr feuerrotes Haar – so seidig und sinnlich.

Wie in Zeitlupe fielen sie eng umschlungen auf das scharlachrote Bett.

Ihre Küsse brannten wie Feuer auf seinen Lippen - so gefährlich und doch hätte er sich ihnen nicht verwehrt.

Auch wenn er sich so vielen nicht sicher gewesen war, nun wusste er, dass er nur dieses Mädchen an seiner Seite wollte.

Er strich durch ihr zerzaustes Haar, als sie neben ihm lag und in den Schlaf der Verliebten hinüberglitt – nein, ihre Brüste waren viel schöner als Kiras.

Like a Fire

„Du warst bisher sehr aktiv bei der Partnersuche, habe ich jedenfalls gehört“, hauchte Harry als Ginny wach neben ihm lag, in die Stille der Nacht hinein horchend.

Bisher waren weder Neville noch Ron in den Raum gekommen – wahrscheinlich ahnte Hermine wieso Ginny nicht wiederkam und verbot es den beiden. Besser war es allemal, denn wer weiß was Ron mit Harry tun würde, sobald er sie beide hier neben einander liegend fand.

„Nunja, du hast dich doch auch anders orientiert“, gab die Rothaarige trotzig zurück, „Cho war ja noch eine gute Wahl, aber Kira? Naja zumindest hast du dabei mehr Glück gehabt als ich mit...“, verschreckt wandte sie sich von ihm weg und verstummte.

Fast hätte sie es ihm gesagt... schade aber auch, dachte Harry und küsste sanft ihren Nacken..

Als Ginny leise die Treppe zu ihrem Schlafraum hinaufstieg fand sie die beiden Jungen auf den Sesseln dösen.

Einen Moment zögernd schlich sie schließlich zu Ron und gab ihm einen gehauchten Kuss auf die Wange, woraufhin dieser sich zur Seite drehte, in den Sessel kuschelte und etwas von „nich’ jetzt Hermine“ murmelte.

Ohne noch einmal nachzudenken wanderte sie weiter zu Neville und gab ihm einen langen Kuss, als wäre sie sehnsüchtig nach seinen Lippen.

Ihre Augen wanderten an seinem Körper hinab, über seine gut gebaute Brust, seine kräftigen Arme zu seinen ausdauernden Beinen und...

Sie setzte sich auf die Sessellehne und schmiegte ihre Wange an die seine. Sie war rau und kratzig durch die Bartstoppeln, die er seit neuestem nicht einmal versuchte zu entfernen.

„Ginny, was - „, flüsterte er, doch seine Lippen wurden durch einen verlangenden Kuss zum Schweigen gebracht.

Ron auf dem Sessel gegenüber murmelte vor sich hin, wachte aber nicht auf, während Ginny sich auf den Schoß des Gryffindors setzte und die Luft erfüllt war von vibrierender Spannung.

„Hey, Schlafmütze, wach auf!“, dröhnte Rons Stimme von der Tür her und Harry stöhnte auf.

Die Sonne schickte seine Strahlen direkt auf Harrys Kopf – wie hatte er dabei bloß schlafen können?

Ron stand noch immer in der Tür und schien auf irgend etwas zu warten: „Was ist?“

Doch er gab keine Antwort, sodass Harry sich vom Bett schwang, um kurz darauf mit hastig zitternden Händen die Decke vor seinen Körper zu reißen – er hatte vergessen, dass er noch nackt war.

Rons Augen wurden zu blitzenden Schlitzern und er stieg die Stufen hinab in den Gemeinschaftsraum.

Die Luft hart ausstoßend zog Harry sich an und betrachtete dabei den Staub, der in den Sonnenstrahlen glitzerte – Feenstaub wie er Ginny umgab, wenn er sie sah.

In der Großen Halle tummelten sich so viele laut lachende und schwatzende Schüler, dass Harry fast wieder geflüchtet wäre, doch Draco Malfoy kam in dem Moment, in dem der junge Zauberer sich von der Tür abwandte und stieß ihn lachend hinein („Keine Angst, die beißen nicht, Potter“).

Vor Wut errötend sah er dem Blondinen hinterher, der zu seinem Gruppentisch stolzierte – war er etwa wieder das alte Ekel? Besser wärs...

„Hey, Harry“, flüsterte Ginny, als er sich neben sie setzte, doch Neville ihr gegenüber errötete und entschuldigte sich murmeln, als er stolpernd davonlief.

Harry sah das Mädchen verwirrt an, doch es zuckte nur mit den Schultern, als wäre ihm der Grund völlig unbekannt.

Ron saß mit Hermine wenige Meter neben ihm, doch als er zu ihnen hinübersah ignorierten sie ihn – sollte ihm auch eigentlich egal sein, er hatte was er wollte.

Zögernd neigte er seinen Kopf zu Ginnys, die jedoch stumm dasaß, bis seine Lippen ihre Wange berührten.

„Harry, tut mir Leid, ich muss los, ich treff mich gleich mit einigen Freundinnen“, sagte sie unberührt und stand auf.

Mit einem Seufzen lief er ihr nach und mit schnellem Schritt hatte er sie kurz hinter den Toren eingeholt:

„Was soll das?“, fragte er genervt.

Ihr Blick streifte den seinen, nichtssagend und kalt, und sie trat hinaus in den Sonnenschein, der die Kälte des Winters für kurze Zeit zu vertreiben schien.

Ihr Haar wehte im Wind, als sie mit vornehmen Blick die verschneiten Wiesen entlang schritt und Harry beobachtete sie – er wollte ihr gar nicht mehr nach, nur ihr Antlitz betrachten.

Ihr Gesicht war dem gefrorenen See zugewandt, doch er wusste, dass ihr Ausweichen kein Zufall war, als er neben ihr saß hatte er es schon gespürt.

Mit wirrem Kopf schritt er kalte Gänge entlang, achtlos wohin es ihn führen würde: Ginnys Wechselhaftigkeit war ihm schleierhaft und Ron ständige Anwandlungen machten es nicht besser.

Als ihm ein flüchtiger Gedanke an Neville in den Kopf kam stieß selbiger gegen ein Hindernis.

Harry hielt sich die schmerzende Stirn und sah die starre Holztür, die ihn an seinen Überlegungen hinderte; ihr Holz war dunkler als das anderer Türen und so wandte er sich um, um zu sehen wohin er gegangen war.

Der Gang war fensterlos und durch die wenigen Wandleuchten nur spärlich erleuchtet, das andere Ende lag im Dunkeln und es schien tatsächlich nur diese zwei Türen zu geben.

Langsam hob Harry die vor Kälte zitternde Hand zum kalten, dunklen Türknauf, der sich ohne großen Aufwand drehen ließ.

Der Raum war von innen ebenso düster wie sein Vorraum, jedoch völlig ohne Lichtquelle, sodass Harry sich um ein Lumos Maxima bemühte.

Kaum berührte der grelle Schein die Wände erschrak der Zauberer: Bilder von gefolterten Menschen (wohlmöglich Muggel, der Kleidung nach zu schließen) hingen an den grauen Wänden, eine eiserne Jungfrau zierte die rechte Ecke, der Boden war bedeckt mit dickem Staub und Rattenkadavern.

Wenn Slytherin die Kammer des Schreckens gebaut hatte, hatte er hier wohl die Einrichtung dafür vergessen, dachte Harry mit offenem Mund.

Ein leises Heulen lies den Jungen zur Tür herumfahren, sodass er sich genau im Richtigen Moment umwandte: ein Windhauch unbekannter Herkunft rüttelte an den einzigen Flammen im Gang und wie ein näher kommendes dunkles Monster kam die Dunkelheit näher.

Harrys Zauberstab flackerte, als würde die Dunkelheit ihm die Kraft rauben und der Schwarzhaarige stolperte Richtung Tür, sein Fuß streifte etwas Lebendiges und er fiel.

Der Staub wirbelte um ihn herum, als der erloschene Stab ausser Reichweite rollte und Harry das Bewusstsein verlor.

Ein grollendes Knurren ließ Harry erwachen; er blickte zur vermeintlichen Tür und horchte auf dieses unangenehme Geräusch, seine Glieder schmerzten von dem harten Aufprall, doch er tat alles um das Zittern zu unterdrücken, um sich ja nicht zu verraten.

Fast hätte er laut gekeucht als er die leuchtende, knurrende Gestalt eines gewaltigen, zerzausten Hundes im Türrahmen sah, ein Ungetüm mit gesenktem Kopf, angelegten Ohren und gefletschten Zähnen.

„Sirius“, entfuhr es dem Jungen ohne wirklich darüber nachgedacht zu haben – Sirius war tot und Nick hatte ihm bestätigt, dass er selbst als Geist nicht in dieser Welt bleiben würde.

Verwunderlicherweise erstarb das Knurren mit Harrys Stimme und der Hund hob den Kopf. Seine Pranken hoben sich langsam vom staubigen Boden, hinterließen aber keinerlei Spuren; die leuchtende Gestalt, rötlich schimmernd und fast durchsichtig schien auf deinen Pfoten auf den am Boden liegenden Harry zuzuschweben.

Unter großer Anstrengung stützte Harry auf den kalten Boden und kam in eine aufrecht sitzende Position und die riesige Schnauze des Hundes war nur Millimeter von seiner Nase entfernt; der Hund keuchte, doch kein Atemhauch drang an Harrys Haut.

„Sirius“, hauchte Harry wider, sein Blick stand dem des Monsters entgegen und er hob zögernd die Hand, spürte die eisige Kälte, die von diesem astralen Wesen ausging.

Als seine Haut den gewohnten Schauer eines Geistes erwartete wurde sie überrascht von einer wohligen Wärme, einer unsichtbaren Energie, die Harrys Schmerzen zunichte machten.

Der Hund schloss die Augen und senkte das Haupt, fast hätte Harry geglaubt er würde trauern, denn dieser Anblick erweckte in ihm eine bedrückende Emotion.

„Was tust du hier?“, flüsterte Harry, doch das Wesen rührte sich nicht, sodass der Junge sich erhob, jedoch ließ sein Blick nicht von der Gestalt ab.

Langsam schritt Harry an dem leuchtenden Tier vorbei, spürte die Wärme seine Beine hochschleichen, und

ging aus der Tür.

Kaum hatte er den Hund einen Meter hinter sich gelassen umfing ihn die Kälte wieder, die Dunkelheit nahm ihn für sich ein und Harry blieb stehen – er hatte keinen Zauberstab.

Mit einem Seufzen wandte er sich langsam um, doch anstatt einer Lichtquelle in Form eines großen Hundes fand er sich in weiterer Dunkelheit wieder – er war verschwunden.

Harry besann sich auf den Fakt, dass es möglich war ohne Zauberstab zu zaubern und so beruhigte er seinen Atem, regulierte seinen Herzschlag mit tiefen Atemzügen und konzentrierte sich auf einen Hinweis an Energie in sich.

Starr und angespannt stand er da in der Dunkelheit, Hitze wallte in ihm auf, die mehr von Verzweiflung und Wut geprägt war als von Zauberkraft – Sirius war ihm so nahe gewesen und hatte nicht einmal ein Wort gesagt; noch viel schlimmer war, dass er all die Zeit über hätte Kontakt aufnehmen können, doch er hatte Harry in seiner Trauer versinken lassen.

Sein Körper glühte und Harry befürchtete, dass er verbrennen würde, wenn er diese Energie nicht bündeln würde; impulsiv hob er die rechte Hand und murmelte „Incendio“ in sich hinein.

Das Glühen endete nicht und auch kein Funke erschien, sodass Harry sich vor Wut auf den Boden warf, die Fäuste auf den harten, kalten Stein schlug, der durch den dünnen Läufer kaum gedämpft wurde.

Seine Haut brannte und durch die Augenlider flackerte es hell, sodass Harry die Augen aufschlug: tatsächlich züngelten Flammen an seinen Händen empor, der gesamte Teppich vor ihm erleuchtete in grellem Feuer und erhellte „Slytherins Abstellkammer“.

Harry stand auf, schlich an den Flammen vorbei und schwang sich in den Raum, seine Augen huschten über den Boden und erblickten schnell das begehrte Stück Holz, das auf die Flammen gerichtet da lag.

Erkenntnis

Das grelle Licht das der Schnee in die Hallen reflektierte ließ Harry für Sekunden blind werden, bis er seinen Weg zum Gemeinschaftsraum suchen konnte.

Er erreichte Peeves, der gackernd eine Rüstung mit dem vereisten Wasser füllte und zu beschäftigt war um ihm den Weg zu versperren.

Kaum hatte er den Poltergeist hinter sich gelassen stieß er fast mit Hermine zusammen, die aus Richtung der Bibliothek zu kommen schien, denn ihre Arme waren beladen mit schweren, staubigen Büchern.

„Wo warst du, wir haben uns schon Sorgen gemacht“, fuhr sie ihn an, doch mit „wir“ meinte sie eigentlich nur sich selbst, das wusste Harry.

Er zuckte mit den Schultern und nahm ihr einige Wälzer ab - er musste mit jemandem reden, so schwer es ihm auf fiel.

„Hermine, denkst du, dass Sirius doch nicht weiter gegangen ist?“, fragte er im Laufen und die Brünette strafte ihn nur mit einem ungläubigen Seitenblick.

„Unwahrscheinlich Harry, sonst wäre er doch schon längst bei uns aufgetaucht, denkst du nicht?“, doch sie sah ihn nun prüfend an, „Sagst du mir jetzt wo du dich rumgetrieben hast?“.

Harry studierte den dahingleitenden Boden: der rote Stoff schien dahinzugleiten, gezogen von goldenen Fäden.

Hermine seufzte, und vertiefte sich sofort in ihre Bücher sobald Harry diese auf einen Tisch nahe des Kamins hatte fallen lassen. Der junge Zauberer spürte ein Kribbeln im Nacken als er das „Alte Runen für Fortgeschrittene“ anstarrte.

Als er sich schließlich zu den Schlafgemächern umwandte nahm er im rechten Augenwinkel eine Gestalt wahr, die in einem Sessel im Dunkeln saß.

Der zarte Stab seiner Mutter glänzte im Licht der Mittagssonne – hatte er es nun wirklich geschafft ohne seinen Zauberstab ein Feuer zu entfachen?

Aber es wäre ein wirklich großer Zufall gewesen, wenn der Stab genau in die Richtung gefallen wäre, in die das Feuer sich ausbreitete; also hatte er wohl eher telepathische Befehle an seinen Stab gesendet.

Harry seufzte, bettete Lillys Stab sanft neben sich und legte den Kopf in die weichen Kissen, hoffte den Tag einfach zu verschlafen.

Die Wärme der Sonne breitete sich auf seinem Körper aus, sein Kopf schwirrte und der eisige Wind heulte um die Ecken, jedoch fiel Harry tatsächlich in einen ruhigen Schlaf; er hörte nicht, wie Hermine mit Ron in den Aufenthaltsräumen stritt, hörte nicht wie Ginny einen Blick in den Schlafraum warf und ihn einige Minuten lang beobachtete, hörte nicht wie Neville sich auf sein Bett setzte und leise „Es tut mir Leid, Harry“, murmelte.

Ein Poltern weckte Harry und er sprang auf, den Zauberstab seiner Mutter in der Hand.

Bevor ihm die Verwechslung auffiel sah er eine verwirrende Szene: Ginny lag am Boden und sah zu Neville herauf, der seinen Zauberstab auf ihre Brust gerichtet hielt.

„Neville, Ginny... was...?“, Harry stand unsicher aus dem Bett auf, sah von einem zum andern und wartete auf eine Erleuchtung.

„Verschwinde und komm nie wieder!“, keuchte Neville und seine Augen schienen Funken zu sprühen als Ginny sich langsam erhob.

„Ich meine es ernst, Harrys Freundschaft ist mir mehr wert als du!“, fauchte Neville und Ron in seinem Bett stöhnte auf; würde er nun aufwachen und Ginny hier so sehen, was würde er wohl tun?

„Ginny“, begann Harry, woraufhin sich das Mädchen ihm zuwandte, „es war Neville, oder? Neville war der Grund warum du plötzlich so abweisend wurdest! Wieso tust du das?“

Wut schien sich den Weg in seinen Kopf zu bahnen, verengte seine Lungenflügel, verhärtete jeden Muskel in seinem Körper, doch er würde nichts tun, denn sie war nunmal Ginny, die Schwester seines eigentlich besten Freundes.

Sie zögerte wenige Sekunden, ihre Augen huschten von einem zornigen Gesicht zum anderen und floh

dann hastig aus dem Raum, die Tür knarrte vom heftigen Schlag und Ron war mit einem Mal hellwach.

„Was... was war das?!“, Harry und Neville sahen sich an und der Schwarzhaarige erwiderte langsam: „Nur eine Horde verirrter Spinnen, Ron. Nichts weiter.“

„Ah... okay... gute Nacht“, Ron warf sich wieder in die weichen Kissen und schnarchte.

Neville setzte sich betreten auf sein Bett und starrte zu Boden, er schien einen Wutausbruch Harrys zu erwarten, doch dieser legte sich in sein Bett, zog die Vorhänge zu und lag still da.

Er hatte keinen Grund Neville etwas anzulasten – Ginny hatte die freie Wahl gehabt und vielleicht wusste er genau so wenig von ihrem Doppelspiel wie er selbst.

Der letzte Ferientag war angebrochen und noch immer tollten Erstklässler auf den Ländereien im Schnee und bewarfen sich bis zu absoluten Durchnässung.

Harry versuchte den Weg zu „Slytherins Abstellkammer“ wiederzufinden, doch es schien gar keinen Gang dieser Art zu geben, sodass er sogar aus Verzweiflung den kopflosen Nick danach fragte, der wiederum entsetzt entgegnete, dass er ja wohl der falsche Ansprechpartner für solche Orte sei und Harry doch besser den Baron fragen solle.

Die Sonne stieg immer höher und der Tag schien sich dennoch ewig hinzuziehen, jedoch erweckte Kiras Entlassung aus dem Krankenflügel einige Aufmerksamkeit, diese wollte aber keinem verraten wer ihr Angreifer gewesen war, sodass auch Professor McGonagall schließlich aufgab und die Befragung auf einen späteren Zeitpunkt verschob.

„Harry“, flüsterte das Mädchen als Harry gerade die Ländereien aus einem Erkerfenster aus beobachtete. Er hatte Hermine gesehen wie sie Hagrids Hütte betrat und Ron, wie er an dessen Fenster spionierte hatte.

Die zwei würden sich wohl nie wieder zusammentun, wenn er selbst nicht langsam mal die Fronten klärte, doch der angenehme Gedanke, dass Hermine nicht mit seinem Freund im Bett landete ließ Harry von einer Aussprache absehen.

„Was willst du von mir?“, fragte er gelangweilt, ohne sie eines Blickes zu würdigen, „ich habe dir nichts zu sagen - „, sie legte überraschend ihre Hand auf seine Schulter, er konnte ihren schnellen Atem in seinem Nacken spüren.

„Ich will nicht, dass du mir etwas sagst, ich will dir nur danken! Dieser... Typ...“, ihre Hand verschwand und nun wandte der Schwarzhaarige den Kopf, nur um Kiras Gesicht in ihren Händen vergraben vorzufinden.

Fast hätte er einen mitleidsvollen Versuch gemacht sie in den Arm zu nehmen, doch schon rannte sie davon, ihr seidiges Haar hinter ihr her fliegend, ihr Rock rauschend umher wehend.

Ziello trat Harry in die Eingangshalle und erwischte Dumbledore mit Professor Snape tuschelnd.

„Oh Harry“, Dumbledore wandte sich geschickt vom dunklen Lehrer ab, „genießt du deinen letzten freien Tag?“. Harry sah ihn einige Sekunden an: der Bart war strohig und lang, der Umhang geflickt, ganz anders als seine sonstigen, geschmeidigen Roben, die Augen glasig.

Ohne ein weiteres Wort ging er an dem ungleichen Paar vorbei, hinaus in die Kälte, weg von diesem Mann, der ihn im Stich gelassen hatte, als er ihn am nötigsten gebraucht hatte.

Wenn Harry ehrlich darüber nachdachte, während der knirschende Schnee unter ihm nachgab, hatte Dumbledore tatsächlich kaum etwas für ihn getan wenn es an der Zeit gewesen war.

Er hatte ihn lediglich aus der kleinen Kammer geholt, als Harry den Stein der Weisen vor Voldemort gerettet hatte; hatte ihn nur nicht aus der Schule geworfen, weil er den Basilisken getötet hatte.

Er hatte Hermine und ihn die schwierige Aufgabe überlassen seinen Paten zu retten, der sowieso nur noch zwei Jahre zu leben hatte, weil Dumbledore sie in ihrem fünften Schuljahr mit dieser Hexe von Umbridge allein gelassen hatte.

Und Cedric... hatte er auch nur ein Mal beachtet, ob dieser verdammte Portschlüssel eine Falle sein konnte? Er selbst hatte gewusst, dass Harry durch Manipulation in dieses Turnier geraten war – und ein Unschuldiger musste für Dumbledores Unfähigkeit sterben...

Seine Wangen glühten, der fallende Schnee britzelte unangenehm auf der Haut und Harry verbarg sein Gesicht bis zur Nase im Kragen des Umhangs.

Dumbledore hatte nie etwas für ihn getan – es waren Hermine und Ron gewesen, die immer bei ihm waren, die ihm aus allem herausgeholfen, ihm Trost gegeben hatten.

Harrys Kehle schnürte sich zu: nun wusste er, warum Frauen so oft mit ihren Gefühlen überfordert waren;

er vermisste seine Freunde, die innige Nähe, die Gewissheit nicht allein zu sein. Gleichzeitig hasste er Rons Verhalten und Hermiones Nähe war fast unerträglich, dank dieses ständigen Gefühls von innerlichem Druck. Nebenbei kämpfte Wut gegen Sehnsucht nach einer Vaterfigur und wie Harry ahnte würde Dumbledore die Wut zu spüren bekommen, die sich den Sieg erringen würde.

Ihm fiel auf, dass er an jenem Baum zum Stehen gekommen war, an dem Sirius, Remus und sein Vater immer gelehnt hatten, wenn die sommerliche Sonne sie bräunen konnte und die jungen Hexen an ihnen vorbeiliefen, um vielleicht eine Chance auf ein Date mit den gut aussehenden Typen zu bekommen.

Er sank auf die Knie hernieder, grub die bloßen Hände in den Schnee, um die Wurzeln der Eiche zu spüren. Heiße Tränen stiegen in Harrys Augen, der Schnee schmolz in kleinen runden Löchern dahin und er konnte ein Schluchzen nicht mehr unterdrücken.

Alles hatte man ihm genommen, nicht einer dieser ach so guten Menschen hatte ihm geholfen, niemand hatte für seine Eltern gekämpft, niemand hatte sich vor Sirius gestellt und den Fluch abgefangen.

Niemand hatte seinen Freunden klar gemacht, was ihm wirklich durch den Kopf ging, warum er so oft den Kontakt mied, nur um ihn dann in doppelter Stärke zu suchen.

„Wieso?“, schrie er in die neblige Luft, den Körper gestreckt, das Gesicht gen Himmel gerichtet, „wieso quält ihr mich so?“

Glutrot

Die Nacht war für Harrys Geschmack viel zu kurz gewesen, voller Albträume und ungemütlich.

Am vorherigen Abend waren Dean und Seamus aus den Ferien wiedergekommen und hatten einen heftigen Streit mit Ron angefangen, der an diesem Tag aus unerfindlichen Gründen äußerst Reizbar gewesen war. Harry konnte sich denken, dass er beim Lauschen an Hagrids Fenster etwas gehört oder gesehen hatte, was ihn erzürnt hatte; dennoch hatte er dem Klima im Gryffindor Schlafsaal nicht gerade etwas Gutes damit getan.

„Komm schon“, Neville war wie immer als Letzter fertig und stieß Harry an: „Du musst auch was frühstücken, oder hast du Angst irgendwen in der großen Halle zu treffen, den du nicht sehen willst?“

Harry wusste genau auf wen Neville ansprach, aber eigentlich war es ihm egal ob Ginny im selben Raum wie er selbst war, er hatte nichts mehr mit ihr zu schaffen.

Der blonde Gryffindor seufzte und verließ den Raum, während Harry regungslos im Bett lag. Er hatte sich nicht mal die Mühe gemacht am vorherigen Abend die nasse Kleidung auszuziehen, geschweige denn sich unter die weichen, warmen Decken zu legen, die nun eine leicht schlammige Farbe angenommen hatten.

Rons Bett war ordentlich gemacht und schien so kühl, verlassen und Harrys Augen wurden warm.

Er versuchte nicht einmal die Tränen aufzuhalten, die nun seine Wange nässten, das Kissen benetzten. Wieso tat man ihm das nur an, dachte Harry, wieso behandelte man den Helden der ganzen Welt, den Jungen, der lebt, wie einen Hund, der um jedes bisschen Liebe, um jede Sekunde Aufmerksamkeit, um jeden Augenblick Glaube betteln musste.

Seine Gedanken schwirrten um Trauer, Schadenfreude, Sehnsucht und die Sonne stand hoch am Himmel, als Professor McGonagall den Schlafsaal betrat, um nach Harry Potter zu sehen.

„Mister Potter, Ihnen ist bewusst, dass Sie unerlaubt eine Reihe Unterrichtseinheiten versäumt haben?!“, ihre Stimme war streng und besorgt zugleich, doch sie ließ sich nichts anmerken und blieb einige Meter vom Bett entfernt stehen, wo sie Harrys Gesicht gerade so erkennen konnte.

Dieser erwiderte nichts: sollte sie doch selbst in diesen sinnlosen Unterricht gehen, ihn aus der Schule schmeißen, ihm das Herz herausreißen.

„Mister Potter“, begann sie erschöpft erneut, „wenn es Ihnen nicht gut geht, müssen Sie den Krankenflügel besuchen. Ich kann Ihnen nicht alles durchgehen lassen, nur weil sie uns einen Dienst erwiesen haben, der wahrlich bemerkenswert ist, dennoch ihre Pflichten als Schüler an dieser Schule nicht außer Kraft setzt!“

Sie schien nervös zu werden, Harry konnte ihre Ungeduld fast spüren, doch er hatte nicht vor ihr irgendwie ein Zeichen zu geben – sie hatte es nicht verdient beachtet zu werden.

Die Verwandlungsmeisterin schritt aus dem Raum, ohne ein weiteres Wort an Harry zu richten und die Tür fiel knarrend hinter ihr zu. Ein Sonnenstrahl benetzte die Stelle, an der sie kurz zuvor gestanden hatte, nichts verriet ihre Anwesenheit.

Harry drehte sich auf den Rücken, sein Blickfeld wurde vom Rot des Baldachin gesäumt. Sollte sie doch zu Dumbledore rennen, sollte er doch hier hinauf steigen und selbst nachsehen wieso der berühmte Harry Potter es nicht mehr nötig hatte seinen Regeln zu folgen; sollte Dumbledore nur den Raum betreten, um zu sehen was seine kalte Art aus seinem Lieblingsschüler gemacht hatte.

Die Regeln dieser Welt würden ihn nicht mehr interessieren, denn nun war die Zeit für Harry Potter gekommen sein Leben selbst in die Hände zu nehmen, selbst zu wählen, wen er unterstützen würde.

Weder Dumbledore noch ein Mitschüler betraten an diesem Nachmittag den Raum, anscheinend hatten sie ihn aufgegeben – gut so!

Alle Augen folgten dem Magier als er den Gemeinschaftsraum durchschritt – niemand sagte ein Wort.

Alle Blicke verfolgten Harrys Schritt hinaus in die glutrote Sonne – niemand hielt ihn ab.

Alle schwiegen über Harry Potters Verschwinden zu so später Stunde.

Seine grünen Augen schimmerten im Sonnenlicht, sein Umhang wehte dahin, rundete seine entschiedenen Schritte ab. Er blieb an der Spitze eines Hügels stehen, von dem aus er das Eingangstor zu den Ländereien sehen konnte. In naher Ferne hörte Harry das entspannte Schreien der Thestrale, lauschte ihren Gesang und

schloss die Augen.

Der Schnee glitzerte, als die Sonne den Horizont streifte, der Wind wehte verschneite Böen um den jungen Zauberer, der ohne jede Regung dastand.

Ein Hauch von glitzernden Kristallen umwehte eine große Gestalt, die lautlos neben ihm zum Stehen kam.

„Es ist unklug den Regeln zu trotzen und es ist ungewöhnlich für dich, Harry, entgegen deinem warmen Herzen dich von allen abzuwenden, die sich um dich sorgen.“ Dumbledores Stimme war ruhig, ohne Emotion.

„Sorge ... ja...“, sagte Harry leise, seine Stimme war heiser, „Sorge darum, dass Voldemort unschuldige Menschen in seinen Bann zieht, wenn ich nicht da bin, um ihn aufzuhalten.“ Dumbledore atmete merkwürdig aus: „Denkst du wirklich, dass die ganze Welt auf dich angewiesen ist, Erwartungen nur in dich setzt?“, der Unterton erschien verärgert, doch Harry kümmerte sich nicht darum.

Er wandte sich dem alten Mann zu, sein Blick stechend grün, bedrohlich: „Wäre dem nicht so, hätte irgendwer mir die Bürden abgenommen, die ich zu tragen hatte!“

Dumbledores Hand zuckte zu seiner Tasche und Harry erwartete fast, dass er seinen Zauberstab hervorziehen würde, um Harry eine Lektion zu erteilen, doch der Schulleiter zückte ein Zitronenbrausebonbon hervor.

Die Hand war geschwärzt und sah tot aus. Wieso war ihm das vorher noch nicht aufgefallen?

„Ich weiß, „ begann er als er das Zuckerstück auswickelte, „Ich habe Fehler gemacht. Ich hätte mich mehr um dich kümmern müssen... Aber ich fürchte um deine Sicherheit, wenn ich dir zu nahe komme, Harry. Ich fürchte, dass Voldemort schon einen Plan hat, wie er dich zu fassen bekommt und der erste Weg wird über das sein, was er am meisten.... achtet“

Harrys Lunge schien wie leergefegt, seine Kehle wie zugeschnürt: Wieso kapierte der Alte nicht, worum es wirklich ging? „Sie...“, begann er mit vor Wut zitternder Stimme, „Sie wollen immer alles besser wissen, wollen Voldemorts Gedanken interpretieren, obwohl ich derjenige bin, der ihn hören kann. Wenn sie doch so klug sind... WIESO RETTETEN SIE MEINE ELTERN NICHT VOR SEINEN ANGRIFFEN?!“, Harrys Stimme schwoll an, seine Stimmbänder schmerzten, als er den alten Mann anschrie.

Doch dieser sah ihn nur lange an, seine Augen waren stumm, verrieten kein Gefühl – als wenn er seine Emotionen nicht mit Harry teilen wollte, den Jungen, den er doch so sehr zu schützen bemüht war.

„Ich weiß viel“, begann er dann, „aber selbst ich konnte nicht ahnen, dass deine Eltern den größten Fehler ihres Lebens taten, ohne mein Wissen den Geheimniswahrer zu wählen, der sie später in den Tod treiben sollte...“, er atmete ermüdet aus.

„Peter Pettigrew war schon immer schwach, ich hoffte, dass dein Vater und seine Freunde ihn in die richtige Richtung lotsen würden. Ich hoffte er würde nie auf die Idee kommen sich dort Zuflucht zu suchen, wo er selbst nie mehr als ein Sklave sein würde.“

Harry sah zu Boden, sah die rot leuchtenden Schneekristalle, sah feuerrotes Haar im Wind tanzen. „Sie hätten sie beschützen müssen... Sie hätten sich ihnen widmen sollen, nicht mir.“

„Komm ins Warme Harry. Ich möchte, dass du verstehst, was wirklich passiert. Du bist so verwirrt von falschen Eindrücken. Du bist fehlgeleitet durch Gefühle, die sich selbst noch nicht kennen... Du sollst nachdenken und mich zu verstehen versuchen“.

Harry schwang herum und schritt, ohne den Schulleiter zu beachten, ins Schloss, hinauf in die engen, dunklen Gänge, zu einem Raum, den nur er kannte.

Schwarze Nächte

Still betrachtete Harry sich selbst in den abblättrenden Spiegeln, funkelte sich selbst wütend mit den durchdringenden grünen Augen an.

„Der größte Zauberer der Welt“, Harry seufzte, ja, das war Dumbledore mal für ihn gewesen, als er selbst noch jung und naiv gewesen war...

Wie sollte seine Zukunft nur aussehen, ohne Eltern, ohne Zuversicht, ohne Freunde? Eigentlich machte es gar keinen Sinn mehr hier zu sein, und doch war da diese große Verantwortung der gesamten Welt gegenüber. Harrys Zauberstab flackerte silbern auf, aber sogar sein einziger Gefährte der stolze Hirsch wollte ihm keine Gesellschaft leisten, so wie sein Vater es nicht mehr konnte...

Er schlug seinen Kopf vor Wut hart gegen den Spiegel hinter sich, der kreisförmig aufsplitterte und ein Chaos aus Rissen und Spiegelungen bildete, die das Kerzenlicht des Kronleuchters zurückwarf und ein Meer aus Lichtflecken erzeugte, das von allen Spiegeln zurückgeworfen wurde.

In diesem einst so eindrucksvollen Raum hatte er die naive Hoffnung gehabt seinen Mitschülern und Freunden eine Chance in der Welt da draußen zu verschaffen; geschaffen hatte er nur eine Menge Chaos, Leid, Schmerz.

Eine Träne rann Harrys Wange hinab: nie hatte er etwas selbstständig geschafft und trotzdem waren es Heldentaten geworden und dafür wurde er einerseits hoch gelobt und andererseits als Lügner hingestellt. Wenn er nun allein war und dieses grauenhafte Lachen Voldemorts hörte, das ihn nur erwartete, würde er keine Chance haben zu gewinnen – er konnte nichts besonderes und hatte keinerlei Ideen wie er den schwärzesten Magier dieser Epoche besiegen sollte.

Er wandte sich dem zersprungenen Spiegel zu, sah sein Gesicht einer zerschnittenen Fratze gleich und drückte seine flachen Handflächen auf das Glas, versuchte die Wahrheit zu verdecken.

Sein Körper fühlte sich schwach, eingengt, zerfallend an und Harrys Hände glitten den Spiegel hinab, seine vorwurfsvollen Augen warfen ihm einen Blick zu der eindeutig sagte: gib auf und überlasse den anderen den Rest, sie haben es verdient zu leiden.

Blut bahnte sich den Weg aus den Venen zur Oberfläche, benetzte seine blanke Haut und Harry ballte seine zerschnittenen Hände zu Fäusten.

Eine erdrückende Hitze stieg aus seiner Brust hinauf, ließ seinen Atem stocken und er schrie, schrie seine Wut hinaus.

Die Schreie hallten an den Wänden wider, die Spiegel erbeben, klirrten, zerbarsten und zurück blieb eine gähnende, trostlose Leere – im Raum der Wünsche und in Harry.

Komm Harry, kommt zu mir....

Hermine schritt ungeduldig und besorgt den Raum auf und ab, aber der Schwarzhaarige betrat den Gemeinschaftsraum an diesem Abend nicht mehr und Ron schlug halbherzig vor die Karte des Rumtreibers aus Harrys Schublade zu stehlen und darauf zu suchen.

Hermine hielt eine kurze Zeit inne, um dann umso schneller die Treppe hinaufzustürmen und mit eben diesem Schriftstück zurückzukehren. „Ich schwöre feierlich, ich bin ein Tunichtgut“, flüsterte sie und das gesamte Schloss lag offen vor ihr; Malfoy lief in den Slytherinkellern auf und ab, Dumbledore saß an seinem Schreibtisch, Ginny verharrte in einem Klassenzimmer, doch der Schriftzug Harry Potters war nirgends zu finden.

„Was ist, wenn er versucht hat das Gelände zu verlassen, wenn er im Wald herumirrt?“, keuchte die Hexe zitternd vor Sorge, doch Ron schnaubte: „Potty wird nicht so dumm sein und sich von den Riesenspinnen fressen lassen. Lass ihn einfach.“

Hermine warf ein Buch nach ihm, dass seine linke Schulter streifte und Ron zu einem halb erschrockenem, halb schmerz erfüllten Aufschrei veranlasste: „Auch wenn du unberechtigtweise etwas gegen Harry hast, er kann dir nicht ganz egal sein!“

Mit einem letzten Schluchzen verschwand sie ins Schlafgemach und Ron saß allein am Kaminfeuer, umringt von lachenden Kindern, die sich keinerlei Sorgen um den berühmten Harry Potter machten, der seit

einiger Zeit mehr Unruhe verbreitete als Leben rettete.

Ron vergrub sein Gesicht in seinen Händen und seufzte: wenn sie doch nur wüsste, wie sehr er sich um Harry Potter sorgte...

Die Gedanken ließen Harry am Boden liegend zusammenkauern, das Blut schien allmählich zu gerinnen und dennoch wirkten seine Hände als hätte er einen Handschlag mit einem Werwolf gewagt.

Kein sinnvoller, hoffnungsvoller Gedanke kam mehr zustande, alles drehte sich um Tod, um Schmerz und um sein unumgängliches Schicksal...

Seine Sinne vollführten Kunststücke voller Irrsinn und langsam erstarkte das Pochen in Harrys Stirn– ein Pochen das er nur zu gut kannte und er würde nichts tun um es zu verhindern; dieses Mal nicht.

Langsam schien seine Umgebung zu verdunkeln und ein Bild erschien vor seinen schmerzenden Augen: Voldemorts lächelnde Fratze und ein verummter Todesser.

„Potter scheint sich von seinen Freunden getrennt zu haben, er läuft allein durchs Schloss und Dumbledore weiß nicht wo er sich aufhält.“, Voldemort lachte auf: „Gut, wenn er kein Vertrauen mehr hat wird es ein Leichtes sein ihn für uns zu gewinnen und dann...“

Doch Harrys Körper schien zu rebellieren und das Bild wurde unscharf, verschwand und nur ein hohes kaltes Lachen blieb zurück.

Hermine schrie auf, als ein kleiner Punkt auf der Karte erschien, der den Namen „Harry Potter“ trug und gerade den dritten Stock durchquerte.

Die ganze Nacht hatte sie durchwacht und die Karte beobachtet, in der Hoffnung ihn in den Gemeinschaftsraum zurückkehren zu sehen.

Doch entgegen ihrer Erwartungen bewegte sich sein Punkt tiefer ins Schloss hinein, hinunter in die Eingangshalle und hinaus. Hermine sprang aus dem Bett, die protestierenden Stimmen der anderen Mädchen ignorierend und die Karte des Rumtreibers vor der Nase.

Durch viele Geheimgänge, die sie dank der Karte fand erreichte sie die Eingangshalle innerhalb weniger Minuten, jedoch war die Nacht so dunkel, dass sie keine Silhouette zu erkennen vermochte, selbst der Schnee reflektierte kein Wesen.

Ihre blanken Füße schmerzten, als Hermine den Schnee nach Fußspuren durchsuchte, jedoch hatten eine Menge Schüler die ihren hinterlassen und auch der Neuschnee tat sein Bestes viele Spuren zu verdecken. Nach vielen Minuten erfolgloser Suche rannte Hermine mit zitterndem Leib zurück ins Schloss und schlug den Weg zur einzigen Person ein, die vielleicht einen Schimmer einer Idee haben konnte, was Harry vorhatte: Albus Dumbledore.

„Bist du dir sicher, dass er hinaus gegangen ist?“, Hermine nickte und nippte am dampfenden Tee, den Dumbledore ihr gereicht hatte.

Der alte Mann trat zum Fenster und sah in die Dunkelheit hinaus, der Schnee schlug gegen das Glas und imitierte die weißen Kreise die Dumbledores Atem erzeugte.

„Er hat doch keine Ahnung wo er ihn findet...“, murmelte er und Hermine räusperte sich vorsichtig: „Verzeihung, aber wen sollte Harry aufsuchen wollen?“

Dumbledores Augen funkelten hinter der Halbmondbrille und Hermine glaubte eine einzelne Träne in seinem rechten Augenwinkel erkennen zu können.

„Harry ist überzeugt davon, dass er der einzige ist, der Voldemort besiegen kann und glaubt deshalb auch, dass wir genau das von ihm erwarten.“

Hermines Herz schien auszusetzen und ein Kloß in ihrem Hals erschwerte ihr das Atmen: „Und? Ich meine... ist es wahr?“

Dumbledore seufzte und wandte sich wieder dem Fenster zu: „Leider... leider wird seine Vermutung der Wahrheit entsprechen... aber ich fürchte, dass er noch nicht bereit dazu ist, er weiß viel zu wenig...“

Der Schnee peitschte durch Harrys Gesicht und sein ganzer Körper fühlte sich taub an, als er Hogsmeade erreicht hatte.

Wenn er doch so gut geschützt würde, wieso war das Tor offen gewesen, dachte er immer wieder und mit jedem Mal wurde er wütender über diese Nachlässigkeit die sein Empfinden nur noch bestätigte: er war

Dumbledore völlig egal.

Das Drei Besen war überfüllt mit betrunkenen Männern, Kobolden und anderem düsteren Typen und Harry schritt daran vorbei; es schmerzte ihn daran denken zu müssen wie unbesorgt er doch oft mit Hermine und Ron dort gesessen hatte und sie zusammen wärmendes Butterbier tranken.

Sein nasses Haar klebte an seiner Stirn, seine Brille hatte er abgenommen – sinnlos war sie bei diesem Wetter ohnehin. Der Schnee entwickelte sich zu einer festen Wand und nur mit Mühe konnte Harry die Umrisse der Heulenden Hütte erkennen, dem einstigen Zufluchtsort seines Vaters und seiner Freunde.

Diese Freundschaft, die zwischen Sirius, Remus und James Potter herrschte war so überragend, dass Harry sich fragte, ob Hermine und Ron jemals für ihn das Risiko eingegangen wären Animagi zu werden, falls er selbst von einem Werwolf gebissen worden wäre. Wahrscheinlich hätte Hermine alle möglichen juristischen Gründe aufgezählt, weswegen das nicht möglich wäre und Ron wäre schlicht zu faul und unfähig gewesen eine solche Verwandlung zu durchstehen.

Diese Vorstellung versetzte Harrys Herz einen Stich und er war umso entschlossener seinen Plan in die Tat umzusetzen.

Hermine saß auf dem Fenstersims des Schlafsaals und sah hinunter in die kalte Schneemasse, die Harry vielleicht schon längst niedergestreckt hatte.

Die Tränen wollten nicht versiegen und all ihre Muskeln verspannten sich, es war ihr als könnte sie diesen innerlichen Druck, diese Schuld ihn nicht aufgehalten zu haben, ihm nicht mehr helfen zu können, nicht mehr aushalten, es war ihr als müsse sie an dem Schmerz vergehen.

Hermine schluchzte laut und spürte ein Kribbeln im Nacken, das ihr Unbehagen nicht gerade abschwächte. Als sie sich umwandte sah sie Kira, die in ihrem Bett kauerte und sie anstarrte. „Schlaf weiter, du hast es nötig“, flüsterte die braunhaarige, aber das merkwürdige Mädchen reagierte nicht darauf.

„Es wird sich alles verändern, jetzt da er auf dem Weg zu ihm ist.“ Hermine erstarrte.

Die Flamme

„Was hast du eben gesagt?“, Hermine sah das Mädchen ungläubig an.

„Wenn der dunkle Lord sich seiner bemächtigt wird die ganze Welt sich vor dieser Macht verneigen!“, flüsterte Kira und es schien als sähe sie direkt durch Hermines Körper hindurch in die schneeverwehte Nacht.

„Harry wird nicht gegen ihn verlieren!“, zischte Hermine, „Er wird Voldemort besiegen, wenn er das muss!“

'Accio' war tatsächlich ein sehr nützlicher Zauber, bemerkte Harry als er seinen Feuerblitz in Empfang nahm, schneebefleckt, aber immer noch so glänzend, wie er ihn sorgfältig poliert hatte.

Er hatte keine Ahnung, wie er ihn finden sollte, aber während der Schneesturm gewaltige Ausmaße annahm folgte Harry seinem Instinkt und dem Willen seiner schmerzenden Narbe. Seine Hände waren nach wenigen Minuten taub, seine Nase fühlte sich an als wäre sie gar nicht mehr da und seine Augen waren geschlossen – er würde eh nichts sehen können... und müssen.

Die Nacht war ihres schwarzen Gewandes beraubt worden, als die eisigen Flocken umherwirbelten und jedes kleinste Lichtteilchen zu tausend neuen reflektierte und alles erhellte, das es in den Augen schmerzte.

Hermine öffnete die Tür zum Jungenschlafsaal und betrachtete Ron mit einem sorgenvollen Blick, ging jedoch hinüber zu Neville und berührte sanft seine Schulter.

Der Blonde schrak auf, die Fäuste geballt und sah sich verwirrt um. Als sein Blick auf Hermines traf herrschte eine plötzliche, eiskalte Spannung.

Ohne ein Wort wusste Neville, dass etwas nicht stimmte und er sprang aus dem Bett und begann seine Kleidung zu wechseln, während Hermine aus dem Zimmer verschwand, um im Gemeinschaftsraum zu warten.

Das Feuer im Kamin schien leiser zu prasseln als sonst, als hätte es Furcht vor der herrschenden Spannung. Kira schlich aus einem Schatten in Hermines Blickwinkel und starrte in die Flammen.

„Was auch immer du vorhast, es wird dir nicht gelingen.“, flüsterte sie. Hermine presste ihre Lippen zusammen: Auf wessen Seite war dieses dumme Mädchen eigentlich?!

„Gib es auf und wehre dich nicht gegen das Schicksal aller, die in diesem Schloss wohnen. Wahrscheinlich wird er es sehr bald aufsuchen...“

„HALT DEINEN DUMMEN MUND!“, schrie Hermine als Neville die letzte Stufe herunterstieg und die Szene mit Skepsis beobachtete.

Der Turm ragte stumm in die Luft und schien ihn schon zu erwarten. Harry warf seinen Besen in den Schnee und durchquerte die hüfthohen Eiskristalle mit langsamen Schritten.

Er hätte das Hindernis mit Sicherheit mit einem Schwung seines Stabes aus dem Weg räumen können, aber Harry wollte sich seiner Sache bewusst werden – er wollte seine Überzeugung spüren.

Das hölzerne Tor schwang auf, als hätte es ihn schon lang erwartet und Harry trat ein, schneebefleckt. Der dunkle Gang ließ nur erahnen wie weit sich dieser Raum erstreckte, doch Harry trat ohne einen weiteren Gedanken ein und die Dunkelheit umschloss ihn mit einem Knarren des Tores, als das hölzerne Geräusch widerhallte.

„Was is'n los?“, lallte Ron, der verschlafen die Treppe hinabstieg und Hermine funkelnd am Kamin vorfand. Neville saß in einem der weichen Sessel, der ihm nun unwirklich kühl und hart erschien, obwohl der Stoff lange der Wärme des Feuer ausgesetzt gewesen war.

Keiner sagte ein Wort, bis Ron realisierte, dass eine Person fehlte – eine Person, die ihm egal war und doch wieder unvergesslich in seine Erinnerungen gebrannt. „Wo ist er?“, seine Stimme zitterte und seine Befürchtung wurde flugs bestätigt: „Weg... irgendwo da draußen auf der Suche nach IHM“, murmelte Neville.

Hermes Augen glitzerten im Flammenschein merkwürdig und Ron legte seine Arme um sie. Ihr Kinn zitterte, doch entgegen ihres Vorhabens kühlen Kopf zu bewahren, schwang sie sich in seine Arme und schluchzte. „Wie sollen wir ihn je da draußen finden, wenn sich keiner dafür interessiert, dass er weg ist?“, Neville stöhnte auf, sprang aus dem Sessel und eilte durch das Portrait hinaus, noch bevor Ron reagieren

konnte.

Neville schritt schnellen Schrittes durch die dunklen Gänge, die schwere Münze zwischen den Fingern drehend. In wenigen Minuten hatte er die Eingangshalle erreicht, in der einige Sechsklässler aufgeregt warteten.

„Wenn Filch uns hier erwischt, dann-“, Neville erhob die Hand und der Ravenclaw verstummte. „Wir haben eine Aufgabe zu erledigen!“ und Luna sah ihn mit ihren großen Augen gespannt an. Der Gryffindor stieß seinen Stab in die Luft und rief mit durchdringender Stimme: „Dumbledores Armee – für Harry Potter!“ und die anderen Mitglieder der geheimen Gruppe folgten seinem Beispiel.

Die Stimmen hallten durch das Schloss, drangen in die kleinsten Kammern und erweckten das Schloss zum Leben.

Seine Schritte hallten von den Wänden wider, als Harry die kalten Steinstufen hinaufstieg. Sein Atem stieg vor seinen Augen auf, doch die Kälte war ihm egal – er hatte seinen Bestimmungsort fast erreicht. Seine Haut widerstrebt, seine Muskeln kontrahierten unaufhaltsam, seine Glieder waren steif, doch er widerstand dem Gedanken sich auszuruhen.

Leise glitt er dahin, einer Schlange gleich, den letzten Gang an der Spitze des gewaltigen Turms entlang auf eine dunkle Eichentür zu. Mit einem leichten Schwung seines hölzernen Werkzeugs knarrte die Tür und bot ihm den Einblick in einen spärlich beleuchteten Raum.

Ohne Furcht, ohne weiteren Gedanken trat er ein und die Tür flog hinter ihm zu. Die wenigen blutroten Kerzen flackerten leicht im Luftzug und tanzten einen melancholischen Totentanz. Ihre Flammen waren hell, lebendig, stumm und doch so kalt, starr und laut schreiend. Diese Feuer spiegelten das Innere des Jungen wider, der sein Schicksal gefunden hatte.

„Guten Abend, Harry Potter. Ich hatte dich schon erwartet!“

Das halbe Schloss hatte sich versammelt, die Lehrer versuchten vergebens den Grund der nächtlichen Versammlung auszumachen und diesen scharfen Regelbruch einzudämmen.

Neville schwang sich auf ein Podest und räusperte sich vernehmlich, woraufhin das Summen in der Halle verstummte. Die Fackeln an den Wänden warfen ihren goldenen Schein auf den Gryffindor, der nun in die Menge sah und zu seiner Zufriedenheit feststellte, dass fast alle aus drei Häusern der höheren Jahrgänge erschienen waren. Einige wenige Erst- und Zweitklässler trieben sich auf den Treppen herum und wurden von Filch in die Gänge gejagt.

Kein Slytherin war erschienen, wie es zu warten war. Keiner, bis auf ein einziger: Draco Malfoy, der zweifelnd und herablassend auf die anderen Schüler schaute und trotzdem den Eindruck machte nicht aus Schadenfreude gekommen zu sein.

„Harry Potter“, begann Neville und ein Zischen ging durch die Menge, „ist heute Nacht in die Kälte hinausgezogen um jemanden zu finden. Ihr wisst wen ich meine und ich brauche nicht mehr dazu zu sagen, als: Lasst uns mit ihm kämpfen! Lasst und Harry, dem größten Zauberer unserer Generation, helfen das Grauen endlich zu besiegen!“

Die Menge jubelte, die Luft erhitze sich, die Lehrer stöhnten auf. Knallkörper zischten bis an die Decke, Zauber der Erwachsenen gingen in Kampfesgeschrei unter und das große Eingangstor wurde aufgestoßen und eine bunte Menge mit erhobenen Stäben rauschte in die verschneite Nacht hinaus.

Liebe oder Macht - es beginnt

Doch die tosende Menge kam jäh zum Erstarren, als ein kräftiger Wind den Blick auf das Tor an der Grenze der Ländereien freigab: eine dunkle Masse aus mordlüsternen Todessern versperrte den Weg. Viele hatten sich nicht einmal die Mühe gemacht ihre Masken aufzusetzen und so sahen die jungen Zauberer viele leuchtende Blicke, die sich auf einen Punkt fixierten.

Dumbledore selbst schritt an der jungen Meute vorbei, sein Bart von Schnee vereist, und rief in die Kälte hinaus: „Ihr kommt hier nicht vorbei; schickt mir euren Meister!“

Die Todesser lachten ein grauenvolles Lachen, das in der hellen Nacht widerhallte.

Eine funkelnde Kuppel ergoss sich über das Schloss und dessen Bewohner, Schutzzauber, wie Hermine Neville zuflüsterte.

Die gesamte Lehrerschaft hatte sich auf den Treppen versammelt und ein jeder murmelte einen Verteidigungszauber – bis auf Snape, der stumm da stand und das Szenario mit finster funkelten Augen musterte.

Die schwarzen Gestalten vor den Toren wurden unruhig und nur wenige wagten Flüche entgegen den Gitterstäben zu senden, welche klanglos verrauchten.

Ein Murmeln ging durch sie hindurch, doch kaum ein klares Wort drang an Nevilles Ohren.

Doch eines war eindeutig: sie sprachen über den dunklen Lord, denn nicht wenige entblößten das dunkle Mal auf ihren Handgelenken, welches tiefschwarz schimmerte.

Eine eisige Stimme erhob sich aus dem Nichts: „Ihr, die ihr reinen Blutes seid braucht mich nicht zu fürchten! Legt die Waffen nieder und folgt mir und euch wird nichts geschehen!“

Einige junge Zauberer schrien auf, andere wiederum flüchteten zurück ins Schloss – doch viele der ältesten blieben angespannt stehen, bereit sich zu verteidigen.

Auch wenn die Reihen sich lichteten, sie mussten das Schloss verteidigen und Hermine sah Ron zu ihrer Rechten an, dessen Blick fest und entschlossen wurde.

An ihrer Linken erschien Ginny, den geschmeidigen Zauberstab fest umschlossen und funkelnd in die schwarze Meute blitzend.

Luna gesellte sich stumm an Nevilles Seite, sodass Hermine ihr langes blondes Haar im Wind wehen sah und die Rückseite des Capes betrachten konnte: ein goldener Löwe war aufgestickt.

Luna wandte ihren träumerischen Blick Neville zu – ein Blickaustausch folgte und das Mädchen ergiff die Hand des Gryffindors. Seine Hand war steif und zittrig, doch loslassen würde er nicht – um nichts in der Welt.

Neville erhob die Stimme gegen der aufgeregten Todessermenge: „Sagt Voldemort, dass keiner von uns sich ergeben wird. Wir werden kämpfen!“ und sein Gefolge stimmte in einen Schlachtruf ein. Dumbledore selbst blieb stumm vor seinen Schützlingen stehen und starrte ins Schneegestöber hinaus.

Ein Stöhnen ging durch die Reihen der Maskierten – so wie es immer geschieht, wenn der Name des dunklen Lord ungeniert ausgesprochen wird.

„Habt ihr es noch nicht kapiert?“, keifte ein Todesser, der nun wütend seine Maske abstreifte und das hasserfüllte Gesicht Lucius Malfoys freigab, „euer Held wird nicht wiederkommen! Ergibt euch oder ihr werdet alle sterben!“

Ein Raunen erfüllte die Luft, Angst stieg empor, fast spürbar hing sie über den verwirrten Zauberern: War Harry schon gefallen? Oder war er gar geflohen und hatte sie alle im Stich gelassen, hatte sie alle verraten? Die Spannung zwischen den Leibern wurde stärker, doch nicht aus Kampfeslust, sondern aus Unsicherheit, Angst, Verwirrung.

Kleine Grüppchen bildeten sich und die Schüler zogen sich spürbar von ihrer Anführergruppe zurück. Nur Neville, Luna, Ron, Hermine, Ginny und Dumbledore standen an der Front, der drohenden Masse dunkler Magier gegenüber.

Dumbledore schritt zurück ins Schloss; langsam und entschlossen.

„Professor!“, rief Neville empört, „wir – sie können nicht einfach...“, doch Hermine legte eine Hand auf seine Schulter und der Blonde wandte seinen Blick auf das, was Hermines Fingerzeig andeutete und Nevilles

Augen weiteten sich und gaben einen Blick purer Angst frei.

Die Menge der Todesser teilte sich und Voldemort schritt zwischen ihnen entlang – doch er war nicht allein.

Nahe seiner Rechten folgte ein nur zu bekanntes Gesicht: dunkles, unordentliches Haar, hellgrüne, blitzende Augen in einem hasserfüllten Gesicht und ein Stab aus Stechpalme in der rechten Hand.

Die Gruppe stöhnte auf als Harry Potter Seite an Seite mit dem dunkelsten und gefährlichsten Magier aller Zeiten auf das Tor zu schritt.

Der eisige Schnee schien an Stärke zu verlieren und der Wind war verstummt. Die weißen Flocken schwebten durch die Luft, bildeten sanft flatternde Ströme, die zu Boden sanken und die Gesichter der Jugendlichen benetzten.

Voldemorts Mund verzog sich zu einem schiefen, grauenvollen Grinsen und seine Schritte verstummten vor dem massigen Eisentor. Harry kam kurz hinter ihm zum stehen, sein Blick richtete sich entgegen des schneebedeckten Bodens.

Ron trat hervor und schrie mit hochroten Wangen: „Wenn du ihn vor unseren Augen töten willst, nur zu! Aber wir werden kämpfen, und wenn es das Letzte ist, was wir tun!“

Bei diesen Worten flohen viele Hufflepuffs zurück ins Schloss und die Todesser stimmten ein höhnisches Lachen an.

„Ruft euren Schulleiter zu mir“, ertönte Voldemorts hohe Stimme, „und gebt den Widerstand auf, denn ich vergieße nur ungern gutes Blut.“

Bei diesen Worten umfasste er Harrys Kinn mit seinen dünnen, bleichen Fingern und wandte dessen Gesicht dem seinen zu.

Hermine schwang herum und rannte dem Schloss entgegen, ihr Umhang blieb im festen, kniehohen Schnee kleben und sie fiel. Ron hetzte hinterher, um ihr aufzuhelfen, doch sie schlug seine Hand von sich. Ihre Blicke trafen sich und wie durch ein stummes Einverständnis begab sich der Rothaarige zurück auf seinen Posten, doch sein Blick war gebrochen.

Nur dämmernd kam es ihm, weshalb seine einzige Liebe so an diesem schwarzhaarigen Typen hang: es war Liebe. Doch nicht die Art von Liebe, die er für sie hegte, sondern Liebe, die Menschen für einander empfinden, wenn sie Sympathie hegen. Liebe, wie sie ein Bruder seiner Schwester entgegenbringt – bedingungslos, endlos.

Nun war es ihm klar geworden, nun da sie sich dem Ende näherten, dem Ende dessen, was sie gekannt, selbstverständlich anerkannt hatten. Dem Ende, das über alles entschied: Liebe oder Macht.

Snow was falling

„Alle unter euch, die mir folgen wollen, haben nun die Gelegenheit. Kommt zu mir und ich verschone eure Familien.“

Voldemorts Blick war entschlossen und unbrechbar. Harry schien wie erstarrt neben dem Zauberer, der den Tod seiner ganzen Familie verschuldete. Nach Sirius Tod hatte er sich geschworen ihn zu vernichten, doch nun stand er da. Seine Gesinnung hatte sich geändert.

Die Professoren schlossen sich zusammen, warfen Banne gen Himmel, waren bereit bis zum bitteren Ende zu kämpfen.

Lucius Malfoy trat aus der Menge der Anhänger heraus und rief nur ein Wort in das Gestöber: „Draco!“

Das Echo verklang in der Ferne und die Schüler Hogwarts wandten sich um. Draco stand in der hintersten Reihe, hielt sich sein rechtes Handgelenk und startete zu der Ansammlung schwarzer Magier hinüber. Wieder ertönte die zitternde Stimme seines Vaters und auch Voldemort sah auffordernd in seine Richtung.

Langsam setzte der Blonde Schritt um Schritt nach vorn, den Blick gesenkt.

Voldemort empfing ihn mit einem Schulterklopfen: „Gut gemacht, Draco!“

Dumbledore erschien zwischen seinen Schützlingen, trat hervor. Mit langsamen, festen Schritt näherte er sich den eisernen Toren, niemand wagte es, ihm zu folgen. „Das ist keine Lösung, Tom“, rief er. Doch Voldemort lachte sein schrilles Gelächter, bog sich vor bössartiger Erheiterung. „Draco“, richtete er an den zitternden Schüler, „du kennst deine Aufgabe.“

Draco trat an die Gitterstäbe, erhob seinen Stab, richtete ihn auf Dumbledores Herz. „Draco, du bist ein kluger Mann. Tu es nicht. Deine Seele ist noch rein, noch kannst du die Seite wechseln. Du wirst nichts zu befürchten haben.“

„HALTEN SIE DEN MUND!“, Draco stiegen Tränen in die Augen, sein Stab zitterte, sank wenige Zentimeter. Voldemort räusperte sich, trat neben seinen Schützling, erhob dessen rechtes Handgelenk und presste seinen Zeigefinger auf das Mal. Es flammte auf, so wie es Draco mit einem schmerzerfüllten Schreie tat.

Ein Schauer ging durch die Reihen der Todesser und Voldemort rief erfreut: „Seine Seele? Er hat sich schon entschieden. Und heile Seelen sind überbewertet, sie können niemanden beschützen! Tu es, Draco!“

Draco schluchzte, erhob seinen Stab und schloss die Augen. Ein hellgrüner Blitz schoss durch die Brust des Zaubermeisters und Dumbledore sank zu Boden. Sein weißes Haar wehte im Wind, und seine Gestalt verschwand im Schnee.

Schreie durchdrangen den Abend, Schüler gingen zu Boden und Lehrer fassten sich geschockt bei den Händen. Viele Sekunden lang war es nun völlig still und auch Draco sah entsetzt auf den leblosen Körper. Kein Wort war über seine Lippen gekommen, kein Funke hatte seinen Stab verlassen. Unheilvoll erfasste der glitzernde Wind die Haare eines Zauberers, der mit erhobenem Zauberstab nahe der Schülermenge stand. Seine lange, krumme Nase war alles, was von seinem Gesicht erkennbar war unter dem Gewühl aus Haaren. Nur langsam ergriff die Wahrheit die Köpfe aller.

Voldemort grinste, schüttelte sich und lachte schallend in die weiße Weite hinein. Stumm stand Severus Snape dort, die Kälte erfasste seine Haut, seine Eingeweide, sein Herz.

„MÖRDER!“, schrieten einige Schüler auf und bunte Blitze schossen in die Richtung des ehemaligen Zaubertranklehrers. Doch als sie seinen Körper erreichte, löste er sich auf in schwarzen Nebel, der auf die andere Seite des Geländes hinüberwehte. Der Diener war zurückgekehrt. Ein metallenes Knarren der Gitter ertönte, als Voldemort seinen Stab schwang. Ein Energiefeld hielt die Flüche auf, die plötzlich von beiden Seiten heranschossen. Wie Peitschen schoss die Kraft durch die Luft, zerschellte an den mächtigen Schutzbarrieren.

Im Schloss erflamte reges Treiben, Schüler schrieten, liefen wild umher und die Tore der Eingangshalle verriegelten sich wie durch Geisterhand.

„Eure letzte Chance ist gekommen“, ertönte Voldemorts Stimme in den Köpfen aller „folgt mir und euch wird nichts geschehen. Ich gebe euch eine Stunde Zeit.“ Draco trat zurück, bis er neben seinem destinierten Feind stand und fasste dessen Hand. Harry zog sie angewidert fort, doch etwas Kaltes, Festes war zurückgeblieben. Der Blonde war in der Menge verschwunden und Harry sah verstohlen auf ein Amulett, in

dem ein schlangenähnliches S eingraviert war. Eine merkwürdige, vibrierende Wärme ging davon aus und wie durch einen Zwang legte er es um seinen Hals. Voldemort zuckte in diesem Moment zusammen, sah sich verwirrt um und besann sich darauf Richtung Hogsmeade davon zu schreiten.

„Zwingt sie sich zu ergeben.“, blaffte er Lucius an und Todesser traktierten weiter das Energiefeld, das Hogwarts noch vor dem Angriff bewahrte. In der Ferne erscholl ein Grollen - ein Sturm kam auf.

„Harry!“, Hermine stand inmitten des Schneegestöbers und sah verzweifelt zu ihrem Freund hinüber. Er trat aus ihrem Blickfeld, zwischen die dunklen Magier, die ihn trotz allem misstrauisch beäugten. Der Lord hatte ihn zu sich gerufen und sie würden es akzeptieren.

Dunkle Eiswolken überzogen das Schloss, Dunkelheit umarmte die Herzen der Bewohner und sie kamen näher.